

Universität Leipzig  
Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften  
Historisches Seminar



Bachelorarbeit zum Thema:

**Zwischen Tradition und Moderne**  
Inge Sargent im politischen Zeitgeschehen der Shan-Staaten  
Burmas  
1953 – 1963

Zur Erlangung des Grades Bachelor of Arts

Vorgelegt von:

Mia Kruska  
Holsteinstraße 1  
04317 Leipzig  
E-Mail: [miakruska@gmx.de](mailto:miakruska@gmx.de)

Matrikelnummer: 3713513  
Fachsemester: 6  
Studiengang: Geschichte

Abgabe: 27. September 2019

Erstgutachter: Prof. Dr. Wolfgang Höpken  
Zweitgutachter: Elisa Satjukow M.A.

## Vorwort

Im Mai 2016 stieß ich in einem kleinen Antiquariat im thailändischen Städtchen Chiang Rai auf den Roman *Twilight over Burma – My Life as a Shan Princess* geschrieben von Inge Sargent. Um ehrlich zu sein, sprach mich der kitschig anmutende Titel nicht besonders an, doch fühlte ich mich dazu verpflichtet, dem Besitzer aus Dank ein Buch abzukaufen, da er sich so offen zeigte, mit mir ein Interview für mein Reportageprojekt zu führen. Nach meiner ersten Reise nach Myanmar 2014 ließ mich die Faszination für das Land und seine Geschichte nicht mehr los, so dass es für mich nur logisch schien, dieses Buch unter einer dürftigen Auswahl guter Literatur zu wählen. Ich las den autobiografischen Roman während eines Aufenthalts in einem burmesischen Kloster und stellte fest, dass der Inhalt weitaus interessanter war, als der Titel versprach. Die gebürtige Österreicherin Inge Sargent erzählt von ihrem Leben als Shan-Fürstin im Shan-Staat Hsipaw in der Union Burma. Ihre Erzählungen umfassen die Zeitspanne ihrer Ankunft im Jahre 1953 bis hin zum Militärputsch 1962, dem Verschwinden ihres Mannes Sao Kya Seng und ihrer Flucht knapp zwei Jahre nach der Machtübernahme. Ihre Lebensgeschichte sucht ihres Gleichen und weckte in mir Interesse, so dass ich ihr während meines ersten Besuches in Hsipaw aus dem Shan-Staat einen Brief schrieb, auf den ich wenige Monate später Antwort erhielt. Der Briefkontakt blieb freundschaftlich und noch ohne jegliches Forschungsinteresse. Das änderte sich jedoch, als ich auf dem Historiker-Stammtisch der Uni Leipzig auf meine zukünftige Dozentin Elisa Satujokow traf. Sie brachte mich auf die Idee, ein *Oral History Projekt* mit Inge Sargent umzusetzen. Und tatsächlich schenkte Inge Sargent mir das nötige Vertrauen und stimmte einem Interview zu. Die mittlerweile 85-Jährige hatte sich mit dem 80. Lebensjahr aus der Öffentlichkeit zurückgezogen, darum überraschte mich ihre Zusage. Im September 2017 flog ich nach Colorado USA, wo sie mit ihrem zweiten Ehemann Ted Sargent in einer Seniorenresidenz im Städtchen Boulder, nahe den Rocky Mountains, lebt. Das Paar nahm mich vier Tage auf und ließ mich an ihrem Leben teilhaben, so dass wir genug Zeit fanden, um an der Erhebung des Interviewmaterials zu arbeiten.

An dieser Stelle möchte ich sowohl Inge also auch Ted Sargent für ihre Gastfreundschaft und ihr Vertrauen mir gegenüber danken. Im Besonderen aber Inge Sargent, da sie sich die Zeit für meine Arbeit genommen und sich durch diese wieder mit ihrer Vergangenheit auseinandergesetzt hat, was ihr in manchen Momenten nicht ganz leicht zu fallen schien.

Des Weiteren danke ich meiner Dozentin Elisa Satjukow, die mir in den letzten zwei Jahren mit Rat und Tat zur Seite stand. Ihr Zuspruch und Unterstützung gingen sicher über die herkömmliche Betreuung einer Bachelorarbeit hinaus. Auch danke ich Prof. Dr. Höpken, der mir geduldig bei meinen Ausführungen zuhörte, um mir danach weiterführende Ratschläge zu geben, die meine Arbeit sehr bereichert haben. Mein Dank gilt auch meinen engen Freunden, die mich durch ihren Zuspruch aus mentalen Tiefen retteten und sich die Zeit nahmen, meine Arbeit zu korrigieren. Auch sollen meine Eltern nicht unerwähnt bleiben, da mir ihre uneingeschränkte Unterstützung immer den nötigen Freiraum ließ, meine Ideen und Projekte umzusetzen.

## Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| 1. Einleitung.....  | 1  |
| 1.1. Methodologie und Quellenmaterial.....                                    | 6  |
| 1.2. Theoriegrundlage und Quellenkritik.....                                  | 11 |
| 2. Einführung in die Geschichte der Shan-Staaten.....                         | 16 |
| 3. Leben und Herausforderungen der Inge Sargent.....                          | 24 |
| 3.1. Kindheit und Jugend in Österreich und den USA (1932 – 1952).....         | 24 |
| 3.2. Leben als Fürstin im Shan-Staat Hsipaw (1953-1963).....                  | 36 |
| 3.2.1. Gesellschaftlicher Wandel im Spannungsfeld von Tradition und Moderne . | 41 |
| 3.2.2. Inge Sargents Selbstverständnis in der Rolle einer Fürstin.....        | 52 |
| 3.3. Die Flucht und ihr Leben im Exil.....                                    | 61 |
| 4. Abschließende Überlegungen.....  | 64 |
| Literaturverzeichnis.....   | 67 |
| Eigenständigkeitserklärung.....   | 71 |
| Einverständniserklärung Inge Sargent.....                                     | 72 |

# 1. Einleitung

„[...] und er hat gesagt ‚Let’s go to Burma‘ und ich habe gesagt ‚Ok, let’s go!‘“<sup>1</sup>

Die Bachelorarbeit beschäftigt sich mit Inge Sargent, die eine außergewöhnliche Rolle im politischen Zeitgeschehen der Shan-Staaten<sup>2</sup> in der Union Burma<sup>3</sup> zwischen den Jahren 1953 bis 1962 einnimmt. Ihre Biografie im Allgemeinen wie auch ihre Position als Shan-Fürstin mit österreichischer Herkunft im Speziellen sucht ihresgleichen. Ein Grund warum ihre außergewöhnliche Lebensgeschichte bereits Anreiz für verschiedene Fernsehproduktionen<sup>4</sup> und einem autobiografischen Roman<sup>5</sup> war, in dem sie ihre Erlebnisse in Hsipaw verarbeitet. Während sich die genannten Materialien hauptsächlich dem Nacherzählen ihrer Lebensgeschichte widmen, möchte ich mit meiner Arbeit hinter die Kulissen ihrer Person schauen. Bevor ich auf die spezifischen Fragestellungen, die Auswertung des Materials und den aktuellen Forschungsstand zur Region eingehen werde, möchte ich kurz die Lebensgeschichte Inge Sargents skizzieren, um einen groben Überblick über das Thema meiner Arbeit zu geben.

---

<sup>1</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 14 Inge Sargent

<sup>2</sup> Im Jahre 1959 schlossen sich die Fürstentümer der Shan-Staaten zu einem Shan-staat zusammen. Von der Mehrzahl ist also vor dem Zusammenschluss und von einem Staat nach dem Zusammenschluss die Rede. Tun, Sai Aung: *History of the Shan State -From its origins to 1962*. Chiang Mai 2009, S.359

<sup>3</sup> Ab dem 18. Juni 1989, mit dem Gesetz zur Anpassung der Bezeichnung des Landes (Adaption of Expressions Law), wurde durch das Militärregime Burma umbenannt in Myanmar. Nicht nur das Land, auch Städte und Straßen erhielten neue Bezeichnungen, da die alten weitgehend von der britischen Kolonialmacht ausging. Der neue Landesname ist Anlass für internationale Kontroversen, da „nach der Lesart des Militärs [...] die neue Bezeichnung ‚Myanmar‘ [...] alle Ethnien des Landes, nicht nur die Mehrheitsbevölkerung der Bamar, einbeziehe[t]“. Ethnische Oppositionelle stimmen diesem Credo jedoch nicht zu, da das Militär ethnische Minderheiten militärisch und politisch bekämpft, statt diese zu fördern, um eine Einigkeit im Vielvölkerstaat zu erreichen. Köster, Ute: *Eine Einführung*. In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christian (Hrsg.), *Handbuch Myanmar – Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015, S.18

Von Burma wird in dieser Arbeit die Rede sein, wenn es sich um den Zeitraum vor 1989 handelt. Myanmar verwende ich für Zeiten nach der Umbenennung. Damit schließe ich mich der Position der oben genannten Herausgeber an, indem ich die Landesbezeichnung aus rein praktischen Gründen benutze und damit nicht meine politische Einstellung zum Ausdruck bringe.

<sup>4</sup> Tv-Produktionen der ARD, Spielfilm unter der Regie von Sabine Derflinger aus dem Jahr 2015: <https://www.daserste.de/unterhaltung/film/filme-im-ersten/sendung/daemmerung-ueber-burma-108.html> (letzter Zugriff: 09.09.2019) und Dokumentation von Karin Kaper im Jahr 2000: <http://www.himmlicheprinzessin.de/> (letzter Zugriff: 09.09.2019)

<sup>5</sup>Siehe dazu ihre Autobiografie: Sargent, Inge: *Twilight over Burma. My life as a Shan princess*. Honolulu 1994. Auch übersetzt ins Deutsche: Sargent, Inge: *Dämmerung über Birma: Mein Leben als Shan-Prinzessin*, Zürich 2016. Auf den Roman wird nicht näher in meiner Arbeit eingegangen. Ein Vergleich zwischen dem Interview und dem Roman wäre auch interessant, jedoch eine andere Herangehensweise an das Thema als ich sie beabsichtige. Der Roman wird nur vereinzelt in meiner Arbeit zu Rate gezogen.

In den 1930er Jahren im österreichischen Lavanttal geboren, war ihre Kindheit und Jugend vom Zweiten Weltkrieg und seinen Folgen geprägt. Anfang der 1950er Jahre ermöglichte ihr ein Stipendium das Studium in Boulder Colorado (USA), wo sie ihren zukünftigen Ehemann Sao Kya Seng kennenlernte. Dieser hatte für sein Bergbauingenieurstudium Burma verlassen und hielt seine fürstliche Herkunft nicht nur vor ihr sondern auch vor seinen KommilitonInnen geheim. Erst nach der Hochzeit und der Ankunft in Rangoon erfuhr sie vom Fürstentitel ihres Mannes und ihren zukünftigen Aufgaben als Fürstin an seiner Seite. Zehn Jahre lebte das Paar, bald auch mit zwei Töchtern, in den Shan-Staaten. Beide sind motiviert die Lebenssituation ihres Volkes zu verbessern und die nationale Politik mit demokratischen Gedanken voranzutreiben. Dem Demokratisierungsprozess in den Shan-Staaten, eingebettet in der Union Burma, wurde mit dem Militärputsch unter General Ne Win 1962 jäh beendet.<sup>6</sup> Im Zuge der Machtübernahme wurde Sao Kya Seng verhaftet und seitdem nicht mehr gesehen. Inge Sargent verbrachte die ersten zwei Jahre unter dem neuen Regime in Hausarrest, konnte jedoch mit ihren zwei Töchtern nach Österreich fliehen und entschloss sich kurz darauf, nach Amerika auszuwandern. Mittlerweile lebt die 85Jährige mit ihrem zweiten Ehemann Ted Sargent in einem Seniorenheim und setzt sich mit diesem weiterhin für Flüchtlinge aus Myanmar ein.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf Inge Sargents Rolle als Shan-Fürstin im Staat Hsipaw und ihrem Selbstbild. Zugleich möchte ich aber auch auf die von ihr und ihrem Mann umgesetzten politischen Reformen eingehen und diese näher beleuchten. Daran anknüpfend wird untersucht, in wie weit sich Inge Sargent als Fürstin sowie die politischen Entscheidungen des Fürstenpaares im Spannungsfeld westlich geprägter Modernisierung und den bereits bestehenden und landesspezifischen Traditionen zueinander verhalten. Hierbei bieten sich postkoloniale Ansätze an und wurden in meine Arbeit und Interpretation mit eingeflochten. Die Quellengrundlage dieser Arbeit ist ein narratives *oral history* - Interview, welches ich im September 2017 in Boulder Colorado (USA) in Zusammenarbeit mit Inge Sargent geführt habe. Das daraus entstandene Audiomaterial, das im Zeitraum von drei Tagen und sieben Sitzungen aufgenommen wurde, umfasst 6 Stunden und 25 Minuten. Die Aufnahmen habe ich im Anschluss

---

<sup>6</sup> Vollständige Lebensgeschichte siehe T 1 – T6

transkribiert<sup>7</sup>, analysiert und interpretiert. Bei meiner Untersuchung habe ich mich methodisch an den Regeln der qualitativen Sozialforschung und dem „Forschungsstil“<sup>8</sup> der *grounded theory* orientiert. Bei der Bearbeitung und Auswertung ergaben sich thematische Ober- und Unterkategorien, die sich wie ein Wirkungsnetz durch das Leben Inge Sargents ziehen. Darum werde ich immer wieder auf bereits genannte Kategorien zurückkommen, um Einflüsse, Prägungen und Motivationen in Verbindung zu setzen. Im Anschluss daran werden diese interpretiert.

Folgende Fragen haben sich während der Auseinandersetzung mit dem Interviewmaterial ergeben: Wie sehen die politischen und sozialen Veränderungen aus, die Inge Sargent mit ihrem Ehemann in Hsipaw umsetzt und welche Intentionen stehen dahinter? Wie werden die Reformen des Ehepaars angenommen? An welchen Stellen treten Differenzen auf und wo werden Kompromisse mit der Bevölkerung geschlossen? Wie sieht Inge Sargent sich selbst in der Fürstenrolle und in wie weit verändert sich ihr Verantwortungsgefühl mit dem Fortschreiten ihrer Amtszeit den Shan gegenüber?

Meine Untersuchungen fokussieren sich hauptsächlich auf Inge Sargents Lebenszeit in den Shan-Staaten von 1953 bis 1963. Es ist eine politische Übergangszeit zwischen britischer Besatzung und Militärdiktatur, die eine von neu aufkommenden Konflikten und politisch wichtigen Ereignissen verdichtete Epoche darstellt. Da viele der historisch überlieferten Dokumente auf Shan oder in burmesischer Sprache verfasst sind, und somit ausländischen WissenschaftlerInnen der Zugang fehlt, stellt Inge Sargents Erinnerungen einen seltenen, wertvollen und authentischen Zugang dar, um sich den geschichtlichen Ereignissen zu nähern. Mit ihrer westlichen Herkunft, ihrer Erziehung und den zehn Jahren, die sie in den Shan-Staaten verbrachte, nimmt Inge Sargent zwar eine von eurozentristischen Vorstellungen geprägte Perspektive ein, jedoch ermöglicht sie uns einmalige und tiefe Einblicke in die Kultur und Geschichte der Shan-Region und deren Menschen. Um Rückschlüsse auf Inge Sargents Motivation und ihr Selbstverständnis ziehen zu können, muss ihre Kindheit und Jugend betrachtet werden. Welche Werte wurden ihr von ihren Eltern vermittelt? Welche Ereignisse prägen ihre Persönlichkeit und in wie weit lassen sich diese Aspekte in der Zeit als Fürstin wiederfinden?

---

<sup>7</sup> Mit Hilfe des Praxisbuches für Audiotranskription. Dresing, Thorsten / Pehl, Thorsten: *Praxisbuch Interview, Transkription und Analyse – Anleitung und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Marburg 2018

<sup>8</sup> Genauere Erklärungen folgen. Strübing, Jörg: *Qualitative Sozialforschung – Eine komprimierte Einführung*, Berlin 2018, S.124

Da ich mich nicht nur für die Zeit, die sie als Fürstin in Hsipaw verbrachte, interessiere sondern auch inwieweit sie von ihrem vorhergegangenen Lebensweg geprägt wurde, bietet sich der Zugang der *oral history* in Form eines biografisch-narrativen Interviews besonders gut an. Um den kritischen Blick einer subjektiven Empfindung auf vergangene Ereignisse zu schärfen, bediene ich mich sowohl der Biografieforschung als auch der Erinnerungstheorie, um aufkommende Problematiken und Einflüssen beim Umgang mit Erinnerungen entgegenzuwirken.

Auch wenn Myanmar in den letzten Jahren eine wachsende Aufmerksamkeit in der Weltbevölkerung zuteilwird, ist es immer noch weitgehend unbekannt und erfährt zudem in der Südostasienforschung wenig Interesse.<sup>9</sup> An dieser Stelle seien jedoch folgende Personen zu nennen, die maßgebend an der Erschließung der Geschichte Myanmars und speziell des Shan-Staates mitgewirkt haben. Das umfassende Werk *History of the Shan State – from its origin to 1962* von Sai Aung Tun ist ein wichtiger und detailliert recherchierter Beitrag zur Erschließung der geschichtlichen Ereignisse der Shan-Staaten und bildet daher auch eine meiner wichtigsten Grundlagen in dieser Arbeit. Allerdings wurde nach dessen Erscheinen nichts Vergleichbares in seiner Ausführlichkeit veröffentlicht, so dass ernstzunehmende Diskussionen zu seinem Werk noch ausbleiben müssen. Weitere Einblicke in das Leben der Shan-Fürsten geben Sao Sanda Simms und ihr Bruder Chao Tzang Yawnghe, beide Mitglieder des gleichnamigen Fürstentums Yawnghe. Während sich Simms nach ausgiebiger Recherche den verschiedenen Fürstenhäuser und ihrer Geschichte widmet, fokussiert sich die Arbeit Yawnghes sowohl auf politische Zusammenhänge zwischen Unabhängigkeit und Militärputsch, sowie auch seinen persönlichen Erlebnissen in der Opposition nach der Machtübernahme. Während Simms bereits kurz nach dem Putsch ins kanadische Exil geht, folgt ihr der Bruder erst Jahre später.<sup>10</sup> Die familiäre Herkunft aller drei WissenschaftlerInnen, die auf Shan-Regionen zurückzuführen sind, ermöglichen eine akademische und dennoch persönliche Innenansicht und einen wichtigen Zugang, um die Kultur und Perspektiven nicht nur aus einer westlichen Sicht zu verstehen. Sie sind Teil der Geschichte und geben somit tiefgehende Details, die anderen WissenschaftlerInnen entgangen wären.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Köster, Ute: *Vorwort*, In: Köster Ute (Hg.), *Handbuch Myanmar. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*, Angermünde 2015. S.11, siehe auch im Vorwort von: Yawnghe, Chao Tzang: *The Shan of Burma. Memoirs of a Shan Exile*. Pasir Panjang April 2010, S.VIII

<sup>10</sup> Yawnghe: *Memoirs of a Shan Exile*, S.6

<sup>11</sup> Hält Martin Smith (2006) im Vorwort fest, in Yawnghe: *Memoirs of a Shan Exile*. S.VII



Allerdings war Yawnghwe, als Schlüsselperson in der Widerstandsbewegung der Shan,<sup>12</sup> wie auch Sai Aung Tun, aktiv als Mitglied der Nationalversammlung 1993, politische Akteure, womit eine subjektive Befangenheit während ihrer Forschungen zu bedenken ist. Auch wenn Simms den größten Teil ihres Lebens im britischen Ausland verbrachte,<sup>13</sup> kann ihr eine stärkere Subjektivität im Hinblick ihrer familiären Herkunft nicht abgesprochen werden.

Eine weniger von persönlicher Erfahrung geprägte Perspektive durch geschichtliche Teilhabe des Konfliktes bieten Josef Silverstein und Bertil Lintner. Ersterer befasst sich hauptsächlich mit dem politischen Zeitgeschehen gesamt Myanmars. Der Zweite arbeitet weniger wissenschaftlich als vielmehr journalistisch, gilt jedoch als einer der relevantesten Kenner<sup>14</sup> der Shan-Region und verfügt, dank seiner zahlreichen Reisen, über ein weit gespanntes Netz an Kontakten in schwer zugänglichen Regionen Myanmars, die ihm als Informationsquelle dienen. Sein Fokus liegt besonders auf politisch und ethnisch motivierte Ideologien, militärisch organisierten Rebellengruppen der Region und dem darin verflochtenen Opiumhandel und dessen über Landesgrenzen hinweg reichenden Auswirkungen. Seine Schriften basieren damit weniger auf wissenschaftlicher Forschung, zeugen jedoch von einem fundierten Wissen und bieten Informationen über die Konflikte einer Region, die sonst vernachlässigt wird. Bedauerlicherweise ist die Forschung zu Myanmar, und besonders zum Shan-Staat, dünn besetzt, weswegen Diskussionen verschiedener Aussagen und Thesen in meiner Arbeit nur im limitierten Rahmen möglich sind und ich die bestehenden Werke in ihren Aussagen nur zum Teil kritisch hinterfragen konnte. Auch ist anzumerken, dass ich kaum neu publizierte Literatur zum Shan-Staat gefunden habe und die genannten Autoren ihren produktivste Schaffenszenit bereits überschritten haben oder verstorben sind. Durch die Forschungserkenntnisse von innen und außen ergibt sich dennoch ein fundiertes, wenn auch ausbaufähiges Bild der historischen Zusammenhänge in den Shan-Staaten. Darum hoffe ich, mit meiner Arbeit und der Perspektive Inge Sargents den Myanmar-Diskurs zu bereichern.

Im ersten Abschnitt der Arbeit werde ich meine Vorgehensweise der Interviewführung und Auswertung beschreiben und auch die Methoden und Problematiken diskutieren.

---

<sup>12</sup> Yawnghwe: *Memoirs of a Shan Exile*. S.VII

<sup>13</sup> Simms, Sao Sanda: *Great Lords of the Sky: Burma's Shan Aristocracy*. Asian Highlands Perspectives Volume 48, o.O. 2017, S.15

<sup>14</sup> Bachmann, Dieter: *Editorial – ‚du‘ im November*. In: *du – die Zeitschrift der Kultur*. Burma 1992. Eine Reportage, Heft Nr.11, Zürich November 1992, S.11

Daran anknüpfend, gehe ich auf verschiedene theoretische Ansätze ein, die es bei der Bearbeitung und Interpretation des Materials zu bedenken gilt. Um die Rolle Inge Sargents als Fürstin und die ihres Mannes besser einordnen zu können, werde ich im darauffolgenden Teil in den historischen Kontext einführen, bevor ich konkret auf das Quellenmaterial eingehen werde. Dies folgt der narrativen Struktur Inge Sargents und unterteilt sich in ihre Kindheit und Jugend, ihre Zeit als Fürstin in Hsipaw, ihre Flucht und ihr Leben im amerikanischen Exil. Dabei liegt der Schwerpunkt meiner Arbeit auf ihrer Regierungszeit in den Shan-Staaten, die ich in Bezug auf gesellschaftliche Veränderungen und Inge Sargents Selbstverständnis als Fürstin untersuchen werde.

### 1.1. Methodologie und Quellenmaterial

Nachdem ich den Kontakt zu Inge Sargent in Form von Briefen hergestellt und sie einem Interview zugestimmt hatte, stellte sich die Frage nach der Methodik, mit der ich an die Datenerhebung und Auswertung herangehen konnte. Die qualitative Sozialforschung erschien mir entsprechend meines Falles am geeignetsten, da dieser wissenschaftliche Ansatz nahe am Menschen arbeitet: Der Forschungszweig hat seine Wurzeln im amerikanischen Pragmatismus<sup>15</sup> und legt besonderen Wert auf die Datenerhebung basierend auf Feldbeobachtungen und Interviews.<sup>16</sup> Dem zugrunde liegt die „Notwendigkeit, die Standpunkte der Handelnden zu erfassen, um Interaktionen, Prozesse und sozialen Wandel verstehen zu können.“<sup>17</sup> Die qualitative Forschung ist zwar schwach im Quervergleich, um auf ein quantitatives Ganzes zu schließen, bietet sich jedoch im Falle Inge Sargents an, da dieser Forschungszweig stark im Kontextualisieren von Lebensgeschichten und historischen Zusammenhängen ist<sup>18</sup> und ich durch diesen Ansatz dem reichen Informationsgehalt des Interviews gerecht werden kann.

Meine Arbeit lässt sich in folgende Schritte einteilen. Am Anfang stand die Erhebung des Materials mit der Durchführung eines narrativen *oral history*-Interviews.<sup>19</sup> Daran anschließend transkribierte ich das Audiomaterial, um mit dieser verschriftlichen

---

<sup>15</sup> Pragmatismus nach John Dewey, George H. Mead und Charles S. Peirce. Strauss, Anselm L.: *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Paderborn 1998, S.30

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Strauss: *Grundlage qualitativer Sozialforschung*, S.26

<sup>19</sup> Bei dessen Vorbereitung ich mich hauptsächlich an folgenden Werken orientierte: Leavy, Patricia: *Oral History*. New York 2011 und Przyborski, Aglaja / Wohlrab-Sahr, Monika: *Qualitative Sozialforschung – Ein Arbeitsbuch*. München 2014

Grundlage zu arbeiten und Inge Sargents Erzählungen durch Kategorienbildung auszuwerten. Auf das Sortieren und Kontextualisieren thematischer Schwerpunkte sowie deren Verknüpfung stützen sich meine Interpretationen auf Basis einer hermeneutischen Vorgehensweise, die sich an der *grounded theory*<sup>20</sup> aus der qualitativen Sozialforschung orientiert. Diese Vorgehensweise setzt auf „[...] ein an die konkrete Forschungspraxis flexibel anzupassende Gerüst von Verfahrensvorschlägen.“<sup>21</sup>

Bei der Durchführung eines *oral history*-Interviews ist auf Folgendes zu achten: Im Gegensatz zu einem journalistischen Interview, bei dem der Themenschwerpunkt bereits im Vorfeld festgelegt ist,<sup>22</sup> besteht bei einem *oral history*-Interview vor der Durchführung zwar ein Forschungsinteresse, jedoch noch kein thematischer Fokus oder eine konkrete Fragestellung. Nur die Zeitzeugin selbst weiß um die Relevanz konkreter Ereignisse<sup>23</sup> und die Kunst der Forschenden ist es, dabei der Person in Form von Impulsfragen einen Erzählanreiz zu geben, ohne dabei jedoch Thematiken vorzugeben.<sup>24</sup> Die konkrete Fragestellung und die Generierung der Theorie ergeben sich erst im Anschluss der Auswertung.<sup>25</sup> Die innere Haltung der Forschenden sollte dabei möglichst offen und explorativ sein, so dass „[...] nicht nach Bestätigung der eigenen vorgefertigten Annahmen [...]“<sup>26</sup> gesucht wird. Eine besonders großer Stellenwert kommt der Eingangsfrage oder auch des Erzählstimulus<sup>27</sup> zu, da dieser den Weg zum weiteren Gesprächsverlauf ebnet.<sup>28</sup> Die Fragestellung sollte der interviewten Person die Möglichkeit geben, „[...] eine abgeschlossene, in Form und Inhalt gestaltete Darstellung [des Erlebten] produzieren zu können.“<sup>29</sup> Um dies zu gewährleisten bieten sich Fragen an, die offen und möglichst vage<sup>30</sup> gehalten werden. Somit kann die eigene Aufgeschlossenheit dem Forschungsfeld gegenüber zum Ausdruck gebracht werden.<sup>31</sup>

---

<sup>20</sup> „Ganz allgemein gesagt besteht somit der Grundgedanke der GT darin, dass Forschung nicht theoriegeleitet arbeitet, sondern Theorien induktiv im Verlaufe des Forschungsprozesses gebildet werden.“ Miethe, Ingrid: *Neue Wege in der Biografieforschung – Der Ansatz der theorieorientierten Fallrekonstruktion*. In: Zeitschrift für Qualitative Forschung, Heft 1-2, 2014, S.165

<sup>21</sup> Strübing: *Qualitative Sozialforschung*. S.124. Ausführlicher geht der Autor auf die *grounded theory* in folgendem Werk ein. Strübing, Jörg: *Grounded Theory – zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. Wiesbaden 2008

<sup>22</sup> Przyborski / Wohlrab-Sahr: *Qualitative Sozialforschung*. S.69

<sup>23</sup> Dresing/Pehl: *Praxisbuch*. S.3 und Przyborski / Wohlrab-Sahr: *Qualitative Sozialforschung*. S.67

<sup>24</sup> Dresing/Pehl: *Praxisbuch* S.9 und auch in Leavy, Patricia: *Oral History*. 2011 New York, S.13

<sup>25</sup> Dresing/Pehl: *Praxisbuch*. S.3

<sup>26</sup> Przyborski / Wohlrab-Sahr: *Qualitative Sozialforschung*. S.58

<sup>27</sup> Ebd. S.68

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Ebd. S.68

<sup>30</sup> „Eine derartige Vagheit kann auch auf einem sehr hohen sprachlichen Niveau Ausdruck finden [...].“ Ebd. S. 69

<sup>31</sup> Ebd.

Bei der gesamten Durchführung des Interviews ist zu beachten, dass Suggestivfragen und Interpretationen vermieden werden und der interviewten Person ein uneingeschränktes „monologisches Rederecht“<sup>32</sup> vorbehalten ist.<sup>33</sup> Auch Pausen sind von maßgebender Bedeutung, da diese Raum für weiterführende Gedanken, mögliche Ergänzungen oder Revidierungen des bereits Gesagten geben.<sup>34</sup> Bei der Durchführung versteht sich die Forschende<sup>35</sup> weniger als Expertin des Feldes selbst, sondern vielmehr als interessierte Fremde.<sup>36</sup> Erst wenn die Interviewpartnerin ausgesprochen hat<sup>37</sup> und nichts mehr zu ergänzen vermag, können immanente Fragen, die sich auf bereits Gesagtes beziehen, gestellt werden.<sup>38</sup> Wenn diese thematisch erschöpft sind, folgt das exmanente Nachfragen, um neue thematische Impulse zu geben.<sup>39</sup> Während des Interviews sind zahlreiche Verhaltensmuster zu berücksichtigen, um die Beeinflussung des Materials so gering wie möglich zu halten. An dieser Stelle seien nur einige wenige zu nennen, um die dahinterstehende Idee zu skizzieren: Zum einen besteht die Gefahr des ‚zu schnellen Verstehens‘<sup>40</sup>, was Informationsverlust zu Folge haben kann, zum anderen ist es wichtig, einen Raum zu schaffen, in dem die Interviewte sich wohl fühlen und unbefangen erzählen kann.<sup>41</sup> Die *oral history* ist als Dialog zu verstehen, dessen Durchführung nicht nur historischen und analytischen Verstand, sondern auch Empathie und Feingefühl dem Menschen gegenüber erfordert.<sup>42</sup> Generell möchte ich an dieser Stelle nochmals das grundlegende Verhältnis zwischen Forscherin und Interviewten betonen, das von gegenseitiger Einflussnahme und eventuellen Gesellschaftshierarchien<sup>43</sup> geprägt ist und sich auf den Gesprächsverlauf auswirken können.<sup>44</sup>

Entsprechend meines Forschungsinteresses erschien mir die Erhebungsform eines narrativen Interviews am besten geeignet, da Inge Sargent in diesem Rahmen die Möglichkeit bekam, selbst erlebte Prozesse wiederzugeben, denn es „[...] wird

---

<sup>32</sup>Przyborski / Wohlrab-Sahr: *Qualitative Sozialforschung*. S.11

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Ebd. S.70

<sup>35</sup> In diesem Kapitel generisches Femininum verwendet, da in meinem Fall sowohl die Forscherin wie auch die Interviewte weiblich sind.

<sup>36</sup> Przyborski / Wohlrab-Sahr: *Qualitative Sozialforschung*. S.70

<sup>37</sup> an eventuell sprachlichen Abschlussmarkierern zu erkennen. Ebd.

<sup>38</sup> Ebd. 74

<sup>39</sup> Ebd. S.71

<sup>40</sup> Ebd. S.76

<sup>41</sup> Ebd. S.78 und S. 87

<sup>42</sup> Ritchie, Donald A.: *Doing Oral History*. New York 2015, S.XII

<sup>43</sup> Zum Beispiel durch geschlechtliche Unterschiede. Przyborski / Wohlrab-Sahr: *Qualitative Sozialforschung*. S.78

<sup>44</sup> Ebd.

angenommen, dass das Erzählen die [...] Form der Darstellung ist, die – im Vergleich zum Beschreiben und Argumentieren – der kognitiven Aufarbeitung der Erfahrung am meisten entspricht.“<sup>45</sup>

Mein Eingangsstimulus formulierte ich wie folgt:

„Wir wollen uns erstmal auf die Kindheit und Jugend beschränken für die erste Sitzung und mich würde interessieren, ja, wie sind Sie aufgewachsen? Wo? Was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben? Wie war die Beziehung zu Eltern und Geschwistern?“<sup>46</sup>

In den folgenden Sitzungen achtete ich besonders darauf, wieder an das Ende der vorhergegangenen Interviews anzuknüpfen, indem ich Inge Sargents Erzählungen mit eigenen Worten zusammenfasste.<sup>47</sup> Manchmal benötigte es eine offen gestellte Frage, um ihr einen erneuten Erzählanreiz zu geben. Ein anderes Mal nahm sie den Faden ihres Berichtes von alleine wieder auf oder gab die Thematik, über die sie sprechen wollte, selbst vor, sobald ich die Aufnahme des Audiogerätes aktiviert hatte.<sup>48</sup> Während des gesamten Zeitraumes der Zusammenarbeit machte Inge Sargent einen sehr aufgeschlossenen Eindruck auf mich. Abgesehen von vereinzelt Wortfindungsschwierigkeiten, die auf ihren vornehmlich englischen Sprachgebrauch zurückzuführen sind, erzählte sie lebhaft und einem zeitlichen roten Faden folgend. Dadurch, dass Inge Sargent während der Aufnahmen 85 Jahre alt war und sie bereits einen autobiografischen Roman geschrieben hatte, ist von sowohl zeitlichen Einflüssen als auch Einwirkungen durch andere Personen auszugehen. Die Erzählkompetenz der Gesprächspartnerin in einem Interview ist immer bestimmten Einschränkungen unterlegen, abhängig vom Lebensalter<sup>49</sup>, kultureller Herkunft und bereits etablierte lebensgeschichtlicher Narrative, die „Stehgreiferzählungen“<sup>50</sup> behindern und somit die Gefahr birgt, dass Erzählungen durch vielfache Wiedergabe und mit anderen Menschen bereits reflektiert „theoretisch überformt“<sup>51</sup> sein könnten. Inge Sargents narrativer Erzählstrang weist zwar im Vergleich zum Buch große Ähnlichkeiten auf, doch sind ihre Erzählungen im Interview weitaus detaillierter und persönlicher beschrieben. Mit dem

---

<sup>45</sup> Przyborski / Wohlrab-Sahr: *Qualitative Sozialforschung*. S.83

<sup>46</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 5 Mia Kruska

<sup>47</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 1 Mia Kruska

<sup>48</sup> Vgl. „Ja also ok und jetzt will ich etwas über den Sao erzählen.“ T5 19.09.2017, Abschnitt 4 Inge Sargent

<sup>49</sup> Im jungen Alter mangels Vermögen lebensgeschichtliche Erzählungen zu produzieren und im hohen Alter gekennzeichnet vom abnehmenden Erinnerungsvermögen. Przyborski / Wohlrab-Sahr: *Qualitative Sozialforschung*. S.83 und S.85

<sup>50</sup> Ebd. S.84

<sup>51</sup> Ebd.

Wissen dieser Einschränkungen versuchte ich dem entgegenzuwirken, indem ich bei ihrer Kindheit das Interview ansetzte, da diese in ihrem Roman unerwähnt bleibt und durch den Interviewbeginn in dieser Lebensphase eventuell neue Lebenszusammenhänge deutlich werden. Auch die immanenten Fragestellungen formulierte ich bewusst so, dass Inge Sargent an eventuell neue Aspekte ansetzen konnte.<sup>52</sup>

Um die Grundlage meiner Analyse zu schaffen, musste das Mündliche verschriftlich werden. Als Forscherin hat man dabei eine Vielzahl an Transkriptionsmöglichkeiten zur Auswahl, die mit dem eigenen Forschungsinteresse in Einklang gebracht werden müssen.<sup>53</sup> Da ich mich für die Deutung auf Basis einer Erzählung fokussierte, wählte ich die Form einer inhaltlich semantischen Transkription.<sup>54</sup> Nachdem ich die Daten verschriftlicht hatte, begann ich mit der Analyse. WissenschaftlerInnen, die sich mit der qualitativen Analyse auseinandersetzen, müssen sich der Frage stellen, wie mit der Komplexität „[...] der von uns untersuchten Wirklichkeit (Phänomene) erfasst und überzeugend formuliert werden [...]?“<sup>55</sup> umgegangen werden soll. Strauss geht davon aus, dass sowohl die Informationen, die hinter als auch jenseits des Datenmaterials liegen, untersucht werden müssen, um eine Interpretation zu wagen, die sich auf höheren Abstraktionsebenen abspielen als in anderen wissenschaftlichen Disziplinen.<sup>56</sup> Dabei sei das Kontextwissen und der theoretische Umgang mit dem Material, aber auch die Erfahrung in diesem Forschungsfeld essentiell und wird in der *grounded theory* unter dem Begriff „theoretische Sensibilität“<sup>57</sup> behandelt.

„[...] dass der Forscher schließlich eine konzeptuell dichte und sorgfältig aufgebaute Theorie formulieren kann. Seine Interpretation des Datenmaterials ist sicherlich nicht die einzig mögliche [...], aber sie wird nachvollziehbar und sinnvoll sein und weitere Ausarbeitungen und Überprüfungen an der Wirklichkeit standhalten.“<sup>58</sup>

Den oben genannten Informationen habe ich mich genähert, indem ich induktiv, also aus dem Text heraus,<sup>59</sup> thematische Ober- und Unterkategorien aus dem Transkript extrahiert

---

<sup>52</sup> Siehe Vergleich mit anderen Shan-Fürstinnen, um mich ihrem Selbstverständnis zu nähern, ohne sie konkret danach zu fragen. T6 20.09.2017, Abschnitt 1 Mia Kruska

<sup>53</sup> Dresing/Pehl: *Praxisbuch*. S.16

<sup>54</sup> Wie die konkreten Transkriptionsrichtlinien aussehen, an die ich mich gehalten haben, kann in folgender Literatur nachgeschlagen werden: Dresing/Pehl: *Praxisbuch*. S.21

<sup>55</sup> Strauss: *Grundlage qualitativer Sozialforschung*. S.35

<sup>56</sup> Ebd. S.36

<sup>57</sup> Glaser, Barney G. / Strauss, Anselm L.: *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Göttingen 1998. S.54

<sup>58</sup> Strauss: *Grundlage qualitativer Sozialforschung*. S.36

<sup>59</sup> Kuckartz, Udo: *Qualitative Inhaltsanalyse – Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim und Basel 2012. S.63

habe. Um die Komplexität zu reduzieren, bediente ich mich darüber hinaus essentieller Hilfsmittel wie dem Paraphrasieren von Aussagen, um Wiederholungen und andere Auffälligkeiten aufzuzeigen, Mindmaps, um Zusammenhänge einzelner Kategorien herzustellen und Tabellen, um Unterschiede zu verdeutlichen.<sup>60</sup> Ziel war es dabei, eine möglichst hohe Informationsdichte zu erzeugen, die sich aus den Verbindungen der Kategorien zeugt<sup>61</sup> und durch Herausarbeitung von Besonderheiten, Unterschieden und Zusammenhängen eine Sortierung vorzunehmen, die relevante Aspekte herstellt, die es im Anschluss zu interpretieren galt.<sup>62</sup> Da sich meine Arbeit auf eine inhaltlich-semantiche Forschungsinteresse fokussiert, beruht meine Interpretation auf einer hermeneutischen Auseinandersetzung. Das heißt, dass die gebildeten Kategorien in einem geschichtlichen Zusammenhang erschlossen werden.<sup>63</sup> Vor diesem Hintergrund erschien mir das narrative Interview, ausgehend von Inge Sargents Kindheit, von besonderer Wichtigkeit zu sein. Das Wissen über ihre Kindheit und Jugend wollte ich nutzen, das Selbstverständnis Inge Sargents als Fürstin besser erschließen zu können, denn nach Kuckartz erfordert Verstehen Vorwissen, welches uns genauer differenzieren und uns tiefer in die Materie blicken lässt.<sup>64</sup> Doch nicht nur ihr biografischer Hintergrund sondern auch das geschichtliche Setting, ob es die Kriegs- und Nachkriegsjahre waren oder die historischen Verstrickungen der Shan-Staaten, spielt bei meiner Analyse eine Rolle. Im folgenden Kapitel werden über die Biografieforschung hinaus auch weitere Theorieansätze diskutiert, die zu einem tieferen Verständnis im hermeneutischen Sinne zu meiner Interpretation beigetragen haben.

## 1.2. Theoriegrundlage und Quellenkritik

Um eine möglichst umfassende Einordnung meiner Interviewquelle vornehmen zu können und dem Verstehen von Zusammenhängen mehr Tiefe zu geben, waren für mich folgende Blickwinkel von Bedeutung. Zum einen die Auseinandersetzung der Erinnerungs- und Biografieforschung, um mit den Problematiken während der Arbeit mit einem solchen Quellenmaterial umgehen zu können und zum anderen die

---

<sup>60</sup> Kuckartz: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S.65

<sup>61</sup> Strauss: *Grundlage qualitativer Sozialforschung*. S.44

<sup>62</sup> Dresing/Pehl: *Praxisbuch*. S.34f.

<sup>63</sup> Kuckartz: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S.30

<sup>64</sup> Ein gut veranschaulichendes Beispiel gibt Kuckartz, indem er sich auf die Interpretation von Kunst bezieht „je besser man mit der Ikonographie der Zeit vertraut ist und je größer die eigene Kenntnis der christlichen Symbolik, desto besser wird man das Dargestellte verstehen.“ Nicht anders verhält es sich von Inhalt des Transkriptes und de, geschichtlichen Kontext, wie auch Eindrücke des Wissenschaftlers. Kuckartz: *Qualitative Inhaltsanalyse*. S.29f

Auseinandersetzung mit der Kritik des Modernitätsbegriffes, der sich durch die gesamte Beschäftigung mit der Position Inge Sargents zieht. Da sie als Außenstehende in eine bereits bestehende und für sie fremde Kultur kommt und dabei sogar hierarchisch durch den Fürstentitel über der Shan-Bevölkerung steht, ist darüber hinaus auch eine postkoloniale Auseinandersetzung vonnöten, die mir bei der Einordnung ihrer Rolle und der Reflexion einer westlichen Sichtweise half.

Erinnerungen unterliegen zeitlichen Einflüssen und der Wahrheitsgehalt ist deshalb zu hinterfragen. Natürlich können nicht alle Faktoren der Einflussnahme im wissenschaftlichen Umgang mit Erinnerung extrahiert werden, darum sollten folgende Aspekte bei der Untersuchung berücksichtigt werden. Sich mit der Erinnerung eines Menschen auseinanderzusetzen, heißt nicht nur mit „längsschnittliche[r] Perspektive“<sup>65</sup> umzugehen, sondern sich auch ihrer hohen Anfälligkeit einer Invalidität bewusst zu werden. Darum rückte die Erinnerungs- und Biografieforschung der 1920er Jahre in den Hintergrund, da die Kritik „der Gegenstand sei [zu] unbedeutend; die Erhebungsform sei zu wenig objektiv; die Selbstäußerungen der Interviewten vermischen zu sehr Fiktionales mit Realem“<sup>66</sup> zu stark wurde. In den 1970er Jahren konnten diese Vorwürfe jedoch durch den methodisch neuen Denkansatz Schützes<sup>67</sup> entkräftet werden und der wissenschaftliche Mehrwert solcher Quellen neu definiert werden. Schütze ebnete somit den Weg zur Renaissance<sup>68</sup> der qualitativen Forschung und narrative Interviews gewannen in der Biografieforschung an wissenschaftlicher Zuverlässigkeit.<sup>69</sup> Die Subjektivität der Zeitzeugen ist dem narrativen Interview nach wie vor zu eigen, doch hat sich die Haltung der Forschung zu ihr gewandelt. So gewinnt die subjektive Darstellung an Bedeutung, da sie „[...] eine wesentliche Rolle bei der Konstitution sozialer Realität [...]“<sup>70</sup> spielt und die „[...] spezifische Sicht der Dinge einen Ausdruck in der Art seines Handelns [...]“<sup>71</sup> erschließen lässt. Die interviewte Person wird somit als Mitgestalterin eines übergeordneten gesellschaftlichen Zusammenhanges gesehen, aus deren Reflexion sich Rückschlüsse auf einen Teilaspekt der Geschichte ziehen lassen: „Neben dieser Teilhabe am historischen Prozess weist jeder Einzelne auch eine individuelle Geschichte

---

<sup>65</sup> Sackmann, Reinhold: *Lebenslaufanalyse und Biografieforschung – Eine Einführung*. Wiesbaden 2013, S.89

<sup>66</sup> Ebd. S.58

<sup>67</sup> Für tiefergehende Diskussionen zum Thema Qualitative Sozialforschung und ihre Wissenschaftlichkeit siehe Strübing: *Qualitative Sozialforschung*.

<sup>68</sup> Sackmann, Reinhold: *Lebenslaufanalyse und Biografieforschung*. S.9

<sup>69</sup> Ebd. S.69

<sup>70</sup> Ebd. S.68

<sup>71</sup> Ebd.



auf, die nur ihm zu eigen ist, die einer eigenen Logik folgt und die mit seinem Leben endet. Diesen Sachverhalt versucht der Begriff der Biografie zu fassen.“<sup>72</sup>

Rückblickende Erinnerungen unterliegen jedoch auch einer zeitlichen Veränderung, wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt. Die persönliche Erinnerung setzt sich dabei aus mehreren, miteinander verbundenen Komponenten zusammen: Das Gedächtnis des Individuums umfasst „[...] weit mehr als den Fundus unverwechselbar eigener Erfahrungen; in ihm verschränken sich immer schon individuelles und kollektives Gedächtnis.“<sup>73</sup> Nach Assmann setzt sich Erinnerung nicht nur aus eigener Erfahrung zusammen, sondern auch aus derer anderer, da sie „[...] schon immer ein Teil größerer Zusammenhänge“<sup>74</sup> sind und jede Person sich zu verschiedenen ineinandergreifender *Wir-Gruppen* zugehörig fühlt und von diesen beeinflusst wird.<sup>75</sup> Darum nimmt sie die Unterscheidung von kollektivem und individuellem Gedächtnis vor.<sup>76</sup> Je nach Fall kann sich die Wissenschaft der Unterscheidung und dem Zusammenspiel beider zwar nähern, kann diese jedoch nie in Gänze erfassen. Auch Seitz konstatiert:

„Wenn überhaupt, dann sind Erinnerungen nur in Ausnahmefällen echte und uneingeschränkt gültige ‚Abbilder‘ einer Situation, fast immer ist das Erzählen von Erinnerungen auch ein ‚Dazutun‘ und/oder ‚Wegtun‘ von Aspekten, ein Perspektivieren, Strukturieren oder Profilieren von Ereignissen und Erfahrungen.“<sup>77</sup>

Darum können WissenschaftlerInnen, nur mit den Erinnerungen arbeiten, die ihnen erzählt werden, jedoch mit dem Wissen, dass sie sich nur an der für sie möglichen Oberfläche eines tiefergehenden Informationsspektrums bewegen. Zusammenfassend beruht meine Untersuchung auf den Annahmen Assmanns, dass Erinnerungen perspektivisch (individuell und nicht austauschbar), vernetzt (mit anderen Erinnerungen), fragmentarisch (nur Ausschnitte eines übergeordneten Erlebens) und sowohl flüchtig wie auch labil (Einflüssen von äußerer Umwelt ausgesetzt) sind.<sup>78</sup>

---

<sup>72</sup> Sackmann, Reinhold: *Lebenslaufanalyse und Biografieforschung*. S.53

<sup>73</sup> Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München 2006

<sup>74</sup> Ebd. S.21

<sup>75</sup> Ebd.

<sup>76</sup> Darüber hinaus unterscheidet sie weitere Arten der Erinnerung, auf die jedoch an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden kann. Ebd. S.31

<sup>77</sup> Seitz, Hartmut: *Lebendige Erinnerungen – Die Konstitution und Vermittlung lebensgeschichtlicher Erfahrung in autobiografischen Erzählungen*. Bielefeld 2004, S.17

<sup>78</sup> Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S.24

Die postkoloniale Theorie fragt zum einen „[...] wie kulturelle Identitäten durch äußere und innere Differenzierungen hergestellt werden [...]“<sup>79</sup> und zum anderen nach Einheit und Diversität wie auch Gleichheit und Differenz in einem gesellschaftlichen Raum, in dem verschiedene kulturelle Aspekte ineinandergreifen.<sup>80</sup> Auch befasst sich dieser theoretische Ansatz mit den daraus resultierenden kulturellen Perspektiven und ihren Hierarchien, die sich dadurch auszeichnen, dass Menschen, soziale Räume und Regionen vorherrschend über den Vergleich mit dem Westen dargestellt werden, der sich an die Spitze dieser stellt.<sup>81</sup> Indem sich der Westen privilegiert, „[...] reduziert er gleichzeitig die übrige Welt aufgrund ihres zugeschriebenen Anders-Sein auf eine ausschließliche Negation: der Nicht-Westen.“<sup>82</sup> Diese Sichtweise ist für meine Arbeit insofern relevant, als dass westliche Vorstellungen in der Person Inge Sargents (und auch ihres Mannes mit westlichem Bildungshintergrund), auf das bereits bestehende Gesellschafts- und Kultursystems der Shan treffen. Um die entstehenden kulturellen Differenzen der verschiedenen Identitäten greifbarer zu machen, orientiere ich mich an den Theorien Bhabhas<sup>83</sup>. Er geht davon aus, dass Kulturen und Identitäten nicht von klaren Grenzen umfasst werden, sondern dass sie sich überschneiden, ineinandergreifen und sich gegenseitig beeinflussen.<sup>84</sup> Durch diese Überschneidungen würden sich neue Kulturräume herausbilden, in denen durch die Auflösung „[...] Auflösung des Gegebenen neue Diskursräume und neue Subjekte entstehen.“<sup>85</sup> Bhabha definiert diesen *dritten Raum*<sup>86</sup> als Hybridität der Kultur und Identität, wobei die Hybridität „[...] weder ein Schmelztiegel noch ein Obstsalat, sondern eine Form, die außerhalb der uns geläufigen Ordnungen steht [...]“<sup>87</sup>, beschreibt. Zwar waren die Shan-Staaten schon durch die britischen Besatzer den Einflüssen westlichen Gedankenguts ausgesetzt, jedoch haben Inge Sargent und Sao Kya Seng die Intention, ihr Volk von einem feudaldominierten System in eine demokratische Selbstbestimmtheit zu führen. Eine Motivation, die sie klar von den Besatzern unterscheidet. Das Spannungsfeld von Modernität und Tradition, in dem sich sowohl das Fürstenpaar wie auch die Shan bewegen, eröffnet durch Inge

---

<sup>79</sup> Nghi Ha, Kien: *Ethnizität und Migration Reloaded – Kulturelle Identität, Differenz und Hybridität im postkolonialen Diskurs*. Berlin 2004, S.11

<sup>80</sup> Ebd. S.13

<sup>81</sup> Bestes Beispiel für einen solchen Vergleich ist der Begriff der „dritten Welt“. Andere Länder werden dabei ins Verhältnis zum Westen gesetzt und herabgestuft. Ebd. S.84

<sup>82</sup> Ebd. 84

<sup>83</sup> Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. New York 1994

<sup>84</sup> Nghi Ha: *Ethnizität und Migration Reloaded*. S.139

<sup>85</sup> Ebd. S.139

<sup>86</sup> Ebd.

<sup>87</sup> Ebd. S.143

Sargents Wunsch, Hsipaw –Staat nach westlichen Maßstäben zu verbessern einen *dritten Raum*, den es neu zu verhandeln galt.<sup>88</sup>

Da Modernität ein maßgebender Begriff meiner Arbeit ist, soll er an dieser Stelle näher erläutert werden. Übergeordnet versteht meine Arbeit unter Modernität das Einführen von neuem Denken in eine bereits bestehende gesellschaftliche Struktur, die ich, bezogen auf meine Untersuchungen, unter dem Begriff Tradition zusammenfasse.<sup>89</sup> Die postkoloniale Theorie spielt dabei in dem Maße eine Rolle, als dass durch Inge Sargents Machtposition einer Fürstin über die Shan eine Hierarchie eröffnet wird, die es mit oben genannten Perspektiven zu untersuchen gilt. Modernisierung ist kein selbsterklärender Ausdruck und ist in seiner begrifflichen Verwendungsgeschichte einem stetigen Wandel ausgesetzt gewesen.<sup>90</sup> Dadurch wurde dieser „[...] in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren zu einer eher vagen Beschreibungskategorie, die vielfältige Phänomene umfasst [...]“<sup>91</sup> Nach Wagner ist eine Festlegung einer normativen Definition von Moderne nur schwer zu realisieren. Die bereits vorgenommenen Versuche seien bei dem Unterfangen gescheitert, da ein feststehendes Konzept von Moderne einem vielseitigen Programm von Kultur unvereinbar gegenüberstehen würde und somit jeder Fall für sich in einen kulturellen Kontext gesetzt werden müsse.<sup>92</sup> Was jedoch einer Modernisierung zu Grunde liegt, ist das Streben nach Fortschritt und nach der Verbesserung einer bestehenden Situation.<sup>93</sup> Ideale, an denen sich Inge Sargent und Sao Kya Seng als Fürstenpaar orientieren. Der Modernisierungsbegriff meiner Arbeit ist also folglich geprägt von dem Streben nach Verbesserung, der Differenz von der Vorherrschaft des Fürstenpaares über ihr Volk und dem kulturellen Unterschied von westlichen Vorstellungen und denen der Shan. Zuletzt möchte ich nochmals auf den Aspekt westlicher Dominanz verweisen, dem sich auch meine Arbeit nicht entziehen kann. Was zum einen daran liegt, dass das Datenmaterial auf den Erinnerungen einer Österreicherin beruht und zum anderen die Analyse von mir selbst, einer aus Europa stammenden jungen Wissenschaftlerin,

---

<sup>88</sup> Nghi Ha: *Ethnizität und Migration Reloaded*.. S.142

<sup>89</sup> Probleme, die bei der Aufmachung dieses Spannungsfeldes im theoretischen Diskurs aufkommen können, werden von Knöbl in Bezugnahme auf Smelser aufgezeigt. Knöbl, Wolfgang: *Aufstieg und Fall der Modernisierungstheorie und des säkularen Bildes ‚moderner Gesellschaften‘ – Versuch einer Historisierung*. In: Ulrich Willems / Detlef Pollack / Helene Basu / Thomas Gutmann / Ulrike Spohn (Hrsg.) *Moderne und Religion - Kontroversen um Modernität und Säkularisierung*. Bielefeld 2013, S. 98

<sup>90</sup> Knöbl: *Aufstieg und Fall der Modernisierungstheorie*. S.97

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> Wagner, Peter: *Sukzessive Modernen und die Idee des Fortschritts*. In: *Moderne und Religion - Kontroversen um Modernität und Säkularisierung*. Ulrich Willems / Detlef Pollack / Helene Basu / Thomas Gutmann / Ulrike Spohn (Hrsg.), Bielefeld 2013, S.149.

<sup>93</sup> Ebd. S.144

durchgeführt wurde.<sup>94</sup> Umso wichtiger ist das folgende Kapitel, das sich dem historischen Hintergrund Myanmars und den Shan-Staaten widmet und glücklicherweise nicht nur von aus dem Westen stammenden Wissenschaftler geschrieben wurden.<sup>95</sup>

## 2. Einführung in die Geschichte der Shan-Staaten

Um sich der Geschichte der Shan-Staaten zu nähern, möchte ich diese in den größeren Kontext zu Myanmar setzen. Dabei gehe ich auf die geografische Lage, Wirtschaft und Ressourcen, wichtige geschichtliche Ereignisse und auch auf Probleme ein, die das Land bis heute begleiten. Hierbei werde ich mich von der Metaebene der Geschichte Myanmars über die Makroebene der Shan-Staaten bis hin zur Mikroebene des Shan-Staates Hsipaw vorarbeiten.<sup>96</sup>

Wie einleitend bereits erwähnt, kommt Myanmar und seiner Geschichte nur wenig weltpolitisches Interesse entgegen<sup>97</sup>, dabei umfasst die Fläche des Landes fast die doppelte Größe Deutschlands und ist somit das zweitgrößte Land Südostasiens.<sup>98</sup> Geografisch wird Myanmar von fünf Ländern eingegrenzt, von denen mindestens zwei eine erhebliche Rolle in der Weltwirtschaft spielen. Vom Nordwesten bis Nordosten ziehen sich die Grenzen der Großmächte Indiens und Chinas, vom Osten bis in den Süden grenzt das mittlerweile von Touristen viel besuchte Land Thailand, wie auch Laos an. Diese Region wird auch goldenes Dreieck genannt und ist bekannt für den Anbau und Handel von Schlafmohn, der Grundlage von Heroin und die Basis langjähriger Konflikte.<sup>99</sup> Im Westen, am Golf von Bengalen, erstreckt sich Myanmars Küste, die mit

---

<sup>94</sup> Die konkrete Perspektive der Bevölkerung jener Zeit muss dabei stumm bleiben. Es gilt zu prüfen, in welchem Umfang Quellenmaterial besteht, so dass eine Mehrdimensionalität von Perspektiven der Amtszeit Inge Sargents und Sao Kya Seng gewährleistet werden kann und damit es gerade nicht zur von Nghi Has beschriebenen Situation kommt, dass „[...] das Andere im postmodernen Diskurs vom Zentrum aus benannt, autorisiert und aufgewertet werden, verlieren sie im selben Augenblick ihre autonomen Stimmen, weil in diesem Akt der Überwältigung ihrer Fähigkeiten, für sich selbst zu sprechen, gezeugnet wird.“ Nghi Has: *Ethnizität und Migration Reloaded*. S.84

<sup>95</sup> Siehe die in der Einleitung genannten Autoren.

<sup>96</sup> Leider kann ich auf nähere Details nicht eingehen, werde aber weiterführende Informationen und Anmerkungen in den Fußnoten vermerken. Viele Aspekte der Geschichte werde ich auch völlig vernachlässigen, da sie für meine Arbeit in dem Kontext weniger relevant sind.

<sup>97</sup> Köster: *Vorwort*.S.11

<sup>98</sup> Köster: *Eine Einführung*. S.15

<sup>99</sup> Bis in die 90er Jahre war die Region führend im Opium- und Heroingeschäft weltweit. Danach wurde politisch härter gegen den Anbau vorgegangen und trat Afghanistan den Rang ab. Nach wie vor wird jedoch Schlafmohn angebaut und über die Grenzen zu China auf dem Weltmarkt verkauft. Ludwig, Klemens: *Goldene Geschäfte: Das goldene Dreieck und die Drogen*. In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christian (Hrsg.) *Handbuch Myanmar. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015, S.276 An dieser Stelle sind auch Bertil Lintners Werke zu nennen, die sich mit dem Thema des

der Landesgrenze zu Bangladesch endet. Ein Landstreifen, der in den vergangenen Jahren in den Medien vermehrt an Erwähnung durch die Massenflucht der Rohingya fand.<sup>100</sup> Rund 55 Millionen Menschen leben in Myanmar, die stark von den Erträgen der Landwirtschaft abhängig sind und die Wirtschaft wie auch das Arbeitsleben prägen.<sup>101</sup> Das Land ist reich an Bodenschätzen und an landwirtschaftlichem Ertrag, doch sind diese Ressourcen von der Umweltzerstörungen bedroht. Des Weiteren werden diese Ressourcen von der gesellschaftlichen Elite ausgebeutet und die Mehrheit der Bevölkerung weitgehend von dem Profit dieser ausgeschlossen.<sup>102</sup>

Myanmar ist Lebensraum verschiedener ethnischer Völker mit unterschiedlichen Sprachen, Religionen, Traditionen und Identitäten. Der Vielvölkerstaat<sup>103</sup> mit seinen 55 Millionen Einwohnern, von denen rund die 67% der Ethnie der Bamar angehören, soll um die 135 Volkszugehörigkeiten aufweisen.<sup>104</sup> Seitdem die britischen Besatzer das Land 1948 durch das Bestreben von Aung San<sup>105</sup> und seiner *Anti-Fascist People's Freedom League* (AFPFL) in die Unabhängigkeit entließen<sup>106</sup>, kämpft das Land um eine gesamtgesellschaftliche Identität. So konstatiert Köster: „[...] insbesondere die ethnische Vielfalt stellt ein trennendes Element in der Gesellschaft dar, das sich in jahrzehntelangen Bürgerkriegen zwischen den Ethnien des Landes manifestiert hat.“<sup>107</sup> Bis heute steht die Politik vor der Herausforderung ein gesamt nationales Gefühl zu entwickeln.

Werfen wir einen Blick zurück in die Zeit der britischen Besatzung, die die Geschichte Myanmars besonders prägte.<sup>108</sup> Schon in vorkolonialer Zeit bestanden kriegerische

---

Opiumanbaus tiefgehend befassen. Siehe dazu: *Burma in Revolt: Opium and Insurgency since 1948*. Chiang Mai 1999

<sup>100</sup> Für mehr Information siehe: Zöllner, Hans-Bernd: *Das Totenschiff – die Tragödie der Rohingya, eine historische Collage*. Berlin 2018

<sup>101</sup> Köster: *Eine Einführung*. S.15

<sup>102</sup> Ebd. S.15

<sup>103</sup> Ludwig, Klemens: *Vielfalt als Konflikt und Chance: Myanmars Ethnografie*, In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christian (Hrsg.) *Handbuch Myanmar. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015. Angermünde 2015, S.41

<sup>104</sup> Angaben der Volkszählung unter britischer Besatzung, die besonders auf die unterschiedlichen Sprachfamilien einging und danach fragte. Gärtner, Uta: *Wer zählt die Sprachen*. In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christian (Hrsg.) *Handbuch Myanmar. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015, S.52

<sup>105</sup> Mehr zu Aung San und seiner Politik siehe Silverstein, Josef: *The Political Legacy of Aung San*. New York 1993

<sup>106</sup> Zöllner, Hans-Bernd: *Umstrittene Vergangenheit als Spiegel der schwierigen Gegenwart*. In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christian (Hrsg.) *Handbuch Myanmar. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015, S.166

<sup>107</sup> Ebd. S.16

<sup>108</sup> Köster: *Eine Einführung*. S.17

Auseinandersetzungen zwischen den Ethnien, doch waren diese weniger ethnischer als viel mehr vom territorialen Interesse geprägt.<sup>109</sup> Die verschiedenen Identifikationen und Zugehörigkeiten einzelner Gruppen waren bereits gegeben, jedoch wurden die Unterschiede durch die Ethnienpolitik der Briten, die auf eine Bevorzugung einzelner ausgerichtet war, verstärkt.<sup>110</sup> Erst durch diese gelangte die Idee eines nationalen Staatskonzeptes nach Burma und wurde dem Land ungefragt unter der Vorherrschaft der Besatzer und mit dem Prinzip „teile und herrsche“<sup>111</sup> diktiert und Landesgrenzen dabei neu gezogen.<sup>112</sup> Die bestehenden Machtzentren, die eher „Einflusssphären“<sup>113</sup> glichen, wurden dabei weitgehend vernachlässigt.<sup>114</sup> Am Beispiel der Shan-Staaten lässt sich dies und dessen Auswirkungen verdeutlichen. Die damals noch 34 Shan-Staaten<sup>115</sup> lagen in der Peripherie Zentralburmas und wurden von den Briten indirekt kontrolliert, indem sie Administratoren einsetzten. Dabei wurde den örtlich regierenden Fürsten weiterhin durch ihre Kooperation ein großer Handlungsspielraum gestattet. Im Kontrast dazu stand das von der Ethnie der Bamar besiedelte Inland, das unter der direkten Machtausübung der Besatzer stand.<sup>116</sup> Der dort regierende König Thibaw Min wurde von den Briten nicht anerkannt und musste ins indische Exil auswandern.<sup>117</sup> Besonders nach der Erlangung der Unabhängigkeit kam die verstärkte Spaltung zwischen den Volksgruppen zu Tage und äußerte sich in einem „[...] überschwänglichen (Ethno-)Nationalismus unter vielen ethnischen Gruppen [...]“<sup>118</sup>, die eine „[...] drohende Assimilation an die Mehrheitsethnie [der] Bamar“<sup>119</sup> befürchtete.<sup>120</sup> Durch das Prinzip des *divide et impera* ließen die Briten „[...] somit zwei Birma, die nun notdürftig zusammengehalten wurden“<sup>121</sup> zurück. Das zweite Abkommen von Panglong stellte den Versuch dar, die

---

<sup>109</sup> Grein, Christina: *Vermächtnis britischer Kolonialpolitik*. In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christian (Hrsg.) *Handbuch Myanmar. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015, S.184

<sup>110</sup> Ebd. S.186

<sup>111</sup> Grein: *Vermächtnis britischer Kolonialpolitik*. S.184

<sup>112</sup> Ebd. S.186

<sup>113</sup> Zöllner: *Umstrittene Vergangenheit*. S.166

<sup>114</sup> Ebd. S.185

<sup>115</sup> Im Jahre 1959 dankten die jeweiligen Fürsten ab und schlossen sich zu einem Staat zusammen. Simms: *Great Lords of the Sky*. S.96

<sup>116</sup> Zöllner: *Umstrittene Vergangenheit*. S.187

<sup>117</sup> *Kursbiografien*. In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christina (Hrsg.) *Handbuch Myanmar Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. S. 468

<sup>118</sup> Zöllner: *Umstrittene Vergangenheit*. S.189

<sup>119</sup> Ebd. S.188

<sup>120</sup> Diese Sorge war nicht unbegründet, da die neue Verfassung den Bamar eine gewisse Dominanz gegenüber anderen ethnischen Gruppen garantierte. Silverstein, Josef: *Politics in the Shan State: The Question of Secession from the Union of Burma*. In: *The Journal of Asian Studies*, Vol.18, No. 1 November 1958, S.48

<sup>121</sup> Zöllner: *Umstrittene Vergangenheit*. S.166

Differenzen der verschiedenen Regionen Burmas zu regeln, doch war dieses vage formuliert und die sich gegenüberstehenden Interessen zu groß. Ein Bürgerkrieg war die Folge.<sup>122</sup> Durch ein Attentat wurde Aung San ermordet und der Parteivorsitz wurde von U Nu übernommen, der daraufhin zum Premierminister gewählt wurde und daran scheiterte, das Land zu befrieden.<sup>123</sup> Die *AFPFL* spaltete sich und für eine kurze Zeit übernahm das Militär unter General Ne Win 1958 die Regierung Burmas, wurde nach zwei Jahren jedoch wieder abgewählt.<sup>124</sup> Am 2. März 1962 und mit dem Militärputsch veränderte sich die politische Situation Burmas schlagartig. Der Ausgangspunkt für eine totalitäres Regime, das bis zur Öffnung des Landes 2011 andauerte.

„Unter der Ideologie des *Birmanischen Weg zum Sozialismus*, einer vagen Mischung aus buddhistischen, marxistischen und nationalistischen Vorstellungen, sah sich die *Tatmadaw* (die staatliche Armee) als einzige legitimierte Institution, die das multi-ethnische Land zusammenhalten könne.“<sup>125</sup>

Unter der Herrschaft des Militärs litt die Wirtschaft Burmas, Grundrechte wurden massiv unterdrückt, „Konflikte mit ethnischen Minderheiten eskalierten, Ressourcen wurden in den Ausbau des Machtapparates gesteckt anstatt in soziale Sicherheit, Bildung und Gesundheit.“<sup>126</sup> Erst im Jahre 2011 öffnete sich das Land und eine neue Ära begann, jedoch unter Vorbehalt, denn der ‚siebenstufige Fahrplan zur disziplinierten Demokratie‘ wird von vielen Seiten als initiierte demokratische Transformation des Militärs kritisiert<sup>127</sup>, da diese die Reformen vollständig kontrollieren.<sup>128</sup> Nach Einschätzung Kösters ist dies „eine ‚Topdown‘ Entwicklung, bei der sich führende Militärs zivile Kleidung anzogen und unter neuen, von ihnen festgelegten Bedingungen das Schicksal des Landes weiter maßgeblich mitbestimmten.“<sup>129</sup>

Nach diesem historischen Abriss zum Land Myanmar, möchte ich nun auf die Geschichte des Shan-Staates eingehen, die im beschriebenen historischen Kontext eingebettet ist.<sup>130</sup> Der heutige Shan-Staat wird in einen südlichen und einem nördlichen Landesteil unterschieden und liegt im Nordosten des Landes auf einer Hochebene, die auch das

---

<sup>122</sup> Zöllner: *Umstrittene Vergangenheit*.S.167

<sup>123</sup> Ebd.

<sup>124</sup> Ebd. S.166

<sup>125</sup> Köster: *Eine Einführung*. S.20

<sup>126</sup> Ebd. S.13

<sup>127</sup> Ebd.

<sup>128</sup> Ebd.

<sup>129</sup> Ebd.

<sup>130</sup> Sai Aung Tun, U: *History of the Shan State. From ist origins to 1962*. Chiang Mai 2009, S.1

Shan-Plateau genannt wird. Die Lebensader des fruchtbaren Landes bildet der Nam Khone - Fluss<sup>131</sup>, besser bekannt unter dem Namen Salween.<sup>132</sup> Die Shan bezeichnen sich selber als die *Tai* oder *Dai*, da sie verwandt mit dem Thai-Volk im ehemaligen Siam, dem heutige Thailand, sind.<sup>133</sup> Shan ist ein von außen verwendeter Begriff und lässt sich auf verschiedene Bezeichnungen zurückführen, die andere Volksgruppen ihnen gaben.<sup>134</sup> Geografisch grenzt der Staat an die Nachbarländer China, Laos und Thailand und liegt daher genau im oben erwähnten Dreiländereck und ist von den Auswirkungen des Opiumanbaus und dem Kampf um das Verkaufsmonopol betroffen<sup>135</sup> Sowohl die westliche als auch die chinesische Wissenschaft geht davon aus, dass die Shan ursprünglich in Süd-China beheimatet waren. Grundlage dieser Informationen sollen die Analen chinesischer Dynastien und andere Schriftstücke aus der Region sein.<sup>136</sup> Yawngghwe schätzt diese Quellen jedoch als unzureichend fundiert ein, die die Herkunft der Shan nicht mit Sicherheit bestätigen können.<sup>137</sup> Die Kultur der Shan ist geprägt von einer starken Gruppenidentität, die sich über ihre Traditionen definiert. Sie setzt sich maßgeblich aus der Hingabe zur Musik, einer hochentwickelten Literatur sowie aus dem buddhistischen Glauben zusammen.<sup>138</sup> Die Region der Shan war in verschiedene Fürstentümer unterteilt, die von jeweils einem Himmelsfürsten, dem *Saopha*<sup>139</sup>, regiert wurden. Dieses feudale Staatskonstrukt war tief in der Kultur der Shan verankert: „This feudal economic system, which persisted for centuries, became so deeply rooted in Tai society that the Tai people could not imagine that there could be any alternative to this feudal system.“<sup>140</sup> Der Boden der Shan-Staaten war und ist bis heute reich an natürlichen Ressourcen wie Zink, Gold, Silber, Diamanten und anderen Edelsteine und Metallen.<sup>141</sup> Der Grundboden, wie auch die dazugehörigen Felder und Bodenschätze waren Eigentum des jeweiligen Saophas und bildeten die Grundlage ihres materiellen Reichtums.<sup>142</sup> Besonders in den nördlichen Shan-Staaten war das Vorkommen von Edelsteinen und

---

<sup>131</sup> Auf der Sprache der Shan

<sup>132</sup> Yawngghwe: *Memoirs of a Shan Exile*. Preface S.13

<sup>133</sup> Yawngghwe: *Memoirs of a Shan Exile*. S.4

<sup>134</sup> Ebd. Preface S.14

<sup>135</sup> Ludwig: *Goldene Geschäfte*. S.277

<sup>136</sup> Sai Aung Tun: *History of the Shan State*. S.4

<sup>137</sup> Yawngghwe: *Memoirs of a Shan Exil*. S.10

<sup>138</sup> Sai Aung Tun: *History of the Shan State*. S.1

<sup>139</sup> *Saopha* setzt sich aus den folgenden Begriffen zusammen: *Sao* ist eine Art Fürstentitel, an dem man bis heute die familiäre Herkunft erkennen kann; heißt in der Shan-Sprache so viel wie Fürst, Lord, König oder auch Prinz. *hpa* bedeutet übersetzt Himmel; also bedeutet Saopha Fürst des Himmels. Sai Aung Tun: *History of the Shan State*. S.39

<sup>140</sup> Ebd. S.42

<sup>141</sup> Simms: *The great Lords of the Sky*. S.121

<sup>142</sup> Ebd.



Metallen besonders groß.<sup>143</sup> Aufgrund dieser Bodenschätze waren die Shan-Staaten für die britischen Besatzer von immensem Interesse, so dass Ende des 19. Jahrhunderts die Shan unter britischer Kontrolle gerieten.<sup>144</sup> Am Beispiel der Shan-Staaten lassen sich die Auswirkungen und historischen Nachwehen der britischen Besatzung besonders gut verdeutlichen. Die damals noch 34 Shan-Staaten lagen in der Peripherie Zentralburmas und wurden von den Briten indirekt kontrolliert, indem sie Administratoren einsetzten, jedoch die örtlich regierenden Fürsten weiterhin durch ihre Kooperation ein größerer Handlungsfreiraum gestattet wurde als im Vergleich zum Inland. Im Gegenzug waren die Fürsten dazu angehalten, die Besatzer an ihrem Reichtum in Form von Zahlungen und Güter- und Schürfungsrechten teilhaben zu lassen.<sup>145</sup> Auch nahmen die Briten Einfluss auf die Bildungspolitik der Fürsten, indem sie eine Schule für die Kinder der Fürsten in Taunggyi bauten, die die Heranwachsenden auf die Weiterbildung an englischen Universitäten vorbereiten sollte.<sup>146</sup> Im Jahre 1922 wurden die Shan-Fürstentümer unter den *Federated Shan States* vereinigt, in welchen die Fürsten trotz Besatzung relativ eigenständig handeln und entscheiden konnten.<sup>147</sup> Die Neuorganisation der Staaten war Basis für ein strukturiertes politisches Miteinander, wie Silverstein es beschreibt: „[...] this arrangement allowed the colonial rulers to deal with the chiefs on a collective basis and provided the chiefs with an institutional structure which made it possible for them to have greater contact with one another.“<sup>148</sup> Diese Etablierung einer neuen politischen Institution war ein Alleinstellungsmerkmal der Shan-Staaten und war der Bevölkerung im Zentrum Burmas nicht gewährt. Die Forschung ist sich einig, dass die unterschiedliche Behandlung von Zentralburma und der Peripherie den Konflikt zwischen der Ethnie der Bamar und den Shan verstärkte.<sup>149</sup> Die Auswirkungen sind bis heute in Bürgerkriegen zwischen verschiedenen Armeen und Rebellengruppen zu spüren.<sup>150</sup> An dieser Stelle

---

<sup>143</sup> Simms: *The great Lords of the Sky*. S.121. Zu den nördlichen Shan-Staaten zählte auch Hsipaw und war einer der reichsten Staaten. Das lässt sich auch in Inge Sargents Beschreibungen wiederfinden „[...] weil wir sind ja auf unheimlichen Schätzen gesessen [...] wir hatten Rubine, und Saphire [...] oder Gold [...] Blei, Zinn, Silber [...]“ T4 19.09.2017, Abschnitt 2 Inge Sargent.

<sup>144</sup> Simms: *The great Lords of the Sky*. S.121

<sup>145</sup> Silverstein: *The Question of Secession*. S. 45

<sup>146</sup> Ebd.

<sup>147</sup> Yawngghwe: *Memoirs of a Shan Exil*. Preface S.13

<sup>148</sup> Silverstein: *The Question of Secession*. S.45

<sup>149</sup> Yawngghwe: *Memoirs of a Shan Exil*. Preface, S.13. These auch bei Silverstein wiederzufinden. Silverstein: *The Question of Secession*. S.45

<sup>150</sup> Lintner, Bertil: *The Shans and the Shan State of Burma* In: Contemporary Southeast Asia, Vol. 5, No. 4, März 1984, S. 403. Seit letztem Jahr hat sich die Lage im Shanstaat, wie auch im Umland verschlechtert. So heißt es auf der Internetseite des auswärtigen Amtes: „In Teilen des Kachin State bzw. nördlichen Shan State werden weiterhin bewaffnete Konflikte zwischen Rebellarmeen und dem myanmarischen Militär ausgetragen, bei denen es auch zu Todesopfern kam. Dies betrifft auch die Städte Lashio und Hsipaw bzw. deren Umgebung.“

möchte ich jedoch einwenden, dass diese Spannungen zwischen den Shan und den Bamar bis auf das 15. Jahrhundert zurückgeführt werden können, so dass die britische Besatzung den Konflikt zwar weiter befeuerte, jedoch nicht neu entfachte.<sup>151</sup> In der Zeit des Zweiten Weltkrieges wurden die Shan-Staaten für einige Jahre von japanischen Truppen besetzt. Leider ist zu dieser Periode wenig bekannt und geforscht worden, mangels Quellen und deren Verlässlichkeit.<sup>152</sup> Mit Hilfe der AFPFL unter Aung San und den Briten konnten die Japaner wieder zurückgedrängt werden.<sup>153</sup> Nachdem der Zweite Weltkrieg beendet war und die Japaner das Land verlassen hatten, übernahmen die Briten erneut die Administration, die wenige Jahre später das Land in die Unabhängigkeit führte. Die Shan-Staaten, immer noch als Feudalsystem und im *federated Shan State Council* vereint, schlossen sich der Union Burma an. Ein Staatskonstrukt, das es vorher nicht gab<sup>154</sup> und welches vor der Herausforderung stand, einer Vielzahl an Interessen verschiedener Ethnien gerecht zu werden. Geregelt wurden die neuen Ansprüche durch den zweiten Panglong Vertrag, der am 12. Februar 1947 von Burmesen, Shan und anderen Volksgruppen optimistisch in die Zukunft blickend, unterzeichnet wurde.<sup>155</sup> Konkret bedeutete das für die Shan-Staaten: „[...] full autonomy in internal matters concerning the Frontier Area was accepted and its citizen would enjoy the same rights and privileges of any democratic country.“<sup>156</sup> Jedoch behielten sich die Shan vor, nach zehn Jahren aus der Union ohne Konsequenzen austreten zu können.<sup>157</sup> Sao Kya Seng spielte in dieser politischen Neuorientierung Burmas eine maßgebliche Rolle. Im Jahre 1949 trat er sein Amt als regierender Fürst des Hsipaw-Staates an<sup>158</sup>, verließ jedoch kurz darauf das Land, um in Colorado USA Bergbau und Ingenieurwesen zu studieren. Vier Jahre später kehrte er mit einem abgeschlossenen Studium und seiner österreichischen Ehefrau ins Land zurück, um zu bleiben.<sup>159</sup> Er und Inge Sargent traten ihre Regierungszeit also in einer Phase an, in der sich Burmas Demokratie noch im Aufbau befand. 1954 regierte Sao Kya

---

Viele Menschen sind auf der Flucht, Grenzübergänge zu China wurden teilweise geschlossen.“ Siehe dazu: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/ReiseUndSicherheit/myanmarsicherheit/212100> (letzter Zugriff 29.08.2019)

<sup>151</sup> Lintner: *The Shans and the Shan State of Burma*. S.403

<sup>152</sup> Laut Silverstein seien die einzigen überlieferten Quellen die zweibändige Berichterstattung der Briten jener Zeit. Silverstein: *The Question of Secession*. S.46

<sup>153</sup> Simms: *Great Lords of the Sky*. S.60

<sup>154</sup> Zöllner: *Umstrittene Vergangenheit*. S.166

<sup>155</sup> „The Panglong Agreement and the formation of the Union of Burma was highly valued by all who participated in its signing, generating optimism for a prosperous, peaceful future.“ Simms: *Great Lords of the Sky*. S.78

<sup>156</sup> Ebd. und auch Silverstein: *The Question of Secession*. S.47

<sup>157</sup> Steinberg, David I.: *Burma/Myanmar – What everyone needs to know*. Oxford 2013, S.58

<sup>158</sup> Simms: *Great Lords of the Sky*. S.471

<sup>159</sup> Ebd. S.122

Seng nicht nur den Staat Hsipaw, sondern wurde auch in das Parlament der Shan gewählt, um die Interessen der Staaten in der Union Burma mit Sitz in Rangoon zu vertreten.<sup>160</sup> Seine politische Einstellung war besonders von westlichen Ideen geprägt, die ihn motivierten, die Demokratie auf lokaler und regionaler Ebene weiter auszubauen und zu fördern. Simms beschreibt Sao Kya Sengs politisches Handeln als scharfsinnig und selbstlos, immer um das Wohl des Shan-Volkes bemüht: „Like his ancestors, Sao Kya Seng was a true nationalist who ardently believed that by being principled and on the side of the law, there would be a better futur for the Tai Shan people and the Shan State.“<sup>161</sup>

Allerdings waren nicht alle Teile der Bevölkerung mit dem Beitritt in die Union Burmas einverstanden, da sie die bereits weiter oben erwähnte Assimilation durch die Bamar befürchteten.<sup>162</sup> Verschiedene Rebellengruppen formierten sich, die von einigen Fürsten finanziell unterstützt wurden. Doch Sao Kya Seng hatte sich der Union Burma verschrieben. Yawngghwe berichtet von Saos Loyalität folgendes: „I asked the Hsipaw prince wheather he would like to meet a rebel leader. Chao Kya Seng brought out the Union constitution and read out the oath of loyalty he had sworn as an MP of the Upper House.“<sup>163</sup> Sao Kya Seng unterstützte von Anfang an die Idee, dass alle Shan-Fürsten zu Gunsten einer Demokratie abdanken sollten. Diese Bestrebungen waren erfolgreich: Die Saophas aller Shan-Staaten legten ihr Amt im April 1959 offiziell nieder.<sup>164</sup> Das Abdanken der Fürsten ist ein historischer Moment eines politischen Wandels: „The feudal system was no longer in existance and the ruling princes‘ power were now vested in the new Shan State Government.“<sup>165</sup> Die Shan-Regierung<sup>166</sup> beschloss, nachdem die zehn Jahre des Sezession-Rechtes des Panglong-Vertrages verstrichen waren, in der Union Burma zu bleiben.<sup>167</sup> Mit dem Militärputsch von 1962 wurde das Bündnis jedoch zerschlagen, die Shan-Regierung entmachtet und politisch wichtige Akteure verhaftet. Einige wurden von der Junta hingerichtet, andere verschwanden nach der Verhaftung spurlos.

---

<sup>160</sup> Simms: *The great Lords of the Sky*. S.122

<sup>161</sup> Ebd. S.121

<sup>162</sup> Zöllner: *Umstrittene Vergangenheit*. S.188

<sup>163</sup> Yawngghwe: *Memoirs of a Shan Exile*. S.182

<sup>164</sup> Simms: *Great Lords of the Sky*. S.96

<sup>165</sup> Ebd.

<sup>166</sup> Zum genauen Aufbau der Shan-Regierung, dessen Funktionen und wie es zu der Abdankung kam siehe: Silverstein: *The Question of Secession*, S.49

<sup>167</sup> Ebd. S.55

Die Betrachtung des historischen Kontextes hat gezeigt, dass Burma sich zwischen den Jahren 1948 bis 1962 in einer demokratischen Übergangsperiode von britischer Besatzung hin zu einem totalitären Militärregime befand. Die Zeit, in der Inge Sargent und Sao Kya Seng ihr Amt als Fürstenpaar Hsipaws antraten, war geprägt von einem noch auf wackeligen Beinen stehenden Demokratisierungsprozess, der sowohl politische als auch zivile Konflikte mit sich brachte. Wie das Paar mit ihren vom Westen geprägten Ideen zu diesem Prozess besonders im Staat Hsipaw beitrugen und wie sich Inge Sargent als Fürstin mit österreichischer Herkunft in ihrer Rolle versteht und diese wahrnimmt, wird in den folgenden Kapiteln untersucht und detailliert auf konkrete Bestrebungen eingegangen.

### 3. Leben und Herausforderungen der Inge Sargent

Der Chronologie Inge Sargents Erzählungen des narrativen *oral history*-Interviews folgend, gehe ich bei meinen Untersuchungen von Kindheit und Jugend, über ihre Zeit im Shan-Staat Hsipaw als Fürstin, hin zur Flucht und ihrem Exil vor. Die Beschäftigung und nähere Beleuchtung der Kindheit und Jugend Inge Sargents soll Aufschluss darüber geben, durch welche Erlebnisse und Menschen ihre Person geprägt wurde. Welche Werte wurden ihr vermittelt? Lassen sich bestimmte Aspekte während ihrer Wirkungszeit als Fürstin in der Kindheit wiederfinden, um ihrem Selbstverständnis näher zu kommen? Im daran anknüpfenden Teil werde ich immer wieder auf ihre Kindheitserfahrungen zurückkommen, um das Wirkungsnetz von Erfahrungen und Entscheidungen zu verdichten. Darüber hinaus werde ich, sowohl die konkreten politischen und sozialen Umsetzungen des Fürstenpaares beleuchten als auch auf ihr Selbstverständnis eingehen. Beide Aspekte werden ins Spannungsfeld von Tradition und Moderne gesetzt.

#### 3.1. Kindheit und Jugend in Österreich und den USA (1932 – 1952)

Inge Sargent, geborene Eberhard, kam am 23. Februar 1932 im österreichischen Kärnten als das erste von vier Kindern zur Welt. Mit dem Umzug weg von ihrem Geburtsort, Schloss Wiesenau, auf das Schloss Ehrenfels in St. Leonard setzt ihre Erzählung mit dem Alter von sechs Jahren ein.<sup>168</sup> Beide Residenzen waren zu dieser Zeit im Besitz der Hesper-

---

<sup>168</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 6 Inge Sargent. In der Biografieforschung insoweit bemerkenswert, als dass hier der Ausgangspunkt zu einer reflektierten Lebensgeschichte beginnt:  
„Frühe Kindheitserinnerungen signalisieren darüber hinaus das Einsetzen bewusster Erinnerung und stellen damit die ersten unmittelbaren Zeugnisse unseres Selbst, die ersten isolierten episodischen Stationen auf

Domäne, einer Schweizer Firma, bei der ihr Vater als Oberförster angestellt war.<sup>169</sup> Diesen beschreibt sie als naturliebenden<sup>170</sup>, extrovertierten und unter der Dorfgemeinschaft beliebten Mann.<sup>171</sup> Wohingegen sie ihre „Mutti“<sup>172</sup> als introvertierte<sup>173</sup>, wenn auch ehrgeizige Frau<sup>174</sup> schildert, die im Gegensatz zum Vater in der Dorfgemeinschaft eher unbekannt war.<sup>175</sup> Eine klassische Rollenverteilung<sup>176</sup> prägte die Ehe ihrer Eltern. Während der Vater durch seinen Beruf in der Öffentlichkeit stand, war die Mutter für den Haushalt und die Kindererziehung zuständig.<sup>177</sup> Dabei nahmen Benehmen und Ordnung eine besonders wichtige Rolle ein: „Wir mussten uns immer gut benehmen. Darauf hat die Mutti bestanden und gut angezogen sein und alles muss in Ordnung sein. [...] Sie war sehr ordnungsliebend.“<sup>178</sup>

Im Interview zeigt sich die enge Verbindung zu ihren sehr unterschiedlichen Elternteilen, zum einen in der Äußerung „[...] ich bin sehr an meiner Mutter geblieben und auch an meinem Vater, obwohl die beiden sich nicht immer gut verstanden haben, sie waren ganz anders“<sup>179</sup> und zum anderen wie sie die Unterstützung ihrer Eltern wiedergibt, die bei ihrem Wunsch die Welt zu sehen und im Ausland zu studieren, immer hinter ihr standen. Im Kontrast zur elterlichen Bindung steht die Beziehung zu ihren Geschwistern, von denen sie nur am Rande berichtet und deren Namen unerwähnt bleiben. Zu ihnen gehört ein sechs Jahre jüngerer Bruder und zwei Schwestern die acht und zehn Jahre von ihr getrennt waren. Auf Nachfrage „Was haben denn die Geschwister für eine Rolle gespielt?“<sup>180</sup>, gibt sie genau diese großen Altersunterschiede zwischen ihr und ihren Geschwistern an<sup>181</sup>, durch diese sie sich von den anderen separiert<sup>182</sup> fühlte.

---

dem Weg hin zu einer Lebensgeschichte und schließlich zur Entwicklung einer Persönlichkeit und Identität dar.“ Seitz: *Lebendige Erinnerungen*. S.15

<sup>169</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 6 Inge Sargent

<sup>170</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 26 und 28 Inge Sargent

<sup>171</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>172</sup> Spricht im liebevollen Ton von ihrer Mutter, die sie in jedem Interview Mutti nennt. T1 18.09.2017, Abschnitt 10 Inge Sargent

<sup>173</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>174</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 10 Inge Sargent

<sup>175</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>176</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 40 Inge Sargent

<sup>177</sup> T1 18.9.2017, Abschnitt 6 Inge Sargent

<sup>178</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 40 Inge Sargent

<sup>179</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 22 Inge Sargent

<sup>180</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 39 Mia Kruska

<sup>181</sup> „Die waren eben viel jünger. Ich musste immer Kinderschauen“ T1 18.09.2017, Abschnitt 40 Inge Sargent

<sup>182</sup> „Ich meine, ich war zwanzig Jahre alt und die Jüngste war zehn und zwölf und da war ich immer irgendwie separiert von den anderen.“ T1 18.09.2017, Abschnitt 40 Inge Sargent

Wen sie jedoch mit Namen nennt und denen ihre Liebe<sup>183</sup> gilt, ist dem Hund Filax und dem Rehkitz Hansi, die beide auf dem Schlossgelände lebten<sup>184</sup>. „Irgendwie war ich schon immer sehr tierliebend“<sup>185</sup>, stellt sie fest. Diese Selbsteinschätzung lässt sich auch in der Beschreibung der väterlichen Jagd wiederfinden, bei der sie „[...] die Rehe und Hirsche zu warnen“<sup>186</sup> versuchte: „Habe Hustenanfälle gekriegt, dann hätte ich mich fast vom Baum/ also da gab es einen Hochstand runtergeschmissen.“<sup>187</sup>

Ein weiterer Faktor, der großen Einfluss auf ihre Entwicklung ihres Charakters hat, ist die Zeit des NS-Regimes. Ihre Erinnerungen an dieses beginnen mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in ihre Heimat:

„[...] und die sind da durchgefahren und alle Leute/ also die ganze/ die Städter, die Dörfer haben sich alle ähm (..) sind Spalier gestanden an der Straße und haben die Leute willkommen geheißen, die Wehrmacht. Da war ein großes Theater und alle waren pro Hitler.“<sup>188</sup>

Mit der Wehrmacht zog auch die Gewalt, die ihre Kindheit und Jugend prägen sollte, ins Lavanttal ein. Inge Sargent erinnert sich im Alter von acht Jahren, eines ihrer Lieblingsbücher verbrennen zu müssen, das sie verstecken wollte, jedoch von den Nachbarn denunziert wurde und es schließlich dem Feuer im Schulhof übergeben musste:

„[...] und dann gab es eine Buch/ book burning, also Buchverbrennung in unserem Schulhof und ich kann mich noch erinnern [...]. *Das doppelte Lottchen* von Kästner und das war aber im/ Das war auf dem Index. [...] und ich habe das Buch heißt geliebt. Ich war damals acht Jahre alt, habe es verstecken wollen aber die haben schon gewusst, also meine Nachbarn, dass ich das Buch hatte und ich musste es dann hinbringen [...]“<sup>189</sup>.

Die Schulzeit verbrachte sie auf einem ehemaligen nur für Jungen zugelassenen Gymnasium, das von Benediktinermönchen geführt wurde und erst durch die Nationalsozialisten auch für Mädchen zugänglich wurde.<sup>190</sup> Mit Bestnoten, mit Ausnahme im Turnen, erhielt sie den Zugang zur höheren Bildung als Teil einer kleinen Gruppe von Mädchen.<sup>191</sup> Durch ihre Beschreibung des Schulalltages entsteht das Bild einer Zeit, die von dem Kampf um Bildung der Mädchen gekennzeichnet ist. Es wird

---

<sup>183</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 8 Inge Sargent

<sup>184</sup> „Die hatten einen Hund Filax, den ich heiß geliebt habe“ Ebd.

<sup>185</sup> Ebd.

<sup>186</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 28 Inge Sargent

<sup>187</sup> Ebd.

<sup>188</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 8 Inge Sargent

<sup>189</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 10 Inge Sargent

<sup>190</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 10 Inge Sargent

<sup>191</sup> Ebd.

deutlich, dass diese für die Mädchen nicht so selbstverständlich war, wie für die Jungen. So geht sie besonders auf das Verhältnis der Geschlechter ein, die sich nicht nur in der Anzahl der Schüler unterschied, sondern auch in den Leistungen und den Umgang miteinander, der hauptsächlich von Feindschaft und Konkurrenz geprägt war:

„Ich glaube sieben Mädchen in der Gymnasial Klasse aber die Jungen haben uns nicht gemocht, weil wir immer die Hausarbeiten geschrieben haben und gut abgeschnitten haben und die waren ziemlich/ [...] die haben das nicht wollen, also das war irgendwie eine Konkurrenz [...] und die Jungen haben immer versucht uns im Fußball in das Tor hineinzustellen und dann zu schießen, also [lacht] und haben gehofft, dass sie uns umbringen. Ja anscheinend (..) oder verletzen und das ist ihnen nicht gelungen.“<sup>192</sup>

Diese Erfahrung lehrte sie Durchsetzungsvermögen, indem sie sich gegenüber den Jungen behaupten musste, denn der Weg zur höheren Bildung war alternativlos:

„[...] also wir Mädchen wir waren eisern, hart und es war immer entweder dort zum Gymnasium gehen oder überhaupt nicht, denn unsere Eltern wollten uns nicht weiter wohin schicken. Es war eine ungute Zeit.“<sup>193</sup>

Ab 1939 war Krieg und selbst der Schulweg von St. Leonard bis ins Stiftsgymnasium in St. Paul gestaltetet sich als immer gefährlicher, so dass der Zug mit denen die Schulkinder führen mehrfach unter Beschuss geriet:

„[...] und dann gab es also Bombardierungen [...] das Lavanttal ist ein enges Tal und wir sind mit dem Zug nach St. Paul gefahren und dann haben uns die Amerikaner/ [...] mit so einem Doppelrumpfflugzeug sind sie über uns/ [...] dann hat der Zugführer Halt gemacht, wir sind hinaufgestiegen [ins Geröll] [...] und dann das zweite Mal wie das Flugzeug gekommen ist, hat es beschossen, den Zug beschossen [...] und wir sind dann wieder runter und sind weitergefahren in die Schule [lacht] und zwar waren da viele Löcher drinnen [...] die Dings waren ziemlich zerschossen [...] Die Sitze!“

Bald darauf wurde der Zugverkehr eingestellt und auch die Schule geschlossen.<sup>194</sup> An ihrem 13. Geburtstag, kurz vor Ende des Krieges, wird ihr Zuhause bombardiert. Ein besonders prägendes und von Angst und Verlust gezeichnete Erinnerung: „[...] ich habe gesagt ‚Also heute ist mein Geburtstag‘, es gab keine Schule mehr ‚Ich möchte meine Nudelsuppe haben.“<sup>195</sup> Doch in der Vorfriede auf ihre Nudelsuppe und die

---

<sup>192</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 10 Inge Sargent

<sup>193</sup> Ebd.

<sup>194</sup> Ebd.

<sup>195</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

Geburtstagstorte überkommt sie eine Vorahnung. Ein „ungutes Gefühl“<sup>196</sup> wie sie es beschreibt. Dieses *ungute Gefühl* ist ein immer wiederkehrendes Muster in ihren Erzählungen, im Besonderen, wenn es um Entscheidungen geht:<sup>197</sup>

„Ich habe gesagt ‚Aber heute habe ich irgendwie ein ungutes Gefühl‘, denn die Flugzeuge sind immer von Italien hinaufgeflogen nach Wien, Wiener Neustadt und haben dort bombardiert aber wir waren in einem kleinen Ort und haben uns keine großen Sorgen gemacht. [...] und wir haben die Flugzeuge gehört und ich habe gesagt ‚Ich habe so ein schlechtes Gefühl heute, ich möchte in den tiefen Keller gehen‘ [...] also das war immer ein Luftschutzkeller.“<sup>198</sup>

Diesem unguuten Gefühl folgend nimmt sie ihre beiden jüngeren Schwestern und geht hinab in den Keller. Ihre Mutter und das Pflichtjahrmädchen, das in der Familie Eberhard aushilft, wollen mit der fertigen Nudelsuppe nachkommen. Ihr Vater und der Bruder sind zu dem Zeitpunkt im Obstgarten tätig. Die Mutter sieht wie eines der Flugzeuge, die auf dem Weg nach Wien sind, über St. Leonard abdreht und zurückfliegt. „[...] und in dem Moment sagte das Pflichtjahrmädchen ‚Die Suppe ist fertig‘ und dann sagte meine Mutti ‚Ok, wir bringen sie der Inge, weil es ist ja ihr Geburtstag.“<sup>199</sup> Die Mutter und das Pflichtjahrmädchen können sich noch rechtzeitig in den Luftschutzkeller retten:

„Die Tür ging auf, aber man konnte nicht sehen, denn es war so tief, man konnte nur [...] ein paar Füße, aber nicht die ganze Person/ Tür geht auf, Füße kommen rein und plötzlich ein (...) ein furchtbarere, furchtbarer Knall und es wurde dunkel [...] und wir wussten/ also wir wurden getroffen von einer Bombe.“<sup>200</sup>

Ihre Familie überlebt den Angriff, sieben Nachbarn jedoch nicht. Sie beschreibt die angstvollen Reaktionen im Keller, ihre eigene Enttäuschung um den Geburtstag und die Zerstörung des Familienbesitzes:

„Die Kinder haben geschrien, die alten Leute/ Wir waren einfach weg. Ob ich geschrien habe, das weiß ich nicht mehr. [...] wir kommen da rauf und alles war kaputt. Also die Küche war kaputt. Ich habe mich geärgert. Meine Geburtstagstorte war kaputt, meine Geschenke waren kaputt. Es war ein Volltreffer auf unser Schloss [...] und ich hatte kein Bett mehr, wir hatten nichts. Es war alles weg und da habe ich gesagt ‚Ach, die Amerikaner! [...] So, den ersten

---

<sup>196</sup>T1 18.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>197</sup> Auf diesen Aspekt kann ich an dieser Stelle jedoch nur hinweisen, da ich in den Folgekapiteln näher drauf eingehen werde, um Zusammenhänge zu skizzieren.

<sup>198</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>199</sup> Ebd.

<sup>200</sup> Ebd.



Amerikaner, den ich treffe, den erwürge ich‘ [lacht] (...) Das war ganz schlimm und wir haben  
aber Gott sei Dank überlebt.“<sup>201</sup>

Doch sollte dieser Angriff nicht der letzte bis zum Ende des Krieges sein, denn bald darauf vermehrten sich die Bombardierungen, vor denen sich Inge Sargent mit ihren Geschwistern im Wald zu verstecken suchte, begleitet von einer „furchtbaren Angst.“<sup>202</sup>

„[...] bin immer mit meinen Geschwistern in den Wald gegangen [...] wir sind immer gelaufen und dann wurde es schlimm! [...] Da haben sie geschossen, die amerikanischen Flugzeuge haben auf jedes/ auf jeden Menschen, der zum Wald ging [...] Das war nicht gut.“<sup>203</sup>

Die Nachkriegsjahre waren gekennzeichnet von Entbehrung, wenn auch nicht von Hunger, wie bei so vielen anderen, deren Not die Familie Eberhard durchaus zur Kenntnis nahm und zu helfen versuchte. Besonders die Eindrücke der Flüchtlingsströme aus dem Osten sind Inge Sargent in Erinnerung geblieben, deren Situation sie als besonders gravierend empfand:

„Das werde ich nie vergessen! Die Flucht der Leute aus dem Osten, also die Ungarn und die Rumänen [...]. Wir haben ihnen also Suppen ausgegeben solange wir konnten [...]. Da war sie [die Mutter] mit dem Suppentopf und dann hat die die Kinder hingestellt und wir mussten dann die Löffel und die Suppenteller abholen und wieder der Mutti geben. [...] Das die Leute überleben konnten [...].“<sup>204</sup>

Der Vormarsch der russischen Armee, macht nicht nur den Flüchtlingen Angst, sondern auch ihrer Familie, die auf die nur wenige Kilometer entfernten Engländer hoffen. Dennoch treffen sie Vorkehrungen für eine Flucht:

„Die Russen waren acht Kilometer weg und die Engländer waren vier Kilometer weg und mein Vater hat gesagt ‚Also, wenn die Russen kommen, dann gehen wir!‘ (..) und jedes Kind musste also sowas/ was uns wichtig war mitnehmen, also einpacken und ich kann mich erinnern, ich habe, ich glaube eine Kerze eingepackt und ein Buch und irgendwas [lacht].“<sup>205</sup>

Die Familie hatte jedoch Glück und konnte mit dem Einmarsch der Engländer in ihrer Heimat bleiben. „Also das war eine fruchtbare Zeit! Das war ziemlich schlimm!“<sup>206</sup>, mit diesen Worten fasst Inge Sargent die vom NS-Regime geprägte Zeit zusammen.

---

<sup>201</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>202</sup> Ebd.

<sup>203</sup> Ebd.

<sup>204</sup> Ebd.

<sup>205</sup> Ebd.

<sup>206</sup> Ebd.

Unter den Engländern wird die Schule wiedereröffnet, so dass Inge Sargent 1950 ihr Matura<sup>207</sup> mit Auszeichnung abschließt, das sie zum Studium an einer Hochschule berechtigt. Mit dem Wunsch Medizin zu studieren, kommt sie an der Universität in Graz. Sie wechselt den Studiengang jedoch kurz danach, da sie im Krankenhaus zu ergriffen vom Schicksal vieler Patienten ist und sie feststellt, dass der Anblick von Blut ihr nicht behagt.<sup>208</sup> Sie schreibt sich am Dolmetsch-Institut für die Sprachen Englisch, Russisch und Spanisch ein. Ein starker Drang die Welt zu sehen, wächst in ihr und mit ihrem Studium liegt es nahe, die Sprachkenntnisse im Ausland zu vertiefen: „Ich wollte weg, ich wollte die Welt sehen [...]“<sup>209</sup> Sie bewirbt sich auf zwei Stipendien in Spanien und in den USA. Von beiden erhält sie eine Zusage und hat die Wahl, die schnell getroffen ist: „[...] ich habe gesagt ‚Ja ich möchte zuerst in die USA, nach Spanien kann ich später. Das kann ich noch immer machen‘.“<sup>210</sup> Die Trennung von ihren Eltern fällt ihr nicht schwer. Ihre Geschwister bleiben auch an dieser Stelle unerwähnt. Sie weiß, dass sie ihre Familie wiedersehen wird.<sup>211</sup> Nur die Trennung von ihrem damaligen Freund fällt ihr schwer, doch lässt sie sich nicht von ihrem Plan abbringen, auch wenn klar ist, dass ihre Entscheidung die Trennung von ihm bedeutet: „Ich hatte einen boyfriend damals aber ich habe gesagt ‚Also ich will in die USA‘ und er hat gesagt ‚Gut, also geh. Entweder bleib oder geh!‘ und ich habe gesagt ‚Ich geh!‘ [lacht].“<sup>212</sup>

Wieder einmal fällt auf, dass ihre Entscheidungen von ihren Gefühlen geleitet werden und sie intuitiv zu wissen scheint, was zu tun ist. Die folgende Passage macht dies deutlich und ist mit der oben erwähnten Stelle, der Vorahnung in den Luftschutzkeller zu gehen, in Verbindung zu setzen:

„Nein, also ich wusste/ Ich habe gewusst, ich muss raus, ich muss also die Welt sehen [...] und ich habe gewusst, entweder bleibe ich da und wir bleiben zusammen oder ich fahre weg und es ist aus.“<sup>213</sup>

Bevor ich ihre Reise und Leben in den USA beschreibe, möchte ich zusammenfassend auf die Prägung durch die Eltern eingehen, um später Zusammenhänge zwischen den vermittelten Werten und ihrem Selbstverständnis als Shan-Fürstin ziehen zu können. Die

---

<sup>207</sup> Schulabschluss mit Hochschulzugangsberechtigung in Österreich

<sup>208</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>209</sup> Ebd.

<sup>210</sup> Ebd.

<sup>211</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 22 Inge Sargent

<sup>212</sup> Ebd.

<sup>213</sup> Ebd.

Ergebnisse setzen sich aus Inge Sargents Antworten auf die konkrete Frage nach ihren Werten zusammen. Diese ermittelten Werte werden darüber hinaus in der Auswertung und Interpretation des Interviews in Zusammenhang mit Entscheidungen, die sie als Fürstin macht, gesetzt. Folgende Kategorien konnte ich anhand des Transkriptes identifizieren, angefangen bei den direkten Antworten hin zu den kontextualisierten. Ohne lange darüber nachzudenken, benennt Inge Sargent die Bildung (1)<sup>214</sup>, die sie bereits vorher schon in Zusammenhang mit dem Ehrgeiz ihrer Mutter gebracht hat.<sup>215</sup> Sie hebt diese besondere Bedeutung noch mal hervor: „Also wichtig war Education, für beide meiner Eltern und mein Vater weniger/ also meine Mutter hat wirklich darauf bestanden, also Education und das ist wichtigste.“<sup>216</sup> Der Stellenwert der Bildung geht auch immer mit dem von ihrer Mutter ausgehenden Ehrgeiz einher, der sich auch in Inge Sargents Persönlichkeit im Schulalltag wiederfinden lässt. Doch nicht nur den Ehrgeiz gibt die Mutter ihrer Tochter mit auf den Weg, auch die Ordnung.<sup>217</sup> Die Liebe zur Natur (2)<sup>218</sup> bringt sie eng mit ihrem Vater in Verbindung, der ihr in jungen Jahren als Förster den Wald näherbrachte. Eine Faszination, die sich auch während der Zeit im Shan-Staat in ihren Beschreibungen der Landschaft wiederfinden lassen. Diese Kategorie ist wichtig für sie selbst, jedoch weniger für mein Forschungsinteresse, weswegen ich auf diese Kategorie nicht näher eingehen werde. Die dritte Kategorie setzt sich mehr aus dem Beschreiben verschiedener Situationen zusammen, als aus einem konkret genannten Begriff. Aus ihren Erzählungen und deren Untersuchung habe ich mich für den Begriff ziviler Ungehorsam (3) entschieden, der aus dem Widerstand der Eltern gegen das NS-Regime im alltäglichen Leben hervorgeht. Die ablehnende Haltung den Nationalsozialisten gegenüber äußert sich bei der Mutter trotz des zurückgezogenen Lebens im Haushalt weitaus offener als beim Vater. Obwohl Inge Sargent ihre Mutter als introvertiert<sup>219</sup> beschreibt, lässt sich dieser Charakterzug nicht in den von ihr gegebenen Erinnerungen im Bezug aufs NS-Regime wiederfinden. Um ein Beispiel zu geben, möchte ich folgende Passage zitieren:

„Die Mutti war immer in Schwierigkeiten. [...] einmal wollte sie nicht Heil Hitler sagen. Dann das letzte Mal hat sie das Mutterkreuz/ Da war ich bei der Tür und es kamen zwei Soldaten in Uniform und sagten sie wollten mit meiner Mutter sprechen und ich habe die Mutti geholt und

---

<sup>214</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 24 Inge Sargent

<sup>215</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 10 und 24 Inge Sargent

<sup>216</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 24 Inge Sargent

<sup>217</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 40 Inge Sargent

<sup>218</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 25 Inge Sargent

<sup>219</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

war neben und die haben ihr das gesagt ‚Hier ist das Mutterkreuz für/ [...] Der Führer will also dass wir sie ehren‘ und meine Mutter hat das angeschaut und gesagt ‚Das will ich nicht! Ich habe die Kinder ja nicht für den Führer bekommen, sondern für mich. Dankeschön! Wiederseh’n!‘ hat die Tür zugeschlagen, dann wurde sie wieder eingesperrt.“<sup>220</sup>

Ihr ziviler Ungehorsam brachte die Mutter dreimal in Haft, aus der sie auf Bemühen des Vaters wieder freigelassen wurde. Das genau dieser auch seinen Teil zum Widerstand beitrug, wusste nur er und die Partisanen im Wald, denen er mit Holz und Nahrung aushalf, obwohl er zu Kriegsbeginn in die Partei freiwillig eintrat und sich bei der Armee meldete.<sup>221</sup> Die Familie wusste von der Unterstützung der Partisanen nichts und erfuhr erst während den Entnazifizierungsprozessen von seinen Taten.

„Wie die Entnazifizierung kam, mein Vater war in der Partei/ [...] Alle Männer wurden zur Entnazifizierung nach Wolfsberg in einen/ in ein Lager gesandt. [...] und wir haben gesagt ‚Ohje, jetzt der Papa geht weg und wir sehen ihn monatelang nicht‘ und am Abend kam der Papa zurück und wir haben gesagt ‚Ja das verstehe ich doch nicht! Wieso? Also das geht zu schnell‘ und dann sind wir draufgekommen, dass mein Papa [...], also er hat gewusst wo die Partisanen versteckt waren im Wald. [...] da hat er das Fleisch den Kommunisten/ das waren einige Kommunisten geschenkt. [...] Er hat also vielen Leuten geholfen und er hat uns kein Wort davon gesagt. Nie etwas! [...] da haben die Partisanen gesagt ‚Och der Eberhard, ja der hat uns gesehen und hat uns nie verraten. [...] wenn wir nicht von ihm [...] das Fleisch nicht gekriegt hätten, wären wir verhungert.“<sup>222</sup>

Im Interview lassen sich leider keine Hinweise darauf finden, aus welcher Motivation der Vater in die Partei eingetreten ist. Aus den Erzählungen geht hervor, dass in der Familie Eberhart ein tiefes Verständnis für ihre Mitmenschen und deren Nöte gepflegt worden ist. Womit ich zum nächsten Aspekt Inge Sargents Wertevermittlung komme, die sie Empathie (4)<sup>223</sup> nennt und wie folgt beschreibt:

„Und dann immer also (..) das Bewusstsein der Nöte oder der/ Was die anderen brauchen, wie sagt man das? [...] Das Bewusstsein gefördert, [...] dass man sich einleben muss in andere Leute. [...] Empathie! [...] Das war immer wichtig für uns und also Verständnis (...)“<sup>224</sup>.

---

<sup>220</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 26 Inge Sargent

<sup>221</sup> Er wurde jedoch nicht genommen, da er als Oberförster weiter gebraucht wurde T1 18.09.2017, Abschnitt 8 Inge Sargent

<sup>222</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 26 Inge Sargent

<sup>223</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 30 Inge Sargent

<sup>224</sup> Ebd.

Diese Aufmerksamkeit für die Not anderer manifestiert sich in der Motivation zu helfen, was besonders deutlich an der Versorgung der Flüchtlinge aus dem Osten und der Partisanen erkennbar ist. Ihre Eltern leben ihr vor, sich für ihre Mitmenschen einzusetzen. Dieser Charakterzug lässt sich auch in den Schilderungen Inge Sargents aus ihrer Kindheit wiederfinden. Ihre empathische Einstellung veranschaulicht folgende Schilderung, in der eine protestantische Klassenkameradin das Klassenzimmer für den Religionsunterricht der katholisch geführten Schule verlassen muss.

„[...] und da hat der Religionslehrer immer gesagt ‚Die Heidin muss jetzt das Klassenzimmer verlassen‘ und da ist meine arme Freundin mit eingezogenem Kopf gegangen und musste draußen warten.“<sup>225</sup>

Die Wiedergabe dieser Geschichte und das Erinnern an die zurückliegende Situation im Klassenzimmer, unterstreicht Inge Sargents Einfühlungsvermögen und zeigt, dass sie nachempfinden kann, wie sich ihre Kameradin gefühlt haben muss. Darüber hinaus verdeutlicht folgende Erzählung, dass sie sich bereits im Alter von acht Jahren für andere Menschen einzusetzen vermochte. Ein ungetauftes Baby war verstorben und der Pfarrer weigerte sich, dieses auf dem geweihten Friedhof beisetzen zu lassen:

„Es war nicht getauft und dürfte nicht im Friedhof beigesetzt werden [...] da sind wir zum Pfarrer gegangen haben uns vor ihm niedergekniet und ihn gebeten, dass er das doch erlauben soll, nein. Also das Kind wurde außerhalb des Friedhofs dort beigesetzt.“<sup>226</sup>

Diese Schilderungen verdeutlichen ihr tiefes Mitempfinden für die Lage anderer und während sie diese schilderte, schien sie sehr ergriffen zu sein.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der zum Selbstverständnis Inge Sargents als Fürstin beiträgt, ist die Weltoffenheit (5) und die aufgeschlossene vorurteilsfreie Art<sup>227</sup>, die ihre Erziehung prägte: „Er [Vater] hatte also keine Vorurteile (..) irgendwie der eine ist arm, der andere ist/ prejudice<sup>228</sup>[...] Keine Vorurteile.“<sup>229</sup> Allerdings ist anzumerken, dass der Vater nicht von allen Vorurteilen frei war, da sie kurz danach einwendet „Nein, ich muss ehrlich sein aber Vorurteile gegen meistens körperlich Behinderte schon.“<sup>230</sup> Ihre neugierige und weltoffene Art bringt sie schließlich für ein Auslandsstudium in die USA.

---

<sup>225</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 32 Inge Sargent

<sup>226</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 34 Inge Sargent

<sup>227</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 58 Inge Sargent

<sup>228</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 58 Inge Sargent

<sup>229</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 62 Inge Sargent

<sup>230</sup> Ebd.

Die Bombenanschläge der USA, die ihr Leben und das ihrer Familie gefährdeten, verursachte in ihr Hass auf die Amerikaner.<sup>231</sup> Leider fehlt es an Hinweisen, wie sich der Wandel von einem negativen und hasserfüllten Bild Amerikas hin zu einem Positiv und Neugierigen geändert hat.

Im Alter von 19 Jahren verlässt Inge Sargent im Spätsommer des Jahres 1951 Österreich und lässt ihr Elternhaus mit Dankbarkeit für ihre Unterstützung zurück: „[...] dass meine Eltern mich ermutigt haben und gesagt haben ‚Geh! Ok gut, du willst raus gehen? Geh, geh die Welt kennenlernen‘ [...] dafür bin ich sehr sehr dankbar!“<sup>232</sup>

Neugierig und aufgeschlossen begegnet Inge Sargent dem neuen Land, den Menschen und der Kultur mit der Hauptmotivation die Sprache zu lernen. Dabei beschreibt sie rückblickend ihr Interesse als selektiv, welches die Konflikte der amerikanischen Gesellschaft jener Zeit und die Politik vollkommen vernachlässigt:

„Wie ich hergekommen bin, habe ich gesagt ‚Also gut, Englisch lernen, dass ist die Hauptsache‘ und ich habe mich wenig für die [...] Politik hier habe ich mich nicht interessiert und für den Rassenunterschied und so weiter [...] Also ich war irgendwie abgesondert von dem Ganzen, nicht? Und ich habe aufgenommen, was ich aufnehmen wollte und das andere habe ich ignoriert.“<sup>233</sup>

Besonders auffällig sind die Wiederholungen der Worte „interessant“<sup>234</sup>, „sehr interessant“<sup>235</sup> und die positiv konnotierten Ausdrücke wie „ganz ganz toll“<sup>236</sup>. Erinnerungen also, die Inge Sargent als besonders aufregend und neu wahrnimmt. Heimweh empfindet sie nur nach einem enttäuschenden Weihnachtsfest, welches sie in Hollywood verbringt und das emotional kühler ablief als sie es gewohnt war. Der Tagesablauf am *Womens College of Colorado* war verbunden mit einer strengen Religiosität und Hausordnung, die sie aus dem Studium in Graz nicht kannte.<sup>237</sup> Der Zugang zu ihren amerikanischen Mitstudentinnen fiel Inge Sargent schwer. Sie begründet diese Schwierigkeiten mit dem ihr unverständlichen Hauptinteresse an Männern und der fehlenden Weltoffenheit, die sie bei anderen Auslandsstudentinnen sucht und in ihrer

---

<sup>231</sup> Siehe Fußnote 37

<sup>232</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>233</sup> Ebd.

<sup>234</sup> T1 18.09.2019, Abschnitt 14 Inge Sargent

<sup>235</sup> T1 18.09.2019, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>236</sup> Ebd.

<sup>237</sup> „Das hat mich sehr gewundert, also dieser religiöse Fanatismus, den man hier gefunden hat [...]“ T2 18.09.2017, Abschnitt 6 Inge Sargent

Freundin Jacky aus Hongkong findet.<sup>238</sup> Jeden Freitag veranstalten die Hochschulen im Umfeld ein „Foreign Student Gathering“<sup>239</sup> für AuslandsstudentInnen, auf welches die beiden Mädchen tanzen und neue Kontakte knüpfen wollen. Bei dieser Tanzveranstaltung trifft sie auf Sao Kya Seng, ihren zukünftigen Mann. Inge Sargent ahnt noch nichts von seiner fürstlichen Herkunft, die er vor seinen Kommilitonen geheim hält. Die erste Begegnung ist für sie ein besonderes Erlebnis, das wie folgt beschrieben wird: „[...] wir sind dann hingegangen und da habe ich den Sao kennengelernt, nicht? Und es war Liebe auf den ersten Blick.“<sup>240</sup> Mit dem Kennenlernen Sao Kya Sengs bekommt ihr Leben eine neue Wendung:

„Und dann habe ich den Sao kennengelernt und das ist [lacht] sozusagen meine Kindheitserinnerung gewesen und dann hat sich alles geändert.“<sup>241</sup>

Das Treffen auf ihren zukünftigen Mann stellt für Inge Sargent eine Art Zäsur zwischen Kindheit und Erwachsenwerden dar.<sup>242</sup> Mit dem Studium im Allgemeinen und im Besonderen mit dem Auslandsstudium löst sie sich vom Elternhaus, wird selbstständiger und trifft ihre eigenen Entscheidungen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass ihre Kindheit von Gewalt durch das Naziregime geprägt wurde. Durch die Bombardierungen ist sie mehrmalig lebensbedrohlichen Situationen ausgesetzt, in der Schule muss sie sich gegen die gewaltbereiten Lehrer und Jungen durchsetzen, um das Streben nach Wissen und Bildung fortzuführen. Ein Aspekt, der in der Biografieforschung als maßgebend für den weiteren Verlauf des Lebens gilt.<sup>243</sup> Ihre Eltern vermitteln ihr nicht nur die Wichtigkeit von Bildung (1), sondern geben ihr auch die Liebe zur Natur (2) mit auf den Weg und leben ihr den Mut vor, Widerstand gegen bestehende Systeme zu leisten (3). Auch ist die Erziehung zum Verständnis für andere, der Empathie (4), geprägt, wie auch eine weltoffene Einstellung dem Fremden gegenüber (5). Kategorien, die sich durch Inge Sargents Leben ziehen und auf die ich in

---

<sup>238</sup> „[...] und die Mädels waren alle sehr sehr nett und lieb aber wir hatten nichts gemeinsam, nicht? Und dann dieses ganze Theater [...] da gibt es Männer und also Men und ‚Schau dir den an, da ist ein Postbote!‘“ T2 18.09.2017, Abschnitt 6 Inge Sargent

<sup>239</sup> Ebd.

<sup>240</sup> Ebd.

<sup>241</sup> T1 18.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>242</sup> Hier gibt Inge Sargent ein deutliches Zeichen dafür, dass sie sich von ihrer Kindheit und Jugend distanziert und ein neuer Altersabschnitt beginnt. Da die Grenzen der Lebensphasen häufig von den Ereignissen abhängen und sich dadurch individuell unterscheiden: „Die Grenzen einer nur Altersgruppen charakterisierenden Einteilung liegen darin, dass viele interessante Prozesse Altersgruppen übergreifen. Auch sind die Jahresbereiche, die Altersgruppen abtrennen, selten eindeutig.“ Sackmann: *Lebenslaufanalyse und Biografieforschung*. Wiesbaden 2013

<sup>243</sup> Ebd. S.107

den folgenden Kapiteln zurückkommen werde, um mich ihrem Selbstverständnis als Fürstin im Shan-Staat Hsipaw zu nähern.

### 3.2. Leben als Fürstin im Shan-Staat Hsipaw (1953-1963)

Das frisch verliebte Paar heiratet am 7. März 1953<sup>244</sup> in Denver im Beisein ihrer engen und internationalen Freunde:

„Das war sehr lustig! Er war Buddhist, ich war noch Katholikin. [...] Wir haben geheiratet in einem jüdischen Haus, meine Brautjungfer war Konfuzius aus Hongkong und der bestman<sup>245</sup> war Äthiopier, koptischer Äthiopier und der, der uns getraut hat, war methodistischer Pfarrer, also Protestant.“<sup>246</sup>

Ein weiteres Mal zeigt sich Inge Sargents weltoffene Art und die Aufgeschlossenheit anderen Menschen gegenüber. Eigentlich wollte sie traditionell katholisch heiraten, war jedoch nicht mit den Bedingungen des Pfarrers einverstanden, der ihr das Versprechen abverlangte die zukünftigen Kinder katholisch zu erziehen und ihren Mann zum christlichen Glauben zu bekehren:

„Ich bin vorher schon [...] zu einem katholischen Pfarrer und haben gesagt ‚Ich möchte heiraten‘ und er hat gesagt ‚No problem! Unterschreiben!‘, und ich sage ‚und was soll ich unterschreiben?‘ ‚Ja, dass die Kinder katholisch aufgebracht werden‘. Habe ich gesagt: ‚Das kann ich nicht versprechen‘. Ok, dann nur ein zweites Papier [...], dass ich alles versuche, um meinem Mann dann zu bekehren und da habe ich gesagt ‚Das tue ich nicht!‘ und dann hat er gesagt ‚Ja dann können sie nicht katholisch heiraten.“<sup>247</sup>

Ihre Äußerungen verdeutlichen eine besonders prägnante Entschiedenheit für sich und andere einzustehen und dass sie in der Lage ist, ihre Meinung auszudrücken und zu verteidigen. Ein Charakterzug, der sich durch Inge Sargents ganzes Leben zieht. Nachdem eine katholische Heirat für sie nicht mehr in Frage kommt, versucht das Paar standesamtlich in Österreich zu heiraten, doch auch hier werden sie enttäuscht. Die Spuren des zweiten Weltkrieges waren noch lange nicht verwischt und der Abschluss von einem Friedensvertrag zwischen Burma und Österreich standen noch immer aus und behinderte somit die Hochzeit: „[...] und [wir] sind drauf gekommen, dass wir Feinde sind und die haben gesagt ‚Ja erst müssen wir den Frieden schließen und dann können

---

<sup>244</sup> Sargent, Inge: *Twilight over Burma – My life as a Shan Princess*, Honolulu 1994, S.12

<sup>245</sup> Bestman = Trauzeugen

<sup>246</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 10 Inge Sargent

<sup>247</sup> Ebd.



wir ja heiraten‘ [lacht]. Das war umständlich.“<sup>248</sup> Weniger umständlich war es hingegen, zurück in die USA zu fliegen, um dort zu heiraten. Doch selbst in Amerika war eine Ehe zwischen einem Asiaten und einer weißen Europäerin nicht üblich und wurde nur gebilligt. Die verächtlichen Blicke und Getuschel schienen Inge Sargent jedoch nichts auszumachen.

„[...] in den meisten Staaten war es verboten einen andersrassigen zu heiraten [...] zum Jahr 1979 [...] dürfte jeder heiraten wen er wollte, aber damals war das noch nicht der Fall und ich habe mich also für rassische Sachen nicht/ überhaupt nicht interessiert. Gut wir sind oft angestarrt worden und die Leute haben sich gewundert [...] und sogar laut gesagt ‚Ja wie kann nur so ein hübschen weißes Mädchen mit einem Schwarzen oder was gehen?‘ Hat mich nicht interessiert!“<sup>249</sup>

Wie schon oben erwähnt, hatte sich nichts an ihrem Desinteresse an der Politik und deren rassistischen Ausrichtung geändert. Jedoch ist ihre Aussage im Kontext der Heirat anders zu bewerten. Als sie nach Amerika kam und sich nur auf das Lernen der englischen Sprache konzentriert, war es einfach sich als weiße junge Frau der Frage des Rassismus zu entziehen. Mit der bevorstehenden Eheschließung veränderte sich ihre Position. Durch die Bemerkungen, die Blicke der Leute und den Forderungen des Pfarrers war sie auf einmal, wenn auch indirekt, vom Rassismus betroffen. Umso bemerkenswerter ist ihre entschiedene Reaktion dem Pfarrer, und ihre gelassene Haltung den Leuten gegenüber, zu bewerten. Sie steht zu Sao Kya Seng und scheint die Liebe und ihre Entscheidung nicht zu hinterfragen, oder an ihren Heiratsplänen zu zweifeln. Ein weiteres Mal trifft sie ihre Entscheidungen aus dem bereits in ihrer Kindheit erwähnten Gefühl heraus: „Ich bin eigentlich meistens so, wenn ich das Gefühl habe, es ist das richtige, dann ok, keine weiteren Fragen!“<sup>250</sup> Es könnte der Eindruck entstehen, dass sie blind und aus einer Naivität heraus handelt, doch dadurch, dass sie sich dieses Charakterzuges bewusst ist, scheint sie weitaus selbstbewusster zu sein als es oberflächlich den Anschein macht. Ihre Intuition klärt sie jedoch nicht über die fürstliche Herkunft ihres Mannes auf, dem sie blind vertraut und der ihr eine wichtige Information verschweigt. Auch seine Freunde und Kommilitonen ahnen nichts von seinem gesellschaftlichen Stand in den Shan-Staaten,

---

<sup>248</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 10 Inge Sargent

<sup>249</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 14 Inge Sargent

<sup>250</sup> Ebd.

den er bewusst aus der Motivation heraus einer unter vielen zu sein und nicht durch seinen Titel herauszustecken,<sup>251</sup> vertuschte.

Die Pläne der frisch Vermählten stehen fest: Nach einer ausgiebigen Europareise, möchten sie mit dem Schiff von Genua nach Rangoon übersetzen. Rückblickend beschreibt Inge Sargent ihre Unwissenheit wie folgt: „Ich habe ihm völlig vertraut und er hat gesagt ‚Let’s go to Burma‘ und ich habe gesagt ‚Ok, let’s go!‘“<sup>252</sup> Ich habe keine Ahnung gehabt, wie das sein wird und habe eigentlich nichts bezweifelt und befragt, weil ich ihm so vertraut habe [...].“<sup>253</sup> Ihre Entscheidung ihm nach Burma zu folgen, beruht zum einen auf ihrem Vertrauen zu ihm und zum anderen auf ihrem bereits beschriebenen Gefühl: „Es hat so sein müssen und ich hatte das Gefühl! [...] Also ich wusste das ist das Richtige, das muss ich tun und so habe ich eigentlich immer Entscheidungen gefällt.“<sup>254</sup>

Genauere Erwartungen an Burma und ihr Leben in einer völlig anderen Kultur sind nur ansatzweise vorhanden. Inge Sargent erwartet nicht viel mehr als mit ihrem Ehemann „irgendwo in den Bergen“<sup>255</sup> zu leben, um dort eine Familie zu gründen, während er als Bergbauingenieur tätig ist. Sorgen macht sie sich keine: „Ich war überzeugt, dass es mir gefallen wird, dass ich mich gut einleben werde.“<sup>256</sup> Mit dieser Aussage lässt sich ein weiteres Mal ihre aufgeschlossene Art dem Unbekannten gegenüber erkennen, aber auch eine gelassene Haltung gegenüber der Zukunft.

Doch „[...] dann kam die große Überraschung“<sup>257</sup> wie sie den Moment beschreibt, in dem sie erfährt, dass ihr Mann der Shan-Fürst Hsipaws ist und sie durch die Heirat die Fürstin an seiner Seite wird. Inge Sargent ahnt nichts, als das Schiff im Hafen Rangoons ankert. Am Ufer stehen Menschen, winken und bereiten einen Empfang vor. Inge Sargent beschreibt die Szenerie und die Offenbarung, die ihr Leben in neue Bahnen lenkt, wie folgt:

„[...] und dann gab es Leute, die uns mit Blumen und so weiter einen Empfang gegeben haben und ich habe gedacht ‚Komisch also warum? Warum? Wen begrüßen die da? Es sind 24 Leute [auf dem Schiff] wir kennen die alle. Wer ist denn da so Wichtiges?‘ (...) Na ja und dann hat der Sao gesagt ‚Ja ich muss dir etwas gestehen‘ [...] und ich habe gesagt ‚Ja ja, dass kannst du

---

<sup>251</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 8 und 20 Inge Sargent

<sup>252</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 14 Inge Sargent

<sup>253</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 14 Inge Sargent

<sup>254</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 16 Inge Sargent

<sup>255</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 6 Inge Sargent

<sup>256</sup> Ebd.

<sup>257</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 18 Inge Sargent

machen aber später. Ich möchte also diesen Empfang da nicht versäumen‘ und er hat gesagt ‚Nein ich muss dir das jetzt sagen [...] ich bin nicht nur ein Bergbauingenieur, sondern ich bin auch der Fürst des Shan-Staates Hsipaw und die Leute sind heruntergekommen, um uns zu begrüßen‘.<sup>258</sup>

Ihre Reaktion darauf macht deutlich, dass sie sich der Tragweite der Information in diesem Moment nicht bewusst ist: ‚[...] und ich habe gesagt ‚Oh, warum hast du mir nicht vorhergesagt, ich hätte dann ein anderes Kleid angezogen‘ also sowas Blödes! [...] aber das war, wie man so reagiert.“<sup>259</sup>

Der erste Gedanke gilt ihrer Kleidung, was zuerst oberflächlich und „dumm“<sup>260</sup> erscheint, wie sie ihr Verhalten selbst einschätzt. Bei dieser Einschätzung ist zu bedenken, dass dieser Auftritt, ihr erster öffentlicher als Fürstin sein wird. Sie ist darauf völlig unvorbereitet. Weder kennt sie die Sitten und Gebräuche, noch weiß sie, was von ihr in dieser Position erwartet wird. Sie betritt unter der Beobachtung des Empfangskomitees das erste Mal asiatischen Boden. Inge, eine Österreicherin von 21 Jahren, frisch verheiratet, sieht sich einer völlig fremden Kultur als neue Fürstin des Shan-Staates Hsipaw gegenüber. Somit ist es nachvollziehbar, dass sie auch äußerlich einen guten ersten Eindruck machen möchte. Mit dem ersten Empfang tritt sie in ein neues Leben ein: „Und plötzlich, plötzlich hat sich das Leben ganz verändert.“<sup>261</sup>

An dieser Stelle möchte ich konkret darauf eingehen, wie sie ihre Rolle als Fürstin annimmt und wie sie mit den neuen Herausforderungen und Erwartungen umgeht. Immerhin hat sie ihre neue Position durch das Schweigen Saos nicht freiwillig wählen können. Auch wird aus dem Interview nicht deutlich, warum Sao Kya Seng ihr seine und ihre zukünftige Stellung vorenthalten hat. Um eventuelle Beweggründe zu erschließen, muss ich an dieser Stelle auf ihren autobiografischen Roman verweisen, in dem sie angibt, dass Sao Kya Seng sicher gehen wollte, dass sie ihn nicht wegen seiner Stellung heiratet, sondern aus Liebe zu seiner Person.<sup>262</sup> Im Interview lassen sich jedoch hierzu keine Anhaltspunkte finden. Nur, dass bei einem Besuch in Österreich, Sao Kya Seng Inges Vater unter vier Augen von seiner Herkunft und Fürstentitel erzählt haben muss.<sup>263</sup> Dabei

---

<sup>258</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 18 Inge Sargent

<sup>259</sup> Ebd.

<sup>260</sup> Ebd.

<sup>261</sup> Ebd.

<sup>262</sup> „‘Why didn’t you tell me before we were married?’ she demanded, twisted away from him. ‚I wanted to be absolutely certain that you married me for the right reasons. But it was stupid of me – I’m sorry!‘“ Sargent: *Twilight over Burma*. S.14

<sup>263</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 8 Inge Sargent

bestand jedoch ein erhebliches Kommunikationsproblem: Der Vater sprach nur Deutsch und Französisch aber kein Englisch, die Sprache, in der Sao Kya Seng zu reden pflegt. Deutsch konnte er weder sprechen noch verstehen.<sup>264</sup>

Sao Kya Sengs Schweigen fasst Inge Sargent als Vertrauensbruch auf: „Ich war etwas böse auf ihn, weil er mir nicht vertraut hat [...] Nein, böse kann man nicht sagen, also ich war etwas [...] traurig, möchte ich sagen, dass er mir nicht vertraut hat.“<sup>265</sup> Jedoch legt sich ihre Enttäuschung:

„[...] und dann habe ich halt gesagt ‚Ok, ich bin im Allgemeinen jemand der akzeptiert, was da ist und sich nicht dagegen sträubt‘<sup>266</sup> [...] und ich habe mich dann beruhigt und mir gesagt ‚Ja ok, that’s the way it is.‘ So wird es sein und ich haben [...] weiter keinen erkennenden Ärger in mir wachsen lassen. [...] und ich habe mir gleich Longyis machen lassen und Eingyis<sup>267</sup> und dann wollte ich Flip Flops [...].“<sup>268</sup>

Inge Sargent scheint die neue Situation zu akzeptieren, obwohl sie sich diese nicht selber aussuchen kann und Sao Kya Seng durch sein Schweigen über ihr Leben hinwegentschieden hat. Inge Sargent reagiert pragmatisch und kleidet sich einer Fürstin entsprechend ein. Es ist erstaunlich, wie kurzweilig ihre beschriebene Enttäuschung im Vergleich zu den Konsequenzen auf ihr zukünftiges Leben zu sein scheint. Aus ihren Beschreibungen lassen sich keine Anzeichen auf langanhaltende Enttäuschung finden. Weder in beschriebenen Situationen noch in den Schilderungen in denen sie die Beziehung zu ihrem Mann thematisiert. Bereitwillig akzeptiert sie ihre neue Rolle als Fürstin und begegnet dieser unbefangen, offen und mit großer Neugierde.

Im ersten Teil der folgenden Kapitel möchte ich auf den gesellschaftlichen Wandel eingehen, den das Fürstenpaar im Staat Hsipaw anregte und untersuchen, welche Stellung Inge Sargent als Fürstin darin einnimmt. Meine Untersuchungen und Ergebnisse werden dabei ins Spannungsfeld von Tradition und Moderne gesetzt. Im zweiten Teil werde ich ihr Selbstverständnis konkretisieren und auf Äußerungen ihres persönlichen Empfindens eingehen und Rückschlüsse auf die aus ihrer Kindheit extrahierten Kategorien ziehen.

---

<sup>264</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 8 Inge Sargent

<sup>265</sup> T2 18.09.2017, Abschnitt 20 Inge Sargent

<sup>266</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 3 Inge Sargent

<sup>267</sup> Longyi ist ein knöchellanger Wickelrock, der zusammen mit dem Eingyi, einer Bluse, die traditionelle Kleidung in Burma bis heute ist. Sargent: *Twilight over Burma*. S. S.215

<sup>268</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 8 Inge Sargent

### 3.2.1. Gesellschaftlicher Wandel im Spannungsfeld von Tradition und Moderne

Als erstes möchte ich auf die konkrete Umsetzung von Modernisierungsprozessen in Hsipaw eingehen, die sich aus zwei Oberkategorien und drei weiteren Unterkategorien zusammensetzen. Zum einen soll es um die erste Oberkategorie, den *privaten Raum* des Fürstenpaares gehen, welchen sie im Vergleich zu ihren Vorgängern moderner und westlicher gestalten. Darauf folgend wird die zweite Oberkategorie erläutert, die die *öffentlichen Bestrebungen* in den Fokus nimmt. Diese Kategorie unterteilt sich in *lokale*, *regionale* und *überregionale* Bemühungen. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf der *lokalen Ebene*, da Inge Sargent in diesem Raum den größten Handlungsspielraum im Vergleich zu den anderen zwei Unterkategorien einnimmt, in denen hauptsächlich ihr Mann agiert.

Als das frisch verheiratete Fürstenpaar im Dezember 1953 in Hsipaw eintrifft, warten über vierzig Angestellte und eine Vielzahl an Verwandten in der East Haw<sup>269</sup> auf sie. Die East Haw wird ihr neues Zuhause und ist ein nach englischem Vorbild erbautes Landhaus, kein Palast<sup>270</sup>, wie es normalerweise üblich ist und wie Inge Sargent nachdrücklich betont.<sup>271</sup> Der eigentliche Palast mit Namen Sarkanda wurde im zweiten Weltkrieg zerstört. Das Paar plant den Wiederaufbau und möchte East Haw nur als Zwischenlösung<sup>272</sup> nutzen, da das Landhaus nicht den Ansprüchen eines herkömmlichen Palastes entspricht.<sup>273</sup> Die East Haw kann als Sinnbild für den bereits bestehenden Einfluss westlichen Lebensstils gesehen werden.

Sao Kya Seng ist nicht der Erste in der Familie, der im Ausland studiert hatte und eine westliche Bildung erfuhr. Mit dem Einfluss durch die britischen Besatzer war es Tradition die Fürstenkinder nach Oxford und auf andere Universitäten in England und den Vereinigten Staaten zu schicken.<sup>274</sup> Sao Ohn Kya, ein Cousin Saos, der von 1928 bis 1938<sup>275</sup> regierte, war besonders angetan vom westlichen Lebensstil und weigerte sich im alten Palast zu wohnen, in dem der Cousin zum Beispiel auf den Komfort einer fließenden Wasserversorgung hätte verzichten müssen. Mit diesen neuen Ansprüchen, an die er sich

---

<sup>269</sup> East Haw ist das Landhaus nach englischem Baustil in Hsipaw. Haw ist die Bezeichnung für die Residenz der Fürstenfamilien generell. Sargent: *Twilight over Burma*. S.215

<sup>270</sup> Heute in Hsipaw fälschlicher Weise von Touristen Shan-Palace genannt

<sup>271</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 8,13 und 24 Inge Sargent

<sup>272</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 60 Inge Sargent

<sup>273</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 13 Inge Sargent

<sup>274</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 16 Inge Sargent. Aussage wird von Simms bestätigt. Simms: *Lords of the Sky*. S.125

<sup>275</sup> Simms: *Great Lords of the Sky*. S.471

in Oxford gewöhnt hatte, ließ er 1928 die East Haw bauen.<sup>276</sup> Die Fürstin und der Fürst setzen an dieser privaten Modernisierung an und bauen das Haus weiter aus. Die Wasserversorgung wird verbessert, ein Generator angeschafft und ein Pool im Garten angelegt.<sup>277</sup>

„Und der Sao hat mir gesagt [...] ‚Wir wohnen hier, denn das ist also modern, da kann man also Windowscreens haben gegen Mosquitos und es ist schön und geräumig [...] aber es ist nicht für Zeremonien‘ und er sagt ‚Ich mag überhaupt Zeremonien überhaupt nicht‘ und da habe ich gesagt ‚ok, that’s fine.‘“<sup>278</sup>

Auch das herkömmliche Familienleben wurde an westliche Maßstäbe angepasst. „[...] und der Sao hat gesagt ‚Also ich bestehe darauf, dass unsere Verwandten separat leben. Wir werden nie zusammen leben müssen mit Verwandten.‘“<sup>279</sup> Ein Bruch mit der Tradition, denn es war üblich, möglichst eng mit der Familie zusammenzuwohnen. Darunter hätte jedoch die vom Paar geschätzte Privatsphäre gelitten, die sie aus Amerika kannten: „[...] und der Sao hat gesagt ‚Nein‘ das hat er in Amerika gelernt [...] die [Verwandten] sich dann einmischen und kein Privatleben ermöglichen.“<sup>280</sup> Die Rollen sind zwischen dem Paar klar verteilt<sup>281</sup>: Für die Entscheidungen im Haushalt ist die Fürstin verantwortlich und der Fürst für die Staatsgeschäfte.<sup>282</sup> Dennoch betont Inge Sargent mehrmalig das innige und gegenseitig unterstützende Verhältnis zueinander:<sup>283</sup> „Wir sind aufeinander sehr abgestimmt gewesen.“<sup>284</sup> Auch hielt sie sich mit ihren Ansichten nicht zurück. „[...] aber ich habe meine Meinung nie für mich allein behalten und der Sao und ich wir waren uns sehr also nahe in der Beziehung, dass wir alles besprochen haben.“<sup>285</sup> Angekommen in ihrem neuen Zuhause sieht sich Inge Sargent vierzig Angestellten gegenüber, die, so glaubt sie, für ihren Haushalt unnötig seien, woraufhin sie beschließt einige zu entlassen. Doch die DienerInnen weigern sich zu gehen:

---

<sup>276</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 16 Inge Sargent

<sup>277</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 76 Inge Sargent

<sup>278</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 24 Inge Sargent

<sup>279</sup> Ebd.

<sup>280</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 30 Inge Sargent

<sup>281</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 32 Inge Sargent

<sup>282</sup> Diese Aussage lässt sich auch bei Simms wiederfinden: „[...] the couple had worked jointly with divided responsibilities. While he dealt with the finance of the foundation, his wife looked after its administration.“  
Simms: *The Lords of the Sky*. S.122

<sup>283</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 24 Inge Sargent

<sup>284</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 82 Inge Sargent

<sup>285</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 10 Inge Sargent

„(...) man konnte sie nicht gehen lassen, denn die haben dann gesagt ‚Oh you don’t like me. Du magst mich nicht?‘ ‚Nein, ich mag dich.‘ ‚Ja du willst mich nicht dahaben?‘ ‚Doch ich will, aber du sollst dir woanders irgendetwas suchen.‘ ‚Nein, aber ich will hierbleiben.“<sup>286</sup>

Daraufhin wird der neuen Fürstin die Verantwortung bewusst, die sie gegenüber ihren Bediensteten und deren Familien hat: „[...] und dann hatte jeder seine Familie und die brauchten Reis und die brauchten Unterstützung und ich habe dann alle behalten.“<sup>287</sup> Sie möchte die Arbeitsbedingungen verbessern und versucht diese an die westliche Vorstellung anzupassen, doch trifft sie dabei auf die bereits bestehenden gesellschaftlichen Strukturen, so dass es letztendlich zu einem Kompromiss zwischen den Angestellten und der Fürstin kommt: „Keinen freien Tag wollten sie, keinen Urlaub aber nur wenn, wenn irgendetwas in ihrer Familie los war, dann wollten sie gehen.“<sup>288</sup> In dieser Situation positioniert sich Inge Sargent als Fürstin zwischen der Tradition und ihrer Vorstellung von westlicher Moderne, da sie die bestehenden Strukturen annimmt, jedoch auch eine Bezahlung für getane Arbeit und darüber hinaus freie Tage den Angestellten anbietet. Ein Beispiel, dass die Prägung des *dritten kulturellen Raumes* verdeutlicht, in dem gesellschaftliche Konventionen neu verhandelt werden müssen.

Auch die Ehe der beiden entspricht nicht dem traditionellen Bild zwischen einem Fürsten und seiner Frau beziehungsweise seinen Frauen, denn Monogamie stellte in den Shan-Staaten die absolute Ausnahme dar:

„Das hat mich zuerst ein bisschen verwundert, denn also der Onkel vom Sao, der Sao Che hatte vierzig Frauen [...] zur selben Zeit und dann der davorige Saopha, Sao Un Kya, sein Cousin, hatte zuerst eine, nur eine, und dann hat er drei genommen [...] denn Polygamie war erlaubt [...]. Also es war sofern unterschiedlich, dass ich die einzige war [...] und sofern waren wir eben anders.“<sup>289</sup>

Es gab jedoch auch Traditionen, mit denen sie mehr zu kämpfen hatte und sich schlussendlich verweigert. Nach der Geburt ihrer ersten Tochter wurde das Haar der Neugeborenen geschoren. Aus ihren Erzählungen zu schließen eine übliche Tradition, gegen die sie sich zuerst nicht weigerte:

„[...] bei unserem ersten Kind, der Mayari, habe ich mitgemacht dass die Kinder, [...] dass das Haar geschoren wird [...] damit also dieses aus dem Mutterleib mitgebrachte Haar sei nicht gut

---

<sup>286</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 30 Inge Sargent

<sup>287</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 32 Inge Sargent

<sup>288</sup> Ebd.

<sup>289</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 2 Inge Sargent

und ich habe ihre das Dings scheren lassen und dann habe ich da furchtbar geweint und habe sie immer mit einem Hütchen, also die ersten Monate bis ihr Haar nachgewachsen ist, habe ich immer irgendein Hütchen aufgesetzt. Und furchtbar, das war ganz schrecklich. Da habe ich wirklich gelitten darunter und bei der zweiten [Tochter] habe ich gesagt ‚Das tue ich nicht, das tue ich nicht!‘ [...] Wenn ich mich geweigert habe etwas zu tun, das war o.k.“<sup>290</sup>

Inge scheint den Traditionen auch im Zusammenhang der Obhut ihrer Töchter aufgeschlossen zu sein, nach ihrer Aussage zu schließen steht es ihr jedoch auch frei, diese zu verweigern, zumindest, wenn es ihren privaten Raum betrifft.

Zusammenfassend sind folgende Aspekte im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne in Bezug auf den *privaten Raum* festzuhalten: Das Paar baut die East Haw weiter aus nach westlich-modernen Maßstäben und knüpft dabei an der Einstellung des Cousins an. Darüber hinaus legen Inge Sargent und ihr Mann wert auf ihre Privatsphäre und separieren die Verwandten aus der East Haw. Die Veränderung des Arbeitsverhältnisses zwischen der Fürstin und ihren Angestellten war gezeichnet von Kompromissen, die sie einging. Sie behielt alle Bedienstete, zahlt ihnen Löhne und einigt sich mit ihnen darauf, nur auf Wunsch freie Tage zu gestatten. Auch die monogame Ehe zwischen Sao Kya Seng und Inge Sargent bricht mit den bestehenden Traditionen der männerdominierten Polygamie. Als Fürstin stand sie den vorherrschenden Traditionen offen und neugierig gegenüber, doch am Beispiel der Haarrasur ihrer ersten Tochter wird deutlich, dass sie sich auch gegen bestehende Konventionen durchsetzen konnte und ihre Entscheidung als regierende Fürstin akzeptiert wurde. Anhand dieser Ergebnisse ist festzustellen, dass Inge Sargent in diesem Raum eine relative Handlungsfreiheit genießt, sich eigenständig an kulturelle Sitten der Shan anzupassen. Als Fürstin legt sie großen Wert darauf, bei der Umsetzung ihrer Vorstellungen auch auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen. Durch die beidseitige Akzeptanz wird eine langfristige gesellschaftliche Veränderung gewährleistet und der Bevölkerung ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt.

Obwohl Inge Sargent und Sao Kya Seng unterschiedlicher nicht aufwachsen konnten, finden sich jedoch auch Gemeinsamkeiten in ihrer Sozialisation: Die Kindheit beider war hauptsächlich geprägt von der Bestrebung, sich zu bilden. Da Sao Kya Seng nicht an erster Stelle der Thronfolge stand, war seine Erziehung nicht auf sein zukünftiges Regieren ausgelegt, sondern konzentrierte sich hauptsächlich auf sein schulisches

---

<sup>290</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 74 Inge Sargent



Vorankommen. Es war üblich, dass der älteste Sohn des regierenden Saophas dem Vater bei den Staatsgeschäften half und die darauffolgenden Söhne eher eine untergeordnete Rolle spielten.<sup>291</sup> Inge Sargent beschreibt Sao Kya Seng, wie auch sich selbst, als eher unpolitisch und vollkommen darin bestrebt, zu lernen ohne jegliche Ambitionen eines Tages Fürst zu werden.<sup>292</sup>

„[...] der Sao war damals im Dschungel irgendwo [...] ist aufgewachsen in Min Long und war also nicht politisch [...], er hat nie damit gerechnet, dass er einmal den Staat übernehmen wird.

Also er hat immer gelesen und studiert. [...] Er wollte lesen, er wollte lernen, er wollte also niemals regieren.“<sup>293</sup>

Sein Bruder, Sao Kya Sone, ist der rechtmäßige Erbe, kooperiert jedoch in der Zeit der japanischen Okkupation mit den Besatzern: „[...] der ältere Sohn [Saos Bruder] war sehr sehr grausam und sein Vater während der japanischen Zeit. Die haben Leute gemartert und also getan, was die Japaner haben wollten.“<sup>294</sup> Sein Verhalten bringt Sao Kya Sone keine Sympathie im Volk, nach dem die Briten wieder die Administration übernahmen, ein. Simms gibt jedoch zu bedenken: „The options were to comply with their wishes, or be considered their enemy. [...] It was not a easy life to lead.“<sup>295</sup> Es kam zu einer Wahl, in der die Thronfolge zwischen Sao Kya Seng und seinem Bruder Sao Kya Sone geregelt werden sollte. In den ausführlichen Studien über die Shan-Staaten gibt Sai Aung Tun an, dass die Entscheidungen der Fürsten nie hinterfragt wurden.<sup>296</sup> Inge Sargents Erzählungen liefern in Bezug auf Sao Kya Sones Kooperation mit den Japanern ein anderes Bild. Ob die Wahl jedoch auf Anraten der britischen Administration oder der unzufriedenen Bevölkerung stattfand, ist schwer nachzuvollziehen. Auch Simms Perspektive von Sao Kya Sengs Amtsantritt unterscheidet sich von Inge Sargents Beschreibung. Simms berichtet von Sao Kya Sengs einflussreicher Cousine, die sich gegen Sao Kya Sone ausspricht: „Her view was that he had fraternized with the enemy and was not fit to become the Saopha of Hsipaw. [She] decided that he should become the ruler instead.“<sup>297</sup> Davon hätte der britische Administrator Notiz genommen und Sao Kya

---

<sup>291</sup> Sai Aung Tung: *History of the Shan State*. S.41

<sup>292</sup> Auch Simms bestätigt, dass Sao Kya Seng nie als Thronerbe vorgesehen war. Simms: *Lords of the Sky*. S.121

<sup>293</sup> T5 19.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>294</sup> T5 19.09.2017, Abschnitt 14 Inge Sargent

<sup>295</sup> Simms: *Great lords of the Sky*. S.127

<sup>296</sup> „The Saopha held all power, and as sole ruler over their subjects [...], their actions were never questioned.“ Sai Aung Tun: *History of the Shan State*. S.39

<sup>297</sup> Simms: *Great Lords of the Sky*. S.127

Seng als neuen Fürsten installiert haben. Basierend auf dem Interview entsteht der Eindruck, dass die Wahl von der Bevölkerung angeregt wurde:

„Und dann [...] haben sie gesagt ‚Wir müssen einen Saopha ernennen, einen von zwei Söhnen, aber wen?‘ und da haben sie eine Abstimmung gehalten im Staat. [...] die Shan- Leute in Hsipaw haben gesagt der ältere Sohn [...] ist eigentlich der Erbe, also der Sao Kya Sone. Der jüngere Sohn ist aber derjenige, den die Leute mochten.“<sup>298</sup>

An dieser Stelle sei auf Assmanns Unterscheidung von kollektiven und individuellen Erinnerungen verwiesen:<sup>299</sup> Inge Sargent kannte Sao Kya Seng zum Zeitpunkt seiner Ernennung als Fürst noch nicht und war folglich bei diesem Ereignis nicht anwesend. Ihr Wissen darüber beruht auf den Erinnerungen anderer. Hier gilt es weiteres Quellenmaterial zu prüfen und zu vergleichen.

Obwohl Sao Kya Seng keine politischen Ambitionen hegte, nahm er das Amt völlig unvorbereitet auf seine Rolle im Jahr 1949<sup>300</sup> an: „[...] und wie sich das alles dann gelegt hat, hat er gesagt ‚[...] gut ich bin jetzt Ruler, ich kann nichts anderes machen.“<sup>301</sup> Nach der Wahl hatte er nicht nur den Fürstentitel inne, sondern bekam einen Zusatz: „Er ist der Saopha vom Volk, *Ludo Saopha*.“<sup>302</sup> Auch wenn Sao Kya Seng bereits vor seinem Auslandsstudium regierte, und während seiner Zeit in Colorado regelmäßig zurück in die Shan-Staaten reiste, traten doch sowohl Inge Sargent als auch der Fürst selbst ihr Amt mit einer anderen Motivation und Vorbereitung an, als es die Fürsten und Fürstinnen vor ihnen taten. Beide sind unverhofft mit der Macht den Staat Hsipaw zu regieren ausgestattet. Beide sind studierte Menschen, die kein großes Interesse am Regieren haben, jedoch eine Chance darin sehen, die Lebenssituation der Bevölkerung und ihr Mitstimmrecht zu verbessern und auszubauen:

„[...] dann haben wir also einige Verbesserungen für uns eingeführt und Verbesserungen für die Leute, so viel wie möglich. [...] Er hat sich immer dafür interessiert etwas zu verbessern und zu erneuern. [...] Manchmal hat es funktioniert, manchmal nicht.“<sup>303</sup>

Im Folgenden soll es genau um diese Verbesserungen gehen, die nicht nur dem *privaten Raum* zugeordnet werden können, sondern auch dem *öffentlichen Raum*.

---

<sup>298</sup> T5 19.09.2017, Abschnitt 14 Inge Sargent

<sup>299</sup> Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S.24

<sup>300</sup> Simms: *Great Lords of the Sky*. S.127

<sup>301</sup> T5 19.09.2017, Abschnitt 22 Inge Sargent

<sup>302</sup> T5 19.09.2017, Abschnitt 22 Inge Sargent

<sup>303</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 60 Inge Sargent

Die Reformen des Fürstenpaares waren für die Shan-Staaten völlig unüblich, so dass ihre Handlungen immer im Spannungsfeld zwischen Tradition und Modernität zu betrachten sind. Ihre Handlungen folgen der Motivation, das Feudalsystem langfristig abzuschaffen und ihr Volk in eine selbstständige Demokratie zu führen<sup>304</sup>.

Drei Unterkategorien konnte ich in Bezug auf den *öffentlichen Raum* identifizieren. Zum einen die *lokale Ebene* die sich auf das Wirken des Fürstenpaares im Shan-Staat Hsipaw bezieht, zum anderen die *regionale Politik* der Föderation der Shan-Staaten<sup>305</sup>, wie auch der *überregionalen Politik* in der Union Burma.<sup>306</sup> Mein Fokus liegt bei meiner Untersuchung auf dem Lokalen, da Inge Sargent in Hsipaw hauptsächlich Entscheidungen traf und Einfluss nehmen konnte. Die anderen beiden Unterkategorien sind dem Handlungsraum Sao Kya Sengs zuzuordnen, in denen er bemüht war, die Shan-Staaten in der Union Burma zu einer stabilen Demokratie zu verhelfen.<sup>307</sup> Im Folgenden wird jedoch nur auf die *lokale Ebene* aus genannten Gründen eingegangen.

Zu den Reformen des Fürstenpaares gehört die Einführung von Löhnen. Nicht nur für die Bediensteten in der East Haw, sondern auch für die Bauern, die für Inge Sargent und Sao Kya Seng arbeiteten:

„[...] da wurde jeder bezahlt. Jeden Tag haben sie also als Tagelöhner gearbeitet und früher war immer also [...] auch in anderen Staaten, also wenn sie für den Saopha gearbeitet haben, haben sie nichts gekriegt. Und der Sao hat gesagt ‚Nein, wenn sie für uns arbeiten, dann wird bezahlt!‘  
[...] Also es gab so viel [...] kleines und großes, dass irgendwie früher nicht der Fall war und also fair. Diese faire Bezahlung für die Arbeit, das war ganz neu für die Leute“<sup>308</sup>

Ihr Verständnis von einem Arbeitslohn steht der bestehenden Praxis gegenüber,<sup>309</sup> die davon ausgeht, dass die Bauern und Bäuerinnen für die Fürstenfamilie unentgeltlich arbeiten. So wie es Inge Sargent ausdrückt, ist dies jedoch nicht mit ihrem sondern auch mit Sao Kya Sengs Gewissen vereinbar. Dieser übereignete die Reisfelder den Bauernfamilien aus seinem Besitz. Diesen kaufen sie den Ertrag ab und versorgen sowohl ihren eigenen Haushalt als auch den ihrer Bediensteten mit Reis:

---

<sup>304</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 57 Inge Sargent

<sup>305</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 60 Inge Sargent

<sup>306</sup> Ebd.

<sup>307</sup> Sein politisches Wirken gäbe genug Stoff für eine weitere Forschungsarbeit, muss in dieser jedoch vernachlässigt werden.

<sup>308</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 64 Inge Sargent

<sup>309</sup> Sai Aung Tun: *History of the Shan State*. S.42

„[...] zum Beispiel also alle Reisfelder verschenkt hat. Wir mussten unseren eigenen Reis selber kaufen und das war also ganz ganz ungewöhnlich, denn die Reisfelder haben seit Jahrhunderten seiner Familie gehört und wurden dann von Bauern bebaut und die mussten dann [...] Reis abgeben für die [Fürsten-] Familie und die Familie hat das teilweise selber benutzt und teilweise verkauft.“<sup>310</sup>

An dieser Stelle sind die Veränderungen durch die Reformen im Arbeitssektor und auch in der Landwirtschaft als besonders bedeutsam einzustufen, da sie mit einer jahrhundertealten Tradition brechen.<sup>311</sup>

Eine „ganz ungewöhnlich[e]“<sup>312</sup> Veränderung im Staat Hsipaw, die nicht bei allen auf Zustimmung stieß und Unterstützung fand. Besonders das Militär und die Fürsten in direkter Nachbarschaft standen den Reformen kritisch gegenüber, denn sie waren die Profiteure des Feudalsystems, welches nun Schritt für Schritt von dem Fürstenpaar demontiert wurde. Die Fürsten fürchten um ihre Machtposition aus Angst ihre Bevölkerung könnte sich ein Beispiel an den Veränderungen Hsipaws nehmen und ähnliche Reformen fordern:

„[...] er wollte immer sein Land verschenken, also die ganzen Reisfelder. Alles hat ihm gehört und natürlich, die Nachbarfürsten, denen war das nicht recht, denn wenn er das tut, dann wollen die anderen das auch haben. Und er hat gesagt [...] er kann also mit bestem Gewissen, kann er nicht das, also das Land [...] bebauen lassen und ihnen dann den Reis wegnehmen. Wir haben dann unseren eigenen Reis gekauft und er hat dann also langsam angefangen mit den Landreformierungen und das hat dem Militär überhaupt nicht gepasst. Für sie war [...] war das ganze Feudalsystem nicht schlecht und da einen Demokraten drinnen zu haben, der also will, dass das Land, also denen gehört, die das bebauen. Das hat ihnen absolut nicht gepasst.“<sup>313</sup>

Auch aus den traditionellen Volksfeste, den *poes*,<sup>314</sup> ergeben sich Konflikte: Diesmal nicht nur mit dem burmesischen Militär, sondern auch mit der eigenen Bevölkerung, die die Feste und die dazugehörigen Glücksspiele lieben.<sup>315</sup> Ein Teil der in der Shan-Kultur

---

<sup>310</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 2 Inge Sargent

<sup>311</sup> Sai Aung Tun: *History of the Shan State*. S.42

<sup>312</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 2 Inge Sargent. Ausdruck wiederholt sich und unterstreicht die Ausmaße der Veränderung im Vergleich zum bestehenden System. Siehe auch Zitat zur Fußnote 135.

<sup>313</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 57 Inge Sargent

<sup>314</sup> Sargent: *Twilight over Burma*. S.216

<sup>315</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 64 und 66 Inge Sargent

verankerte Tradition, in der Sao Kya Seng eine Ausbeutung der Bevölkerung sieht, bei der sich die Fürsten und das Militär bereichern.

„Glücksspiele, die wurden auch besteuert [...] und wenn der Fürst oder der Saopha Geld brauchte, dann hat er immer ein *poe* mit Glücksspielen hervorgerufen und der Sao hat gesagt ‚Nein das tue ich nicht! Das kommt nicht in Frage‘ [...] das burmesische Militär ist zu ihm gekommen und hat gesagt, sie möchten ein Fest halten und Glücksspiele dort halten für das Einkommen der Armee und der Sao hat gesagt ‚Kommt nicht in Frage! Nein wir tun das nicht!‘ [...] Das Militär, also der Ne Win hat ihm das sehr übelgenommen.“<sup>316</sup>

In Inge Sargents Beschreibungen jener Konflikte zwischen Sao Kya Seng und dem Militär hebt sich seine Haltung ihnen gegenüber deutlich von der der restlichen Fürsten ab. Die Fähigkeit Nein zu sagen, schreibt sie dem Einfluss der amerikanischen Kultur zu:

„[...] der Sao war der einzige, der da nein gesagt hat. Die anderen Fürsten haben ihm immer ja ja, also gelegen. Na ja, der Sao war vier Jahre in Amerika und hat gelernt wie man nein sagt und wenn zum Beispiel das Militär etwas wollte [...] manchmal hat er gesagt nein, das ist nicht ok.“<sup>317</sup>

Auch in Bezug auf eine andere Auseinandersetzung mit dem Militär<sup>318</sup> betont Inge Sargent die Zurückhaltung der anderen Fürsten:

„[...] er war der einzige, wirklich, der gesagt hat ‚That’s the way it is!‘ also so ist es nun einmal und die anderen Fürsten haben sich alle irgendwie nicht ausgedrückt [...] Es gab schon einige, die [...] haben dem Sao unterstützt aber es waren viele andere, die den Mund nie aufgemacht haben.“<sup>319</sup>

Ein Verhalten, das mit der üblichen Beziehung zwischen Militär und Fürsten nicht in Einklang stand.<sup>320</sup> Yawnghwe bestätigt diese Unstimmigkeiten: „[...] he [Sao Kya Seng] was hated by the army who regarded him disloyal, Chao Kya Seng was committed to upholding the Union.“<sup>321</sup> Hinsichtlich der Feste und Glücksspiele, ein essentieller Bestandteil der Volkstradition, pocht auch die Bevölkerung darauf, dass der Fürst diese weiterhin veranstaltet:

---

<sup>316</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 51, Inge Sargent

<sup>317</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 37 Inge Sargent

<sup>318</sup> Die genauen Umstände sind an dieser Stelle nicht von Belang können aber im folgenden Transkript nachgelesen werden: T6 Abschnitt 37 bis 50

<sup>319</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 49 Inge Sargent

<sup>320</sup> Siehe T6 20.09.2017, Abschnitt 37f.

<sup>321</sup> Yawnghwe: *Memoirs of a Shan Exile*. S. 185

„[...] die Shans sind also, die haben sehr gerne gespielt und den Sao hat das immer/ Das hat ihm nicht gepasst, denn die meisten haben wenig Geld gehabt und dann haben sie das Geld für Glücksspiele ausgegeben und deshalb wollte er so wenig wie möglich, also von diesen Festen haben. [...] hat gesagt ‚Das Geld ist hinausgeschmissen‘ und andere waren wieder der Meinung ‚Naja, es ist Tradition‘ und man soll mehr Feste haben.“<sup>322</sup>

Auf das Drängen des Volkes hin, beschließt das Paar, zwei Feste pro Jahr zu veranstalten, dabei finden sie eine Lösung, das Geld der Glücksspiele den Menschen wieder zu Gute kommen zu lassen, indem sie die *Hsipaw Saopha Foundation* gründen. Eine Stiftung, die sich um die Finanzierung von Schulen und anderen Bildungsprojekte und Stipendien kümmert.<sup>323</sup> Somit stellt das Fürstenpaar zum einen den Erhalt der Poes sicher und zum anderen gehen sie durch die Gründung der Stiftung weiterhin ihrer Motivation nach, die Lebensumstände der Bevölkerung zu verbessern.

Basierend auf Inges Sargents Aussage, ist dies eine Idee, die den anderen Fürsten fremd ist. Diese würden die Einnahmen für sich statt für ihre Bevölkerung nutzen.<sup>324</sup> Die Stiftung erwähnt Inge Sargent während des Interviews besonders oft und betont dabei mehrmals den Namen und die Möglichkeit zur „higher education“<sup>325</sup>. Hieraus lässt sich ableiten, dass ihr dieses Projekt ihr besonders am Herzen zu liegen scheint, denn als im Jahr 1962 das Militär putscht und die Macht übernimmt, werden die geförderten Schulen und Projekte zur Schließung gezwungen,<sup>326</sup> was ihr nahe zu gehen scheint. Immerhin war sowohl für sie, als auch für ihren Mann Bildung einer der wichtigsten Aspekte in ihrem eigenen Leben.<sup>327</sup> Sie ist stolz auf die dreisprachige Schule, durch welche mit der Hilfe der Stiftung allen Kindern der Zugang zur Bildung ermöglicht wurde: „[...] wir haben darauf geachtet, dass auch in den Schulen, dass also [...] jeder zur Schule gehen konnte, der wollte.“<sup>328</sup> [...] also eine dreisprachige Schule. Shan, Burmesisch und Englisch.“<sup>329</sup>

Neben der Förderung von Bildung im *öffentlichen Raum* wird auch die Infrastruktur ausgebaut, indem neue Straßen angelegt und alte ausgebessert werden, der Zugang zu sauberem Wasser und Elektrizität ermöglicht und eine staatliche Feuerwehr gegründet wird, die es vorher nicht gegeben hatte.<sup>330</sup>

---

<sup>322</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 64 und 66 Inge Sargent

<sup>323</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 2 Inge Sargent

<sup>324</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 66 Inge Sargent

<sup>325</sup> Ebd.

<sup>326</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 86 Inge Sargent

<sup>327</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 56 Inge Sargent

<sup>328</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 62 Inge Sargent

<sup>329</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 59 Inge Sargent

<sup>330</sup> T 3 18.09.2017, Abschnitt 62 Inge Sargent

„Die Straßen wurden verbessert. Einige neue Straßen, Wasserleitungen für die [...] Leute, die in den Bergen gewohnt haben [...] Die Leute haben es wirklich also geschätzt.<sup>331</sup> [...] Manche Wege waren nur durch Fußweg begänglich in den Bergen [...] hat er dafür gesorgt, dass die also leichter begänglich waren und [...] auch LKWs und Jeeps/ [...] dass man dort hinkonnte und die ihre Waren, zum Beispiel Tee oder Landwirtschaft in die Stadt bringen konnten.“<sup>332</sup>

Um dem Staat eine stabile Einkunft in der Zukunft zu ermöglichen, grünet das Fürstenpaar die *Dai Mining Company* und fördert den Ausbau und Verbesserung der Salzminen.<sup>333</sup> Für eine sauberere Schürfung werden Maschinen aus den USA bestellt,<sup>334</sup> auch Vermessungsgeräte und einen Traktor der Marke *Deer* für die Landwirtschaft lassen sie kommen, welcher von den Bauern kollektiv genutzt werden kann:

„Da hat er einen Traktor also [...] eingeführt und dann zu Verfügung aller Bauern gestellt. Mit Fahrer. [...] Da hat er immer also dann den Traktor frei zur Verfügung gestellt und der wurde dann/ täglich wurde er benutzt und hat dann für die Leute mitgearbeitet.“<sup>335</sup>

Zukunftsorientiert sind auch ihre landwirtschaftlichen Experimente in der Kultivierung neuer Anbauarten, zu denen Orangen, Ananas, Kaffee, Ingwer und Sojabohnen gehören.<sup>336</sup>

So wie die Weiterbildung der Kinder dem Fürstenpaar am Herzen lag, fördern sie auch die der Bäuerinnen und Bauern und des Krankenhauspersonal.<sup>337</sup> Inge Sargent übernimmt den Aufbau einer Entbindungsstation, „[...] obwohl ich selber kaum wusste, wo Kinder herkamen.“<sup>338</sup>

Sie schätzt ihre Regierungszeit im Vergleich zu den vorhergegangenen Fürsten, als stabiler, sicherer und verlässlicher ein:

„Die Leute haben gewusst, was zu erwarten ist und dabei bleibt es. [...] Sie haben gewusst, was sie zu erwarten haben. Manche also Vorfahren von ihm [...], da wussten sie nie, was zu erwarten war [...] und bei uns war eben/ das ist nun einmal so und das ist zu erwarten und so ist es auch gewesen.“<sup>339</sup>

---

<sup>331</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 64 Inge Sargent

<sup>332</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 2 Inge Sargent

<sup>333</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 64 und T4 19.09.2017, Abschnitt 2 Inge Sargent

<sup>334</sup> Die leider erst während des Putsches in Burma eintrafen und verstaatlicht wurden. T4 19.09.2017, Abschnitt 2 Inge Sargent

<sup>335</sup> Ebd.

<sup>336</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 64 Inge Sargent

<sup>337</sup> T 4 19.09.2017, Abschnitt 64 Inge Sargent

<sup>338</sup> T 3 18.09.2017, Abschnitt 62 Inge Sargent

<sup>339</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 62 Inge Sargent

Das Fürstenpaar achtet darauf, möglichst nahe an den Bedürfnissen des Volkes zu bleiben und auf ihre Wünsche einzugehen, ohne ihre Regierungsideale zu leugnen. Dabei bewegen sich Sao Kya Seng und Inge Sargent immer zwischen den bestehenden Strukturen der Tradition und ihren modern-westlichen Vorstellungen. Das beste Beispiel ergibt sich aus dem Umgang mit den *poes*. Indem Inge Sargent und Sao Kya Seng die Feste weiterhin auf Wunsch des Volkes veranstalten, jedoch das Geld nicht für ihre Zwecke, sondern für Bildungsprojekte ausgeben, handeln sie ganz nach ihrem Gewissen und entscheiden dennoch volksnahe. Weitere Aspekte, die zu einer Stabilität und wachsenden Wohlstand beitragen, ist die Umstrukturierung der Arbeits- und Eigentumsverhältnisse, in denen Lohn gegen Arbeit gewährleistet wird. Das Land aus dem Fürstenbesitz wird übereignet und die Bauern und Bäuerinnen erhalten Zugriff sowohl auf modern Landwirtschaftliche Maschinen als auch auf Fortbildungen. Nicht nur die *Hsipaw Saopha Foundation* trägt zur Verbesserung der Bildung bei sondern auch die dreisprachige Schule, zu der jedes Kind einen kostenlosen Zugang erhält. Die Infrastruktur wird weiter ausgebaut und verbessert, so dass eine wachsende Zahl der Bevölkerung von Wasserleitungen, Elektrizität und festen Straßen profitiert. Zusammenfassend ergibt sich ein auf Stabilität und stetige Entwicklung ausgerichtete Regierungszeit. Auch Simms Einschätzung zur Amtszeit des Fürstenpaares fällt positiv aus und sie betont zusätzlich die Beliebtheit des Paares im Volk:

„Together, she and her husband began working in different fields such as farming and mining, social welfare, and education, all the while making effort to raise the standard of living for the people. They where popular, respected pair. Their subjects appreciated their endeavors. It was an ideal distribution of the workload and the people of Hsipaw felt themselves fortunate in havin such a devoted couple working in their interest.“<sup>340</sup>

### 3.2.2. Inge Sargents Selbstverständnis in der Rolle einer Fürstin

In diesem Kapitel möchte ich auf Inges Sargents Selbstverständnis und ihre Wahrnehmung in Bezug auf ihre Rolle als Fürstin eingehen. Auch in diesem Abschnitt ist das Spannungsfeld von Tradition und Moderne von Bedeutung, jedoch liegt mein Fokus mehr auf Inge Sargents Beobachtungen und Empfindungen darüber, wie sie sich einer fremden Kultur zurechtfindet und wie sie sich in dieser positioniert. Bei meinen

---

<sup>340</sup> Simms: *Great Lords of the Sky*. S.122



Untersuchungen extrahierte ich die Kategorie der *Verantwortung*, die sich mit den Veränderungen ihrer Lebenssituation wandelt. Diese Kategorie ist eng an die persönliche Bindung und Orientierung zu ihrem Ehemann geknüpft, wie im Folgenden erläutert wird.

Basierend auf ihrer Erzählung ist davon auszugehen, dass ihre Legitimierung als Fürstin in einem patriarchal-strukturierten Feudalsystem über ihren Ehemann verläuft. Dass der Saopha die Entscheidungsmacht innehat, denen sich das Volk und auch die Familie unterordnen muss, lässt sich sowohl im Interview als auch in den Untersuchungen Sai Aung Tuns belegen.<sup>341</sup>

„[...] er hat entschieden, er hat gesagt also ich bin seine Frau und da hat es nichts gegeben, ich meine die haben alle akzeptiert, dass [...] Sao die Entschlüsse fällt und alle halten sich danach und das mit der Familie, die waren alle sehr sehr/ also ihm unter/ wie heißt das? Unter/“ [Sie überlegt lange, ich frage nach] „Unterwürdig?“ „Ja.“<sup>342</sup>

Mit der Ernennung zur neuen Fürstin wird Inge Sargent ein neuer Name gegeben: Sao Thusandi<sup>343</sup>, die neue Mahadevi<sup>344</sup> von Hsipaw, ein Teil ihrer neuen Identität. Sie nimmt ihre Rolle ohne jegliches Hinterfragen an, betont jedoch, wie wichtig ihr Ehemann als Orientierungsperson in einer fremden Kultur ist. Ihn kann sie fragen, er hilft ihr dabei sich in der Fremde neu zurechtzufinden: „[...] also der Sao war natürlich meine Bezugsperson.“<sup>345</sup> [...] Ich meine wir haben uns sehr geliebt und der Sao und ich und wenn irgendwas in Frage war, dann habe ich ihn gefragt.“<sup>346</sup> Sie reflektiert ihre Abhängigkeit von Sao Kya Seng wie folgt:

„Das muss schon irgendwie eine Last für Sao gewesen sein, dass ich so/ also von ihm abhängig war. Aber er hat nie darüber etwas gesagt oder sich beklagt oder mich irgendwie fühlen lassen, dass also/ das ist genug jetzt lass mich in Ruhe (...). Wir sind aufeinander sehr abgestimmt gewesen.“<sup>347</sup>

Doch durch das Lernen der lokalen Sprachen Burmesisch und Shan, eröffnen sich ihr neue, selbständigere Handlungsspielräume und sie emanzipiert sich aus der kulturell-vermittelnden Abhängigkeit ihres Mannes. Hier wird die Kategorie der *Verantwortung* deutlich:

---

<sup>341</sup> Sai Aung Tun: *History of the Shan State*. S.41

<sup>342</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 40 bis 42 Inge Sargent und Mia Kruska

<sup>343</sup> T 3 18.09.2017, Abschnitt 77 Inge Sargent

<sup>344</sup> Mahadevi heißt so viel wie die himmlische Prinzessin. Sargent: *Twilight over Burma*. S.215

<sup>345</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 77 Inge Sargent

<sup>346</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 76 Inge Sargent

<sup>347</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 82 Inge Sargent

„[...] aber für mich war das ganz die Sprache! [...] und ich wusste, dass ich also Shan lernen muss und das habe ich mir also als Verantwortung, das hat mir mehr Sorgen gemacht als irgendwie das Anpassen.“<sup>348</sup>

Das Burmesisch und Shan ermöglichen Inge Sargent einen direkten Austausch mit den Menschen über ihre Bedürfnisse und Denkweisen, ohne dass Sao Kya Seng als Übersetzer zwischen der Bevölkerung und ihr stehen muss. Das Pflichtgefühl die Sprache zu lernen, um auf die Bedürfnisse der Bevölkerung besser einzugehen, begründet sich auf der Empathie für andere Menschen. Dies kann als Indikator für das Verantwortungsgefühl in der Rolle der Fürstin gesehen werden und ist stark an die Empathie geknüpft. Im Gegensatz zum Erlernen der Sprache empfindet sie das Einleben in eine fremde Kultur als weniger schwierig. Während des Interviews äußert sie ihr damaliges Erstaunen darüber:

„Das Gefühl, also überhaupt kein fremdes Gefühl. Ich habe mich nie als Fremde gefühlt, ich habe also nie die Sitten und so weiter als fremd empfunden [...]. Ich habe gesagt, ich muss schon einmal hier gewesen sein, dass muss ich denn [...] sonst könnte das nicht so sein.“<sup>349</sup>

Am oben genannten Beispiel der Haarrasur ihrer ersten Tochter wird deutlich, dass die vorherrschenden Gebräuche nicht immer für sie akzeptable sind und sie mit diesen fremdelt. Ich möchte hierbei auf die Konnotation verweisen, wie Inge Sargent rückblickend ihr Einleben beschreibt. Interessant ist hier, dass sie erneut von dem Gefühl spricht, welches in diesem Kontext sehr positiv ausfällt. Es scheint, als ob ihr Grundkonsens des Einlebens in eine fremde Kultur hauptsächlich positiv in ihrer Erinnerung verankert ist. Diese Annahme wird durch folgende Aussage, die ihre Zeit in Hsipaw beschreibt, gestützt: „[...] es war wirklich so ein wirklich wunderschönes Leben und ich habe mich dann gewöhnt [...] Ich habe die Sprache gelernt, ziemlich schnell.“<sup>350</sup>

Sie gibt sich durchaus offen den Sitten und Gebräuchen der Shan gegenüber. Folgende Passage verdeutlicht sowohl ihre Neugierde, aber auch das Spannungsfeld zwischen ihr bekannten westlichen und der für sie neuen Lebensweise der Shan:

„[...] was mir noch aufgefallen ist, die Leute dort [...] haben mit den Fingern gegessen. [...] wir haben immer auf Rosenthal Porzellan gegessen mit Löffel, Messer und Gabel und dann habe ich also versucht mit den Fingern zu essen [...]. Ich habe viel mehr gegessen aber im Allgemeinen

---

<sup>348</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 46 Inge Sargent

<sup>349</sup> Ebd.

<sup>350</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 64 Inge Sargent

habe die Leute nur drei Fingerspitzen irgendwie schmutzig gemacht und ich habe die ganze Hand bis zum Ellenbogen [...] Das war peinlich!“<sup>351</sup>

Dass sie das Misslingen mit den Händen zu essen als peinlich empfindet, verdeutlicht Inge Sargents Ansprüche, es richtig zu machen, um den Bräuchen gerecht zu werden. Allerdings lösen auch einige Tischsitten in ihr Verwunderung aus und an die sie sich nicht anpassen möchte:

„[...] zum Beispiel hatten wir Verwandte zum Essen und dann nachher haben sie, wenn ihnen das Essen geschmeckt hat, die Alten, dann haben sie gerülpt und je besser ihnen das geschmeckt hat, je mehr haben sie gerülpt und das fand ich irgendwie/ (..) das habe ich nie nachgemacht.“<sup>352</sup>

Inge Sargents Weltoffenheit und ihre aufgeschlossene Art auf Neues zuzugehen, helfen ihr dabei, sich in der Kultur der Shan zurechtzufinden und zu positionieren. Erneut kommen die ihr in der Kindheit vermittelten Werte der *Weltoffenheit* zum Tragen.

Wie sich Inge Sargent zu den anderen Fürstinnen der umliegenden Shan-Staaten positioniert, ist besonders aussagekräftig und liefert weitere Aufschlüsse über ihr Selbstverständnis. Inge Sargent fällt es schwer, mehr als einen oberflächlichen Kontakt zu den anderen Fürstinnen aufzubauen, was sie auf die Scheu der Frauen zurückführt:

„Im Allgemeinen die Frauen waren damals, ob sie nun Fürstinnen waren oder nicht, [...] sehr scheu und haben freundlich geantwortet aber man konnte keine gute Beziehung zu ihnen haben. Die beste Beziehung hatte ich mit dieser Nang Hearn Kham, das war die Mahadevi von Yawng Hwe [...]“<sup>353</sup>

Doch stellt Nang Hearn Kham in ihrem selbstbestimmten Auftreten den anderen Fürstinnen gegenüber, wie auch Inge, eine Ausnahme dar. Die beiden Frauen identifizieren sich miteinander und teilen das Interesse an der Politik der Shan-Staaten. Sowohl Inge Sargent als auch Nang Hearn Kham entsprechen nicht den von Inge Sargent beschriebenen und vorherrschenden Erwartungen an Frauen.

„[...] und sie war oft bei uns und war politisch sehr aktiv, war viel im Ausland und hatte fünf Kinder und hat ihre eigenen Ideen gehabt, wie Frauen also/ Viel mehr aktiv sein sollten aber die meisten anderen Fürstinnen [...] waren immer sehr scheu und haben also nie/ Um Gottes Willen, nur nie laut geredet [...] es war damals eine Art kulturelle Scheu, [...] also als Frau

---

<sup>351</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 74 Inge Sargent

<sup>352</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 74 Inge Sargent

<sup>353</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 2 Inge Sargent

zieht man sich zurück [...] und antwortet nur, wenn man gefragt wird und sagt so wenig wie möglich.“<sup>354</sup>

Die Positionen der anderen Fürstinnen nimmt Inge Sargent als zurückgezogen und passiv war,<sup>355</sup> was ihr nicht zu entsprechen scheint. Während verschiedener Zeremonien und offiziellen Festlichkeiten unterhält sie sich mit den anderen Fürstinnen, deren Hauptthemen sind jedoch, dem klassischen Rollenbild der Geschlechter entsprechend, der Haushalt, die Kinder und die Familie: „[...] nur nichts Politisches! Und ich war interessiert an der Politik.“<sup>356</sup> Mit dieser Passage wird deutlich, dass sie die Rolle als Fürstin und die einhergehenden Herausforderungen politisiert haben müssen. Beschreibt sie sich vor ihrer Zeit in den Shan-Staaten noch als vollkommen unpolitisch, hat sich dieser Aspekt ihrer Persönlichkeit mit der wachsenden *Verantwortung* gewandelt.<sup>357</sup>

Auch wenn die von ihr beschriebene Scheu und Zurückhaltung Männern gegenüber, Inge Sargent nicht zu entsprechen scheint, passt sie sich dennoch bei offiziellen Veranstaltungen den Erwartungen an das Rollenbild einer Fürstin an. Sie möchte die bestehenden Strukturen nicht verändern und sieht sich nicht im Recht, diese zu kritisieren, solange sie im *privaten Raum* ihre Meinung äußern kann: „[...] und ich habe mich eigentlich ganz gut eingefühlt. Ich habe gesagt ‚Na gut, so ist es einmal und ich will da keinen (.) neues System anfangen, das geht nicht‘.<sup>358</sup> [...] bei uns zuhause war es anders.“<sup>359</sup>

Auffällig sind die historischen Umbrüche im Shan-Staat, die Inge Sargents Rolle als Fürstin in Frage stellen und in deren Zuge sich das Bewusstsein ihrer *Verantwortung* zu intensivieren scheint. Sowohl mit der Abdankung der Fürsten als auch nach der Machtübernahme durch das Militär, wird ihr Selbstverständnis als Fürstin besonders deutlich:

1959 ist das Jahr, in dem die Shan-Fürsten zu Gunsten des *Shan State Council* ihre Macht abtreten und gegen eine finanzielle Abfindung abdanken.<sup>360</sup> Das Fürstentum besteht offiziell nicht mehr. Die Verantwortung, die die Fürsten gegenüber ihrem Volk haben, ist nun eine Frage der Freiwilligkeit. Das Paar überlegt zurück nach Österreich zu gehen und

---

<sup>354</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 8 Inge Sargent

<sup>355</sup> Ebd.

<sup>356</sup> Ebd.

<sup>357</sup> Vergleiche T5 19.09.2017, Abschnitt 12 Inge Sargent

<sup>358</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 8 Inge Sargent

<sup>359</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 10 Inge Sargent

<sup>360</sup> Simms: *Great Lords of the Sky*. S.96

sich aus der Politik zurückzuziehen, doch entschließen sie sich zu bleiben. Nach sechs Jahren Amtszeit scheint das Verantwortungsgefühl gegenüber ihren angestoßenen Projekten zu groß: „[...] und wir hätten gehen können, aber ich habe gesagt ‚Nein‘, ich war selber auch dagegen. Ich habe gesagt ‚Nein, also du gehörst hier her‘.“<sup>361</sup> Beide beschließen sich bewusst dazu, im Shan-Staat zu bleiben und weiterhin politisch aktiv zu sein.

Vor der Abdankung war ihr Verständnis noch hauptsächlich an Sao Kya Seng geknüpft, der als kultureller Vermittler agierte. Doch mit dem Erlernen der vorherrschenden Sprachen eröffnen sich ihr eigenständige Handlungsspielräume, mit deren Herausforderungen sie sich zu politisieren scheint. Auch wenn sie sich in die Kultur eingelebt hat, ist ihr der Austausch mit ihrem Mann weiterhin wichtig. Das Fürstenpaar, nun ohne offiziellen Regierungsauftrag, fördert gemeinsam weiterhin die im letzten Kapitel dargestellten Projekte und Sao Kya Seng wird ein weiteres Mal in das *Upper House* in Rangoon gewählt<sup>362</sup>, um den Shan Staat in der Union Burma zu vertreten.

Mit dem Putsch des Militärs ändert sich jedoch das bis dahin liberalisierte und demokratie-fördernde Klima in Burma hin zu einem totalitären Regime: „[...] dieser Putsch kam völlig überraschend [...],“<sup>363</sup> so Inge Sargent. Sao Kya Seng, wie auch andere politisch wichtige Akteure, wird im Zuge der Machtübernahme gefangengenommen. Doch im Gegensatz zu anderen politisch Häftlingen<sup>364</sup> wird seine Festnahme vom Militär bis heute geleugnet.<sup>365</sup> Für Inge Sargent steht fest, dass er vom Militär verschleppt wurde. Ein handschriftlich verfasster Zettel, den ein Kachin-Soldat<sup>366</sup> heimlich der Fürstin übermittelt,<sup>367</sup> dient ihr als Beweis. Inge Sargent versucht verzweifelt, weitere Informationen über Mittelsmänner und Geheimbotsen zu bekommen. Sie erhält verschiedene Versionen zu den Umständen der Festnahme und Sao Kya Sengs Aufenthaltsort, die sich zum Teil widersprechen und nur noch mehr Verwirrung in ihre missliche und psychisch belastende Lage bringen. Eine vertrauliche Quelle berichtet ihr

---

<sup>361</sup> T3 18.09.2017, Abschnitt 48 Inge Sargent

<sup>362</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 44 Inge Sargent

<sup>363</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 48 Inge Sargent

<sup>364</sup> Sao Tzang Yawngghwe berichtet von der Festnahme seines Vaters am selben Tag: „[his father] was taken away at bayonet point and put in an army van [...]. That was the last time I saw my father.“ Allerdings gibt das Militär die Verhaftung und seinen Tod in Gefangenschaft zu. „[...] Colonel Lwin [...] informed me that ‚the President‘ had expired in jail.“ Yawngghwe: *Memoirs of a Shan Exil*. S.10

<sup>365</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 68 Inge Sargent

<sup>366</sup> Kachin – Volksgruppe, die im Norden Myanmars lebt. Ludwig, Klemens: *Vielfalt als Konflikt und Chance*. S.44

<sup>367</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 76 Inge Sargent

schließlich, dass Sao Kya Seng in Bat Tumio inhaftiert worden sei und dort mit großer Wahrscheinlichkeit gefoltert und letztendlich ermordet wurde. „Ja ja, aber es gab so viele Versionen, weißt du? Aber das ist [...] wahrscheinlich die Richtige.“<sup>368</sup> Der Zettel von Sao Kya Seng, datiert auf den Tag des Putsches den 2. März 1962, ist das letzte Lebenszeichen, das sie von ihm erhält.

Auch Yawngghwe<sup>369</sup> und Simms halten die Ermordung Sao Kya Sengs durch das Militär aufgrund der vorhergegangenen Konflikte zwischen dem Fürsten und dem General Ne Win für sehr wahrscheinlich: „It was alleged General Ne Win held a grudge against the Hsipaw prince [...].“<sup>370</sup> Nicht nur für Inge Sargent ein großer Verlust, sondern auch für die bis dahin für Simms vielversprechende Zukunft der Shan-Region: „His demise was a tragic end of a promising man with hope for the Shan State and upon whom the hopes of the Shan State were pinned.“<sup>371</sup>

Die Zeit nach der Machtübernahme durch das Militär ist besonders herauszustellen in Bezug auf Inges Sargents Selbstverständnis als Fürstin. Ihre Situation verändert sich auf drastische Weise: Ihre wichtigste Bezugsperson, ihr Ehemann, verschwindet; Sie wird unter Hausarrest gestellt und lebt isoliert in der East Haw mit ihren Bediensteten und ihren zwei Töchtern. Ihre Telefonate werden abgehört, die Post wird vom Militär überwacht und gelesen, ihr Zuhause durchsucht. Die Fürstin droht in Sorge um ihren Mann und der Situation, den Verstand zu verlieren. Ihr Handlungs- und Entscheidungsspielraum wird unter dem Hausarrest und der Isolation massiv eingeschränkt und ihr Gefühl von Einsamkeit und Hilflosigkeit verstärkt sich. Ihr wird bewusst, dass sie ohne ihren Mann von einem Tag auf den anderen die alleinige Verantwortung für das Volk trägt. Nach wie vor sucht die Bevölkerung Rat bei ihrer Fürstin, besonders in der von Gewalt geprägten Zeit:

„Wir waren mehr oder weniger eine Seele zusammen, wir haben so viel geteilt [...] und dann war er plötzlich weg und da war niemand. Ich war da, ich war immerhin die Fürstin und man hat mich gefragt. Also ich musste Entscheidungen fällen, alleine und habe für mich selber sorgen müssen. [...] und dann war ich plötzlich alleine und ich war noch immer die Hauptperson für den Staat und die Leute sind noch weiterhin zu mir gekommen und brauchten Hilfe und sie hatten ein Recht darauf und ich habe getan so viel ich konnte für die Leute [...]

---

<sup>368</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 118 Inge Sargent

<sup>369</sup> Yawngghwe: *Memoirs of a Shan Exil*. S.185

<sup>370</sup> Simms: *Great Lords of the Sky*. S.122

<sup>371</sup> Ebd.

Das war wirklich schwierig für mich also Entscheidungen zu fällen. Das war sehr schwer  
[...]<sup>372</sup>

Unter den neuen Umständen intensiviert sich ihr Verantwortungsbewusstsein für ihr Volk, was auch ihr Selbstverständnis als Fürstin verändert. Diese Beobachtung stützt sich auf die häufigen Wiederholungen von Begriffen, die im Zusammenhang einer Verantwortlichkeit und einem Entscheidungsprozesses stehen.

Eines macht die schwere Zeit deutlich: Inge Sargent wird auch ohne ihren Ehemann vom Volk akzeptiert und geehrt. Auch ohne den Saopha von Hsipaw erfährt die Fürstin Loyalität in der Bevölkerung. Das führt ihr jedoch auch ihre wichtige Rolle gegenüber anderen vor Augen und das ausgerechnet in einer Zeit, in der sie immer mehr an Orientierung verliert:

„Haben sich ja alle an mich gewandt und gesagt ‚Was sollen wir jetzt tun?‘ und ich musste für alle da sein. Andererseits wurde ich vom Militär ganz furchtbar behandelt. Keine Briefe bekommen, keine Post bekommen von meinen Eltern. Diese Zeit war sehr schwer.“<sup>373</sup>

An dieser Stelle möchte ich besonders auf die negativ konnotierten Wörter hinweisen, die ihre psychisch belastende Situation unterstreichen

„[...] da ist es mir also wirklich schlecht gegangen. Also Psychologen hat es keine gegeben aber ich habe gewusst, dass [...] es nicht so weitergehen kann, dass ich meinen Verstand verliere, weil [...] ich bin noch immer verantwortlich für so viele.“<sup>374</sup>

In ihrer Orientierungslosigkeit und unter dem großen Druck der Verantwortung ist sie kaum imstande, einen klaren Gedanken zu fassen. Dies äußert sich besonders in ihren Halluzinationen. Sie wendet sich in ihrer Not der Philosophie des Buddhismus zu, setzt sich mit dessen Schriften auseinander und beginnt das Meditieren:

„[...] und wenn ich irgendwas beobachtet habe, dann war es entweder nebelig oder es war nicht wirklich. Und ich habe gesagt ‚Ich muss etwas unternehmen‘ und dann habe ich angefangen zu meditieren.“<sup>375</sup>

Ihre Psyche stabilisiert sich und sie tritt der Situation mit mehr Selbstvertrauen und geistiger Klarheit entgegen. Interessant ist, dass erst ihre Ausnahmesituation sie dazu bringt, sich intensiver mit dem Buddhismus zu beschäftigen. Vorher war sie zwar an

---

<sup>372</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 59 Inge Sargent

<sup>373</sup> Ebd.

<sup>374</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 113 Inge Sargent

<sup>375</sup> Ebd.

diesem interessiert, nahm ihn jedoch mehr als zeremoniellen Part in der Kultur der Shan wahr und weniger als eine grundsätzliche Lebensphilosophie, die das Leben der Menschen prägt:

„[...] durch das Meditieren habe ich dann viel mehr vom Buddhismus verstanden als vorher<sup>376</sup>  
[...] vorher war das irgendwie zeremoniell und ich habe mich dafür nicht interessiert, aber  
nachher ist mir ein Licht aufgegangen.“<sup>377</sup>

Nach einem Jahr unter Hausarrest darf Inge Sargent Hsipaw verlassen und nach Rangoon übersiedeln. In der Hauptstadt wird ihr mehr Bewegungsfreiraum, jedoch weiterhin unter strenger Bewachung und Kontrolle gestattet. Ihr fällt es schwer, die Menschen in Hsipaw zu verlassen. Das Verantwortungsgefühl ihrer Bevölkerung gegenüber ist immer noch vorhanden, es wird jedoch deutlich, dass Inge Sargent sich auch um sich und die Sicherheit ihrer Kinder sorgt: „[...] jedenfalls ist dann die Umsiedlung gelungen, aber es war sehr schwer und ich wusste, ich muss dann meine Leute verlassen in Hsipaw, die auf mich/ die von mir anhängig waren. [...] Das Wichtigste für mich war die Kinder wegbringen [...].“<sup>378</sup>

Zusammenfassend kann unter dem Aspekt der Verantwortung, ihr Selbstverständnis als Fürstin in vier zeitliche Phasen unterteilt werden. Die erste Phase ist geprägt von der Orientierung in einer noch fremden Kultur, die stark über ihren Mann als Bezugsperson definiert ist. Ihr Selbstverständnis zeichnet sich dabei durch ihre Offenheit dem Fremden gegenüber aus. Inge Sargent beginnt traditionelle Kleidung zu tragen, lokale Speisen zu essen und sich den Aufgaben einer Fürstin anzunehmen. Mit dem Erlernen der Sprachen geht sie in die zweite Phase über, indem sie sich von Sao Kya Seng als kulturellen Vermittler emanzipiert, dieser jedoch weiterhin eine wichtige Bezugsperson für sie bleibt. Durch den unabhängigen Austausch mit ihrem Volk erweitert sich sowohl ihr Verständnis für dieses als auch ihr Handlungsspielraum. Im Vergleich zu den anderen Fürstinnen beschreibt sie sich als politischer und selbstbewusster gegenüber der von Männern dominierten Welt, begreift jedoch auch, dass sie die gesellschaftliche Stellung der Frau nicht ändern kann und fühlt sich dazu auch nicht berufen. Das zeigt, dass sie bestehende Strukturen auch annehmen kann, obwohl diese nicht ihrer Persönlichkeit entsprechen. Ihre und auch Sao Kya Sengs Entscheidungen orientieren sich an den Bedürfnissen der Menschen und berücksichtigen dabei lokale Traditionen und Wünsche. In der dritten

---

<sup>376</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 113 Inge Sargent

<sup>377</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 115 Inge Sargent

<sup>378</sup> T6 20.09.2017, Abschnitt 59 Inge Sargent



Phase und mit dem Abdanken der Fürsten, entscheiden sie sich bewusst, im Land zu bleiben und ihren Projekten im Bildungswesen, in der Landwirtschaft und dem Wirtschaftssektor weiter nachzukommen. Diese Zeit kann als eine der Bewusstwerdung ihrer Verantwortung verstanden werden, die zu einem Großteil aus einer inneren Motivation heraus entsteht und weniger ein Resultat ihrer Heirat ist. Ausgangspunkt der vierten Phase ist die Machtübernahme des Militärs und das Verschwinden ihres Mannes. Die vierte Phase macht jedoch auch die Loyalität des Volkes ihr gegenüber deutlich und zeigt, dass Inge Sargent auch ohne Sao Kya Seng eine Legitimation im Volk erfährt. Yawnghwe, drückt seine Anerkennung für die Fürstin aus, indem er sie im Volk als sehr beliebt beschreibt: „[...] a highly intelligent and capable Austrian woman, who was the Hsipaw Mahadevi, was much respected by the Shan.“<sup>379</sup>

Durch das Erfahren von Leid und die wachsende Überforderung mit Sao Kya Sengs Verschwinden, sucht sie nach einem Ausweg in der Meditation. Bis heute meditiert sie. Ein Teil der Shan-Kultur ist in ihre Identität eingegangen, sie behält jedoch auch ihre westliche Identität bei. Zusammenfassend ist also festzuhalten, dass sich Inge Sargents Verantwortungsgefühl in den zehn Jahren, die sie in Hsipaw verbrachte, gewachsen ist und sie sich ihrer politisch wichtigen Rolle als Fürstin immer bewusster wurde. Durch Inge Sargents aufgeschlossene Art der neuen Kultur gegenüber und ihrem Interesse an den Traditionen, verschränken sich in ihrer Persönlichkeit sowohl westliche Vorstellungen als auch kulturelle Aspekte der Shan.

### 3.3. Die Flucht und ihr Leben im Exil

In diesem Kapitel möchte ich ihre Flucht über Österreich in die USA und ihr Leben im Exil beschreiben und Inge Sargents Selbstverständnis der Fürstenrolle vor diesem Hintergrund betrachten.

Im Jahr 1963 entschließt sich Inge Sargent dazu das Land zu verlassen. Ihre skandinavischen Freundinnen aus der Nachbarschaft helfen ihr dabei, gefälschte Pässe aus Thailand zu besorgen.<sup>380</sup> Sobald sie die gefälschten Dokumente in den Händen hält, bricht Inge Sargent mit ihren Töchtern auf. Mit dem Betreten des Flugzeuges von

---

<sup>379</sup> Yawnghwe: *Memoirs of a Shan Exil*. S.182

<sup>380</sup> Das Militär hatte ihr bereits erlaubt das Land zu verlassen, jedoch weigerten sie sich den Töchtern Pässe für die Ausreise auszustellen. T4 19.09.2017, Abschnitt 114 Inge Sargent

Rangoon nach Wien, muss sie sowohl Geld als auch andere Habseligkeiten zurücklassen.<sup>381</sup>

„Und die haben mir gesagt ‚if you leave, no foreign money‘ und ich war auf dem Klo und habe dann ein paar Dollar und ein paar Pfund und was wir gerade hatten verbrannt [...] ‚No photos, no documents‘ und ich habe gesagt ‚Ok, das ist es mir wert‘ [...] ich will die Kinder rauskriegen nach zwei Jahren [...]“<sup>382</sup>

Die Flucht gelingt der Familie und Inge Sargent kann sich und ihre Töchter in Sicherheit bringen. Doch ist Inge Sargent nun mit anderen Problemen und Herausforderungen konfrontiert. In Österreich angekommen, muss sie sich in einer konservativen Gesellschaft neu orientieren, die ihr als alleinerziehende Mutter das Leben erschwert. Die Staatsbürgerschaft ihrer Töchter ist noch nicht offiziell geregelt, da die Ausreisedokumente gefälscht waren. Damit einher geht auch die noch nicht anerkannte Vormundschaft ihrer Kinder, diese muss erst beantragt werden:

„[...]Das ist paternalistisch in Österreich und da bin hin zu dem Amt und die haben gesagt ‚Ja also Sie können die Vormundschaft nur bekommen, wenn der Vater ja sagt‘ und ich habe gesagt ‚Der Vater ist tot‘ und da haben sie mir gesagt ‚Ja da müssen sie einen Totenschein bringen‘ [...] ‚Ja also Totenschein, da wird wahrscheinlich der Ne Win ausfüllen und sagen: Ja ich haben ihn ermorden lassen.‘ ‚Ja wenn sie das nicht kriegen, dann müssen sie seine Genehmigung kriegen‘ [...] also das war lächerlich!“<sup>383</sup>

Den diplomatischen Kontakten, die sie in ihrer Zeit als Fürstin knüpfen konnte, hat sie es zu verdanken, dass sie den Kampf um die Vormundschaft ihrer Kinder gewinnt: „[...] also der Bundesminister und der Kreisky, der Außenminister, die waren uns sehr gut gestimmt aber gerichtlich konnte ich die Vormundschaft meiner eigenen Kinder nicht kriegen.“<sup>384</sup> Über ihre im Shan-Staat aufgebauten Kontakte bekommt Inge Sargent eine Stelle in der thailändischen Botschaft<sup>385</sup> und kann so ihre Familie versorgen. Doch als der Arbeitsvertrag ausläuft und sie als alleinerziehende Mutter Schwierigkeiten hat, eine neue Anstellung zu finden, zieht Inge Sargent eine Rückkehr in die USA in Erwägung. Auch die Kinder fühlen sich unter dem Konservatismus in Österreich nicht wohl: „Die Kinder waren furchtbar ungerne dort, weil in Österreich [...] Kinder hört man nicht, man sieht

---

<sup>381</sup> Ebd.

<sup>382</sup> Ebd.

<sup>383</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 128 Inge Sargent

<sup>384</sup> Ebd.

<sup>385</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 134 Inge Sargent

sie nur. Tja, ruhig sein, ganz still sein und immer Handschuhe tragen und Hütchen.“<sup>386</sup>  
Sowohl die Töchter als auch die Mutter sind mit rassistischen Bemerkungen konfrontiert:

„Die Kinder [...] haben gesagt ‚Schau, da kommen die Negerlein, die Negerlein‘ [...] da hat man zu mir gesagt ‚Ach, Sie sind wohl die Governante von den Kindern‘, ‚Nein ich bin die Mutter‘, ‚Ach nein, sagen Sie mal!‘ [...] Das war keine schöne Zeit.“<sup>387</sup>

Aufgrund dieser Erlebnisse und in der Hoffnung auf ein besseres Leben, beschließt sie zurück nach Denver, Colorado zu gehen:

„Nein, also ich gehe wieder zurück nach Amerika‘. Das ist natürlich romantisiert [...], aber es ist alles gut ausgegangen und dann habe ich den Ted kennengelernt und dann musste ich mich dazu entschließen den Sao für tot zu erklären [...].“<sup>388</sup>

Ted Sargent und Inge heiraten,<sup>389</sup> sie beendet ihr Studium und beginnt, als Lehrerin zu arbeiten. Zusammen mit Ted gründet sie die Hilfsorganisation *Burman Life Line*, die sich für Flüchtlinge aus gesamt Myanmar einsetzt. Für ihre Arbeit erhält Inge Sargent in Boulder im Jahr 2000 den *Human Rights Award* der *United Nations Association of Boulder Country*.<sup>390</sup>

„[...] haben immer wieder Geld geschickt und die Leute haben wahrscheinlich geglaubt wir sind reich [lacht], und das ist durchaus nicht der Fall gewesen aber wir haben geholfen, wo wir konnten und darauf bin ich sehr stolz. [...] Das wäre auch im Sinne Saos gewesen [...].“<sup>391</sup>

Sie setzt sich nach wie vor für das Shan-Volk und andere verfolgte ethnische Minderheiten in Myanmar ein: Ihr Verantwortungsgefühl,<sup>392</sup> gründend auf der Empathie für die Nöte anderer, ist weder ortsgebunden noch an eine offizielle Legitimation ihrer Rolle als Fürstin geknüpft. Die intrinsische Motivation Inge Sargents sich für die Belange der Shan einzusetzen, basiert auf ihrer Empathie. Mit der Hilfe und der Unterstützung ihres zweiten Ehemannes sowie ihrer Töchter veröffentlicht sie im Jahr 1994, knapp 30 Jahre nach ihrer Flucht, ihren autobiografischen Roman, in dem sie die Zeit als Fürstin im Shan-Staat verarbeitet. Nach Assmann ist das Formulieren der eigenen Geschichte, eine Art Selbstermächtigungsprozess zur Wiedererlangung von Ordnung und dem Abschütteln von einem Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber der überfordernden

---

<sup>386</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 136 Inge Sargent

<sup>387</sup> Ebd.

<sup>388</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 144 Inge Sargent

<sup>389</sup> Wie sie sich genau kennengelernt haben war nicht Teil des Interview.

<sup>390</sup> <https://www.unaboulder.org/international-human-rights-award> (letzter Zugriff 06.08.2019)

<sup>391</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 142 Inge Sargent

<sup>392</sup> T4 19.09.2017, Abschnitt 143 und 144 Mia Kruska und Inge Sargent

Ereignisse.<sup>393</sup> Mit 80 Jahren beschließt sie sich schließlich aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen und keine Interviews mehr zu geben. Als ich sie in Boulder besuchte erhielt ich den Eindruck, dass sie nach wie vor von vielen Shans respektiert wird, da sie regelmäßig Besuch von im Exil lebenden Shans erhält. Als ich im Frühjahr dieses Jahres Hsipaw ein zweites Mal besuchte, schien es mir, als ob Inge Sargent weiterhin eine wichtige Rolle im kulturellen Gedächtnis der Shan einnimmt. In der ganzen Stadt hängen Bilder und Poster des Fürstenpaares, die East Haw ist ein beliebtes Ausflugsziel für sowohl westliche als auch inländische Touristen. Im Hinblick auf den *kulturellen Raum* zwischen den Shans und Inge Sargent, scheinen sich beide gegenseitig geprägt zu haben. Dieser Eindruck muss wissenschaftlich geprüft werden, doch basierend auf meinen Beobachtungen kann davon ausgegangen werden, dass sowohl die Fürstin als auch die Kultur der Shan in Hsipaw die Erinnerungen an einander weiterhin pflegen.

#### 4. Abschließende Überlegungen

Ziel meiner Arbeit war es durch das *oral history* – Interview Inge Sargents Selbstverständnis als Fürstin herauszuarbeiten. Darüber hinaus sollte geklärt werden, welche Reformen von ihr und ihrem Mann Sao Kya Seng im Land umgesetzt wurden. Meine These war hierbei, dass Inge Sargent sich sowohl als Teil eines Modernisierungsprozesses in Richtung demokratischer Staatsform sowie als Teil der Traditionen der Shan versteht.

Durch ihre österreichische Herkunft eröffnet Inge Sargent in ihrer Fürstenrolle einen neuen kulturellen Raum zwischen sich selbst und der Shan-Bevölkerung in Hsipaw. Dieser *dritte Raum* zeichnet sich durch seine Wechselwirkung zwischen einem westlich geprägten Modernitätsverständnis und bestehenden gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen der Shan aus. In dieser neuen kulturellen Überschneidung müssen sowohl politische und soziale Reformen als auch ihr Selbstverständnis in ihrer Fürstenrolle neu diskutiert und gefunden werden. Diese Interferenz ist beeinflusst von einer äußeren Hybridität, die die gesellschaftlichen Veränderungen im Shan-Staat meint, und der inneren Hybridität Inge Sargent selbst. Diese ist geprägt von den Erfahrungen und Herausforderung einer aus dem Ausland stammenden Fürstin, die sich in einer anderen Kultur behaupten muss. Der Hybriditätsprozess zwischen der Fürstin und den Shan ist als beidseitig zu verstehen, in diesem Inge Sargent jedoch durch ihre Heirat an der hierarchischen Spitze jener Beziehung steht.

---

<sup>393</sup> Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S.23

Dennoch ist anzumerken, dass sich Inge Sargent ihre Stellung als Fürstin weder aktiv ausgesucht hat noch die Shan nach ihren Ansichten gefragt wurden, eine Österreicherin als Fürstin akzeptieren zu wollen. Nichtsdestotrotz wird während des Interviews und durch Inge Sargents Erinnerungen eine Beziehung zwischen den Shan und ihr deutlich, die sich durch gegenseitige Rücksichtnahme und Respekt auszeichnet. Da Inge Sargent sich den Gebräuchen und Traditionen der Shan weitgehend annimmt und die Bevölkerung, zumindest im privaten Raum, der Fürstin genug Raum lässt, die Frau zu sein die sie ist, wird ein verständnisvolles Miteinander gewährleistet. Sowohl in ihrer Motivation, die Lebenssituation der Bevölkerung zu verbessern, als auch in ihrem Selbstverständnis als Fürstin, werden die von ihren Eltern vermittelten Werte deutlich. Auf Staatsebene lassen sich diese in den im Hsipaw umgesetzten Bildungsförderprogramme und in der Empathie erkennen, die Inge Sargent der Bevölkerung entgegenbringt. Letztere hilft ihr dabei, ihre Entscheidungen an die Bedürfnisse des Volkes anzupassen und stärkt sie in dem Vorhaben, sich in dem neuen Land einzuleben. Inge Sargents Aufgeschlossenheit dem Fremden gegenüber, immer gepaart mit der Neugierde Neues zu erlernen, erleichtert ihr das Einleben in Hsipaw. Dabei orientiert sie sich in der ersten Zeit noch verstärkt an ihrem Mann, der die Rolle des kulturellen Vermittlers einnimmt, von dem sie sich jedoch mit dem wachsenden Gefühl von Verantwortung, zu emanzipieren vermag, ohne sich dabei von ihm zu entfremden.

Sowohl auf staatlicher wie auch auf persönlicher Ebene entstehen jedoch auch Differenzen, welche am Beispiel im Umgang mit den Volksfesten am deutlichsten werden und auch den Stellenwert von Bildung in ihrer Politik verdeutlichen: Die *poes* tragen zur Ausbeutung der Bevölkerung bei, die diese Feste jedoch sehr schätzt und sich gegen eine Abschaffung ausspricht. Um die Abschaffung und auch die Ausbeutung zu vermeiden, gründet das Paar die *Hsipaw Saopha Foundation*, um den Menschen in Form von Bildungsstipendien an dem Gewinn der Feste teilhaben zu lassen. Mit dieser Entscheidung wird ein Teil der Tradition der Shan bewahrt und zugleich dem Anspruch eines Förderprojektes erweitert.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich sowohl die Reformen des Fürstenpaares als auch Inge Sargents Selbstverständnis im Spannungsfeld zwischen bestehenden gesellschaftlichen Strukturen der Shan und den sich am Westen orientierenden Neuerungen bewegen. Das Fürstenpaar schafft dies unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Volkes, denn ohne sie wäre ein demokratisches System nicht denkbar, den Traditionen gerecht zu werden und dennoch das Feudalsystem zu Gunsten einer Demokratisierung zu demontieren.

Leider sind noch viele Quellen aus dieser wichtigen historisch-politischen Zeit des Shan-Staates unbearbeitet und konnten deswegen nicht in meine Arbeit mit einbezogen werden. Meine Untersuchungen stellen mit der Bearbeitung der Erinnerungen Inge Sargents zwar eine wichtige Perspektive auf die Umbrüche jener Zeit dar, bildet jedoch nicht die Erinnerungen der Shan-

Bevölkerung ab. Darum wäre es interessant, sich in einer weiterführenden Betrachtung auch mit der Perspektive der Shan auseinander zu setzen, die Inge Sargents Amtszeit als ZeitzeugInnen miterlebt haben. Mit dem Vergleich beider Perspektiven würde sich der untersuchte Zeitraum an historischen Sichtweisen verdichten und eventuelle Überschneidungen und Unterschiede deutlich werden lassen, die aus meiner Untersuchung nicht hervorgehen. Auch wenn der folgende Aspekt nicht Teil meiner Arbeit war, schätze ich diesen als zu bedeutsam ein, um ihn unerwähnt zu lassen. Ich halte es für sehr wichtig, sich mit den historischen Zusammenhängen der bürgerkriegsähnlichen Konflikte auseinanderzusetzen, die den Shan-Staat bis heute prägen. Meiner Meinung nach ist nur so ein besseres Verständnis der dem Konflikt zu Grunde liegenden Problematik möglich und könnte die Hoffnung wecken, eine politische Lösung zu finden, um die Region zu befrieden. Darüber hinaus würde ein solches Forschungsinteresse an das Werk des Historikers Sai Aung Tuns, dessen Untersuchungen mit dem Jahr des Putsches 1962 aufhören, anknüpfen. Die Flüchtlingsarbeit Inge Sargents verdeutlicht, dass sie sich selbst im sicheren Exil weiterhin mit der aktuellen Situation des Shan-Staates auseinandersetzt. Das unterstreicht ihr weiterhin starkes Verantwortungsgefühl nicht nur den Shan sondern auch anderen Flüchtlingen Myanmars gegenüber.

Inge Sargents Lebensweg zeigt, dass die augenscheinlichen Gegensätze von Tradition und Moderne vereinbar sind, solange gegenseitiger Respekt und Verständnis im Mittelpunkt dieser Beziehung stehen. In einer wachsend globalisierten Welt mit immer größer werdenden kulturellen Überschneidungen können solche historischen Beispiele wegweisend für ein tolerantes und friedliches Miteinander sein.

## Literaturverzeichnis

### Quellen:

SARGENT, Inge: *Dämmerung über Birma: Mein Leben als Shan-Prinzessin*. Zürich 2016

SARGENT, Inge: *Twilight over Burma. My life as a Shan princess*. Honolulu 1994

Transkript 1, 18.09.2017, Inge Sargent, 01:08:41, Boulder Colorado

Transkript 2, 18.09.2017, Inge Sargent, 00:30:32, Boulder Colorado

Transkript 3, 18.09.2017, Inge Sargent, 00:58:15, Boulder Colorado

Transkript 4, 19.09.2017, Inge Sargent, 00:14:42, Boulder Colorado

Transkript 5, 19.09.2017, Inge Sargent, 01:31:18, Boulder Colorado

Transkript 6, 20.09.2017, Inge Sargent, 01:31:52, Boulder Colorado

Transkript 7, 20.09.2017, Inge Sargent, 00:30:22, Boulder Colorado

### Sekundärliteratur

ASSMANN, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München 2006

BACHMANN, Dieter: *Editorial – ‚du‘ im November*. In: *du – die Zeitschrift der Kultur*, Heft Nr.11, Zürich November 1992, S.9 – 11

BHABHA, Homi K.: *The Location of Culture*. New York 1994

DRESING, Thorsten / PEHL, Thorsten: *Praxisbuch Interview, Transkription und Analyse – Anleitung und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Marburg 2018

GÄRTNER, Uta: *Wer zählt die Sprachen*. In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christina (Hrsg.) *Handbuch Myanmar Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015, S. 52 – 59

GLASER, Barney G. / STRAUSS, Anselm L.: *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Göttingen 1998

GREIN, Christina: *Vermächtnis britischer Kolonialpolitik*. In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christina (Hrsg.) *Handbuch Myanmar Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015, S.184 – 189

KNÖBL, Wolfgang: *Aufstieg und Fall der Modernisierungstheorie und des säkularen Bildes ‚moderner Gesellschaften‘ – Versuch einer Historisierung*. In: Ulrich Willems / Detlef Pollack / Helene Basu / Thomas Gutmann / Ulrike Spohn (Hrsg.) *Moderne und Religion - Kontroversen um Modernität und Säkularisierung*. Bielefeld 2013, S. 75 – 116

KÖSTER, Ute / LE TRONG, Phuong / GREIN, Christina: *Handbuch Myanmar. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015

KÖSTER, Ute: *Eine Einführung – Ein Überblick*. In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christina (Hrsg.) *Handbuch Myanmar Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015, S.13 – 29

KÖSTER, Ute: *Vorwort*, In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christina (Hrsg.) *Handbuch Myanmar Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. *Handbuch Myanmar. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015, S.11– 10

KUCKARTZ, Udo: *Qualitative Inhaltsanalyse – Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim und Basel 2012

LEAVY, Patricia: *Oral History*. New York 2011

LINTNER, Bertil: *Burma in Revolt - Opium and Insurgency since 1948*. Chiang Mai 1999

LINTNER, Bertil: *The Shans and the Shan State of Burma*. In: *Contemporary Southeast Asia*, Vol. 5, No. 4, März 1984, S. 403-450

LUDWIG, Klemens: *Goldene Geschäfte: Das goldene Dreieck und die Drogen*. In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christina (Hrsg.), *Handbuch Myanmar. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015, S.276 – 281

LUDWIG, Klemens: *Vielfalt als Konflikt und Chance: Myanmars Ethnografie*, In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christina (Hrsg.), *Handbuch Myanmar. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung*. Angermünde 2015, S.41 – 51

MIETHE, Ingrid: *Neue Wege in der Biografieforschung – Der Ansatz der theorieorientierten Fallrekonstruktion*. In: *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, Heft 1-2, 2014, S.163-179

NGHI HA, Kien: *Ethnizität und Migration Reloaded – Kulturelle Identität, Differenz und Hybridität im postkolonialen Diskurs*. Berlin 2004

PRZYBORSKI, Aglaja / WOHLRAB-SAHR, Monika: *Qualitative Sozialforschung – Ein Arbeitsbuch*. München 2014



- RITCHIE, Donald A.: *Doing Oral History*. New York 2015
- SACKMANN, Reinhold: *Lebenslaufanalyse und Biografieforschung – Eine Einführung*. Wiesbaden 2013
- SAI AUNG TUN, U: *History of the Shan State. From its origins to 1962*. Chiang Mai 2009
- SEITZ, Hartmut: *Lebendige Erinnerungen – Die Konstitution und Vermittlung lebensgeschichtlicher Erfahrung in autobiografischen Erzählungen*. Bielefeld 2004
- SILVERSTEIN, Josef: *Politics in the Shan State: The Question of Secession from the Union of Burma*. In: *The Journal of Asian Studies*, Vol.18, No. 1 November 1958, S. 43– 57
- SILVERSTEIN, Josef: *The Political Legacy of Aung San*. New York 1993
- SIMMS, Sao Sanda: *Great Lords of the Sky: Burma's Shan Aristocracy*. *Asian Highlands Perspectives*, Volume 48, o.O. 2017
- STEINBERG, David I.: *Burma/Myanmar – What everyone needs to know*. Oxford 2013
- STRAUSS, Anselm L.: *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Paderborn 1998
- STRÜBING, Jörg: *Grounded Theory – zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. Wiesbaden 2008
- STRÜBING, Jörg: *Qualitative Sozialforschung – Eine komprimierte Einführung*, Berlin 2018
- WAGNER, Peter: *Sukzessive Modernen und die Idee des Fortschritts*. In: Ulrich Willems / Detlef Pollack / Helene Basu / Thomas Gutmann / Ulrike Spohn (Hrsg.), *Moderne und Religion - Kontroversen um Modernität und Säkularisierung*. Bielefeld 2013, S.143 – 181
- WILLEMS, Ulrich / POLLACK, Detlef / BASU, Helene / GUTMANN, Thomas / SPOHN, Ulrike (Hrsg.): *Moderne und Religion - Kontroversen um Modernität und Säkularisierung*. Bielefeld 2013
- YAWNGHWE, Chao Tzang: *The Shan of Burma. Memoirs of a Shan Exile*. Pasir Panjang April 2010
- ZÖLLNER, Hans-Bernd: *Das Totenschiff – die Tragödie der Rohingya, eine historische Collage*. Berlin 2018

ZÖLLNER, Hans-Bernd: *Umstrittene Vergangenheit als Spiegel der schwierigen Gegenwart*. In: Köster, Ute / Le Trong, Phuong / Grein, Christina (Hrsg.) Handbuch Myanmar Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Entwicklung. Angermünde 2015, S.162–169

**Filmquellen:**

*Dämmerung über Burma*, Sabine Derflinger, Österreich 2015

*Die letzte Mahadevi*, Karin Kaper, Deutschland 2000

**Internetquellen:**

<https://www.daserste.de/unterhaltung/film/filme-im-ersten/sendung/daemmerung-ueber-burma-108.html> (letzter Zugriff: 09.09.2019)

<http://www.himmlischeprinzessin.de/> (letzter Zugriff: 09.09.2019)

<https://www.auswaertiges-amt.de/de/ReiseUndSicherheit/myanmarsicherheit/212100> (letzter Zugriff 29.08.2019)

<https://www.unaboulder.org/international-human-rights-award> (letzter Zugriff 06.08.2019)